



Das Jubiläum der Königin Victoria.

„Eine junge Dame von 18 Jahren“, so schrieb vor mehr als einem Menschenalter Lord Brougham, ein scharfer Beobachter, „eine Dame, die plötzlich aus der Kindersube auf den Thron versetzt wird, kann, wie groß auch immer ihre Talente sein mögen, kaum für geschickt gehalten werden, das Scepter eines Reiches in einer Zeit wie die unserer zu führen. Alle Beforgnisse in Betreff dieses Gegenstandes mußten jedoch sogleich verschwinden, wenn man bemerkte, wie im ganzen Lande ein ungezügelter Paroxysmus von Loyalität gegen die erlauchte Dame hervorbrach, wie ihn kein Volk bisher gezeigt hatte, sogar nicht einmal gegen Monarchen, welche durch lange glänzende Regierung den Unterthanen theuer geworden. Jedenfalls aber konnte das Gefühl enthusiastischer Loyalität und Ergebenheit gegen die Königin, bloß weil sie Königin geworden war, nicht bezweifelt und ebensovienig übertrieben werden.“

Wie stolz kann eine Fürstin sein, mit welcher Genugthuung kann sie auf ihre Regierungszeit zurückblicken, wenn diese Schilderung enthusiastischer Loyalität buchstäblich noch am Ende eines halben Jahrhunderts zutrifft, da die junge Dame von 18 Jahren zu einer würdevollen Matrone am Rande des Greisenalters geworden, und sich mit der Ergebenheit, welche der Königin erzeigt wird, bloß weil sie Königin ist, die Begeisterung über eine lange glänzende Regierung verbindet! Fürwahr, Königin Victoria, die Beherrscherin des freien, meergeleiteten Britannia, hat ein wohlverdientes Recht sich des Tages zu freuen, welcher ihr vor fünfzig Jahren die Würde und Bürde der Leitung eines Reiches übertrug, in dem die Sonne nicht untergeht. Sie wird heute von der englischen Nation auf dem ganzen Erdenrund mit frenetischem Jubel gefeiert, denn sie hat ihr Volk freier, reicher und mächtiger gemacht, als es je zuvor gewesen.

Welche Wandlungen hat nicht das britische Weltreich unter dem Scepter dieser Königin aus deutschem Stamme erfahren! Mit gerechtem Selbstbewußtsein kann der Sohn Old England's sagen, wie einst die Römer: *Civis Romanus sum!* Wo immer er seine Hütte baut, wo immer er seinen Anker wirft, hinter ihm steht die Macht seines Vaterlandes, über ihm wölbt sich der Dom der Freiheit. Niemals hat eine Nation gleich der englischen es verstanden, Ordnung mit Selbstständigkeit, monarchische Gefinnung mit republikanischer Unabhängigkeit zu verbinden. Darum, wo immer in fernen Ländern der englische Soldat die Fahne seines Königreichs aufpflanzt und das Rote Britannia anstimmte, da ist er ein Pionier der Cultur, da ist er ein Vorkämpfer der Civilisation. Und wenn die Königin heute auf keinen anderen Beweis der Freiheitsliebe des britischen Volkes verweisen könnte, als auf jene berühmten Depeschen Lord John Russell's nach Neapel, welche das Recht des Volkes anerkennen, der Mißwirtschaft eines Fürstenhauses ein Ziel zu setzen, die goldene Sonne verklärte hinreichend die feuchten Nebel des Insektenreiches.

Aber die Geschichte des halben Säculums ist reich an Ruhmes thaten des englischen Volkes. Die diplomatischen Buntbücher des englischen Parlaments sind classische Zeugnisse der Bemühungen britischer Staatsmänner, die Lage der Polen in Rußland, die Noth der Bulgaren und Griechen, aller christlichen Stämme unter den Muselmanen zu mildern, überall der Freiheit Dienste zu leisten und Menschlichkeit und Duldsamkeit zu fördern. Daß freilich oft das Interesse des Augenblicks andere Maßnahmen gebot, als sie im Lichte der Geschichte ersprießlich erscheinen, daß bisweilen das Ungeschick eines Ministers an dem Verufe des mächtigen Volkes irre machte, — wer will es leugnen? Aber fünfzig Jahre im Leben eines Volkes wollen nicht mit dem Mikroskop, sondern von der Bergeshöhe aus betrachtet werden, und das Auge, das den geschichtlichen Entwicklungsgang überblickt, erkennt zumal an England, daß der Strom sich bisweilen zu stauen scheint, bisweilen tief zur Seite und selbst rückwärts ausbuchtet, aber dennoch immer weiter und weiter und mit stärkerem Bogenrand vorwärts treibt.

Die englische Nation ist unter der Regierung ihrer Königin nicht nur an Zahl, sondern auch an Wohlstand erstaunlich gewachsen; eine Legion von Entdeckungen und Erfindungen, ein eiserner Fleiß, eine zähe Betriebsamkeit, ein fähiger Unternehmungsgedanke hat die britische Nation auf dem Felde des Handels und der Industrie an die Spitze der Völker gestellt; Wissenschaft und Kunst blühen auf dem Inselreiche; nirgends erfreut sich der Arbeiterstand einer solchen Lebenshaltung und gesicherten Rechtsslage, nirgends die gesammte Bevölkerung so ausgedehnter Grundrechte wie auf den britischen Eilanden, und gerade an den Namen der Königin Victoria knüpft sich die Erinnerung an zwei der größten Reformen des Jahrhunderts, an die Beseitigung der Kornzölle und den Uebergang zum Freihandel, sowie an die Ausdehnung des Wahlrechts für das Unterhaus. Frage nicht wie ein unfähiger Krebskranke die trübe Noth an dem Glücke Englands, die Strafe für Unthaten, deren Erbschaft Königin Victoria nicht abzulehnen vermochte, kaum ein Tropfen Wermuth siele am Jubiläumstage in den Kelch der Freude.

Dudley Baxter und Gifford haben das Volksvermögen des Vereinigten Königreichs ermittelt und im Jahre 1864 auf 6113 Millionen, im Jahre 1884 auf 9103 Millionen Pfund Sterling, also mehr denn 182 060 Millionen Mark festgestellt, während nach den Berechnungen Seebecher's das Vermögen des preussischen Volkes sich nur auf 8070 Millionen Mark beläuft, etwa den dreihundzwanzigsten Theil des englischen. Der Wohlstand Englands hat sich seit Beginn des Jahrhunderts verfünffacht, sein Antheil am Welthandel ist auf 40 Procent gestiegen. Niemals freilich wird der Janusstempel im britischen Reiche geschlossen; überall ist die zähe angelsächsische Race in allen Welttheilen bereit, den Kampf mit hundertfacher Uebermacht aufzunehmen; sie hat blutige Kriege ausgefochten, den blutigsten in ihrer blühendsten Colonie; heute aber, da auch die Colonien durch die Freiheit mehr denn je mit dem Mutterlande verknüpft sind, ist längst das Wort eines französischen Schriftstellers, von dem „Polypen mit einem Zwergengleibe und riesigen Fangarmen, mit denen er den Erdball einschlingt, um ihn auszuzugnen“, widerlegt, und ohne Reid, sondern mit innerer Befriedigung läßt der Erbe des deutschen Throns heute auf dem Hauptpfeiler der Jubiläumsaussstellung zu Kensington in verdienten goldenen Lettern: „Britisches Reich, Flächeninhalt 9 126 000 Quadratmeilen, Bevölkerung 305 078 000“.

Die Anwesenheit des kronprinzlichen Paares von Hohenzollern bei der erhebenden Feier der englischen Nation erinnert an die nahen dynastischen und politischen Beziehungen, welche beide Länder mit einander verbinden. Eine hingebende, wahrhaft ideale Liebe verknüpft die Königin Victoria mit ihrem Gemahl, einem Fürsten von edelster Gesinnung und staatsmännlichem Scharfblick. Dieser Fürst war der intimste Freund des heutigen Deutschen Kaisers, und ihr Briefwechsel gehört zu den klassischen Beiträgen zur neueren Politik und Geschichte. Ein Jubelruf ging durch das deutsche Volk, als ihm die Verlobung des preussischen Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin royal von Großbritannien angekündigt ward. Diese Ehe galt als das Symbol, als die Gewähr einer liberalen Zukunft, als die Wiederannäherung zweier Völker, welche gemeinsamen Stamme entsprossen sind. Und trotz aller Zwischenfälle, welche hin und wieder verstimmten konnten, hat sich das Gefühl im deutschen Volke erhalten, daß die Freundschaft mit England eine so natürliche, eine so sichere, eine so unlösliche sei, daß man sie gar nicht durch Schrift und Pergament zu besiegeln braucht, um auf sie im Falle der Noth rechnen zu können. England im Kriege unter den Gegnern Deutschlands, das ist ein Gedanke, über den haben wir drüben nur die Achsel gezuckt.

Und wenn heute die britische Nation sich rüftet, der Königin von England, der Kaiserin von Indien, der Herrscherin in beiden Hemisphären die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen, so erfüllt uns noch eine Erscheinung mit Befriedigung, die unabwiesliche Lehre, daß Freiheit und Königthum keine Gegensätze sind, daß das parlamentarische Regierungssystem nichts weniger als geeignet ist, das Ansehen und die Machtstellung der Krone zu untergraben. Königin Victoria ist das Muster einer constitutionellen Regentin. Einige Male hat sie den Versuch gemacht, ihre persönlichen Neigungen zur Geltung zu bringen. Als 1839 Sir Robert Peel verlangte, daß die Königin ihre Hofdamen entlasse, ehe er die Cabinetbildung übernehme, erwiderte die Monarchin, „daß sie nicht darin willigen könne, einen Weg einzuschlagen, welchen sie dem Hofmann entgegenbrachte, und der ihrem Gefühle widerstrebe“. Kurze Zeit nachher gab sie nach und entließ die mistress of the robe und die ladies of the bed-chamber, welche durch ihre Familienbeziehungen politischen Einfluß hätten ausüben können. Robert Peel, Palmerston, Gladstone, Disraeli wurden wiederholt in das Amt berufen, als die Königin ihnen persönlich abgeneigt war, und William Palfrey hat noch immer Recht, wenn er sagt: „Es ist in England kein ungewöhnliches Schauspiel, Leute von dem Könige zu den höchsten Stellen und reichsten Einkünften, welche er verleihen könne, befördert zu sehen, welche sich durch ihre Opposition gegen seine persönlichen Neigungen ausgezeichnet haben“. Gerade durch die Unpersönlichkeit, durch diese Selbstüberwindung steht die Königin majestätisch über den Parteien, von Jedermann, ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses, geliebt und verehrt, gerade darum machtvoll nach allen Seiten; gerade darum ist die Krone in England das Symbol der Staatsmacht, enthusiastisch verehrt wie nur irgendwo auf dem Continente. Und in dieser Erkenntnis, in der Empfindung der Verbrüderung zweier stammverwandten Völker, der Familienbände, welche sich um beide Fürstenhäuser schlingen, finden auch in Deutschland die wohlwollen Klänge ein freudiges Echo, wenn die Millionen britischer Bürger die Hymne anstimmen: *God save the Queen!*

Deutschland.

† Berlin 16. Juni. [Parteiustände.] Innerhalb des Centrums vollzieht sich offenbar eine Umgestaltung, die seit der Beendigung des kirchenpolitischen Kampfes als notwendig vorausgesehen werden mußte. Herr Windthorst ist nicht mehr Herr der Situation; in der Branntweinsteuerfrage erscheint er als überflüssig und an die Wand gedrückt. Seine Theilnahme an der Discussion hat er auf Nebenpunkte beschränkt und nur bei den Abstimmungen zeigt es sich, daß er der Minorität seiner Fraction angehört. Die Führung in dieser Frage ist ganz und gar in die Hände des Herrn von Huene übergegangen, der in der Branntweinsteuerfrage der eigentliche Triumphtor ist. Das Gesez, wie es aus den Beratungen des Reichstages hervorgeht, ist recht eigentlich sein Werk; wo es von dem ersten Entwurfe der Regierung abweicht, da hat er die Amendements gestellt, welche zu diesen Abweichungen führten. Und wo es mit dem Entwurf der Regierung übereinstimmt, da ist er es gewesen, der die ansehnlichsten Theile desselben gestützt hat. Seine Autorität sprach sich dafür aus, daß mit einer Steuer von weniger als 70 Pfennigen die Regierung nicht auskommen könne; seine Autorität sicherte die Differenz von 20 Pfennigen zwischen dem höchsten und niedrigsten Steuerfuß. So weit es überhaupt auf eine einzige Person ankommen konnte, hätte es in seiner Macht gelegen, dem Geseze eine bessere Gestalt zu geben.

Wir geben wohl nicht fehl, wenn wir das Motiv zu seinem Verhalten in dem Wunsche suchen, möglichst nahe Fühlung mit der Regierung zu behalten. In diesem politischen Beweggrunde und nicht in irgend welchen Sonderinteressen suchen wir die Erklärung für die eingenommene Haltung. Für die Machtstellung des Centrums ist es eine Lebensfrage, irgend einer Combination anzugehören, in welcher es einen Theil einer Majorität bildet. In rein kirchlichen Fragen, in denen es sich auf seine religiösen Ueberzeugungen berufen konnte, dürfte es in der Minorität bleiben; hier hätte es in der geschlossenen Ueberzeugung seiner Wähler einen Rückhalt. Jetzt aber kommt es ihm darauf an, Einfluß zu gewinnen und zu diesem Zwecke muß es dem Einflusse, den die Nationalliberalen gewinnen könnten, entgegenarbeiten. Der Regierung stehen zwei Majoritäten zu Gebote, eine conservativ-clericale und eine conservativ-nationalliberale. Arbeitet das Centrum eifrig daran mit, diese Majorität zu bilden, so können die Nationalliberalen leicht wieder in die Lage versetzt werden, an die Wand gedrückt zu werden, wie es im Jahre 1879 geschah. Die Nationalliberalen ihrerseits denken aber an das Jahr 1879 mit Schrecken zurück und möchten sich um keinen Preis einer ähnlichen Situation wieder aussetzen. Auch sie drängen sich danach, der Majorität anzugehören und bewilligen darum der Regierung, was sie fordert. Bei der Branntweinsteuer wie bei der Zuckersteuer liegen die Dinge übereinstimmend;

hätte jeder Abgeordnete frei nach seiner innersten Ueberzeugung stimmen können, die Geseze wären wahrlich nicht annähernd in der Form zu Stande gekommen, in welcher sie vorliegen. Aber die Fraktionsstatik mischte sich ein; keiner der beiden feindlichen Brüder gönnte dem Anderen, in eine siegreiche Position einzurücken, aus welcher er sich fern halten mußte und so ist denn ein Resultat zu Stande gekommen, das schwer zu beklagen ist.

Wir können nun freilich mit Genugthuung sagen, daß die Haltung der Centrumpresse von derjenigen der Centrumsfraction nicht unerheblich abweicht. Der größere Theil dieser Presse, in Rheinland, in Nassau, auch in Schlesien steht auf unserer Seite; die Presse erkennt nach unserem Dafürhalten die Stimmung der Wähler besser als die Fraction und sieht voraus, daß dieses Branntweinsteuergesez zu den lebhaftesten Klagen Veranlassung geben muß. Das Centrum wird vor die Wahl gestellt werden, sich entweder seiner junkerlichen Führer zu entledigen oder die Bevölkerung kehrt zurück zu dem Standpunkte, den sie vor Jahrzehnten eingenommen hat. Sie entschließt sich, wiederum die Fahne des Liberalismus in die Höhe zu halten, und kann dies wieder, von religiösen Bedenken unbeirrt, thun. Der Proceß hat nach unserem Dafürhalten begonnen; wir geben uns aber keiner Täuschung darüber hin, daß es eines Zeitraums von Jahren bedürfen wird, um ihn durchzuführen.

Aber wir denken, auch die Zeit wird kommen, wo die Menge derjenigen Wähler, die bei den letzten Wahlen nationalliberale Stimmzettel abgegeben haben, über die Tendenzen ihrer Führer zur Klarheit gelangen wird. Herr von Bennigsen und Herr Miquel haben in den letzten Tagen dazu beigetragen, diese Klarheit zu befördern. Wir haben an Herrn von Bennigsen früher die Bornehmlichkeit seiner Haltung geschätzt, die ihn davon zurückhielt, gegen seine Gegner ungerecht zu werden. Diese Bornehmlichkeit hat er am Dinstag vollständig verleugnet. Mit seinem Ausfall gegen Herrn Richter hat er sich völlig auf das Niveau der *di minorum gentium* seiner Partei gestellt. Er muthete der freisinnigen Partei nichts Geringeres zu, als daß sie zu Kreuze ziehe, daß sie ihre Grundsätze verleugnen sollte, weil sie in einem Wahlkampfe Verluste erlitten, in einem Wahlkampfe, in dem, wie der Bericht der Wahlprüfungs-Commission über den Kreis Sagan zeigt, Mittel angewendet worden sind, die man früher für möglich nicht gehalten hätte. Als in der Conspicuität vor fünfundsiebzig Jahren nur die Hälfte dieser Mittel angewendet wurde, hielten sich die damaligen Liberalen offen zur liberalen Fahne und protestirten gegen eine solche Praxis, während jetzt die nationalliberalen Mitglieder der Wahlprüfungs-Commission Alles beschönigen, was sich irgend wie beschönigen läßt und doch nicht Alles beschönigen können.

Für den Führer einer großen, ihre Unabhängigkeit behauptenden Partei, hat Herr von Bennigsen ein seltsames Verfahren eingeschlagen. Er wirft eines schönen Tages die Flinte in das Korn und schützt Privatverhältnisse vor, um der öffentlichen Thätigkeit zu entlagen. Die Politik der Regierung zu unterstützen erlaubte sein Gewissen nicht länger und diese Politik zu bekämpfen erlaubte das Maß der Thatkraft nicht, welches ihm beschieden ist. Er zog sich auf seine Scholle zurück und wartete ab, bis das Wetter besser geworden sein würde. Und jetzt wo er glaubt, daß das Wetter sich gebessert habe, kehrt er wieder zurück und überschüttet diejenigen mit Hohn, die der Hitze und dem Sturm Trost geboten haben.

Ob sich das Wetter in der That in seinem Sinne gebessert hat, ist noch sehr die Frage. Herr von Bennigsen glaubt, daß man die Regierung durch eine Bewilligung der Kleinigkeit von zweihundert Millionen veranlassen könne, wenigstens auf einige Jahre darauf zu verzichten, neue Forderungen zu stellen. Der Finanzminister aber beantwortet diese Aufforderung mit einem Nein, das sich in beinahe spöttische Formen kleidet. Ueber dieses Nein ist Herr von Bennigsen einen Augenblick sehr betroffen, dann aber richtet er seinen Unmuth gegen Herrn Richter, weil dieser auf die Provocation des Finanzministers eine feste und männliche Antwort gegeben.

Herr Miquel ist in der Gehässigkeit gegen die freisinnige Partei noch um einen Schritt weiter gegangen. Weil diese sich geweigert, einem nichtsagenden Antrage zuzustimmen, der vorschlug, das Volk gegen gesundheitsgefährlichen Branntwein zu schützen, aber Nichts leistete, will er diese Partei vor ganz Deutschland anklagen, der Herstellung gesundheitsunschädlicher Getränke zu widerstreben.

Die Politik der freisinnigen Partei gegenüber allen diesen Künsten ist eine sehr einfache; sie vertheidigt die Principien, die sie von jeher für richtig gehalten hat, noch heute, und sie giebt die Hoffnung nicht auf, daß ihre Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden.

[Reichstag.] In der Abend Sitzung vom 16. Juni nahm in der Debatte über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister in Elsaß-Lothringen nach der Rede des Abg. Miquel das Wort

Abg. Dr. Windthorst (Centr.): Die Rede des Herrn Abg. Miquel war schön; ich freue mich über die Sectionen, die der Herr ertheilt hat; wenn wir von Eroberungen sprechen, und unsere Kollegen solche Reden halten, wozu eine Veranlassung war, kann keine Verhöhnung eintreten. Daß der Herr für Guben an mir kein Mähchen küßeln wollte, war nicht klug von ihm. Ich kenne die englischen Verhältnisse genau. In Irland ist die Gemeindevorfassung besser als in Preußen. (Gelächter rechts.) Trotz der schweren Ausrichtungen der Bevölkerung hat dort die Regierung eine organische Aenderung der Gemeindevorfassung doch nicht getroffen. Wenn hier die Regierung vorübergehende Nothmachten nöthig hat, wollen wir sie geben. Wir sind mit der Schaffung einer Städteordnung, wie sie College Miquel befürwortet, einverstanden (Auf: Kommt noch!); warum nicht gleich? Wenn man dies Gesez erst hat, werden wir damit warten müssen. Leider ist die heutige Discussion nicht geeignet, die Elsaß-Lothringer an uns zu fesseln. (Auf rechts: Nicht nöthig!) Ich verweise Sie an den besser unterrichteten Herrn Miquel, die Garteilbrüder dort sollten sich bei denen hier links Rath's erholen. (Heiterkeit.) In staatsrechtlichen Dingen können Sie doch noch von ihnen lernen. Wenn die Herren etwas fester wären nach allen Seiten hin, würde ich sogar Liebhaberei für sie empfinden. (Große Heiterkeit.) Nichten Sie sich nach den Vorschlägen des Herrn Miquel; ich bin überzeugt, daß wir dann ein gutes und treues Land erhalten werden, was aber nicht geschieht, wenn wir verfahren, wie Herr v. Frisen und Prinz Carolath es wollen. Nun sagen Sie uns aber, was mit Elsaß-Lothringen werden soll. Soll vielleicht ein selbstständiges Herzogthum daraus gemacht werden, vielleicht zur Belohnung eines verdienten Staatsmannes? (Oh! Oh! rechts!) oder soll eine preussische Provinz daraus gemacht werden? Der Bundesrath wird doch wohl nichts dagegen haben, denn er drückt ja alles, was Fürst Bismarck will. Kaiserlicher Bundesbevollmächtigter Graf von Lerchenfeld: Der

Bundesrath wird durch diese Provocationen des Abg. Windthorst aus seiner ruhigen Haltung sich nicht herausdrängen lassen; er weiß seine Würde zu wahren. Genügt hat der Herr Reichskanzler als Vertreter des ersten Staates und vermöge seiner Persönlichkeit im Bundesrath großen Einfluß; aber im Uebrigen weiß jede deutsche Regierung ihre Stellung zu wahren, und wird dies immer thun, und sich weder nach vornwärts noch nach rückwärts treiben lassen.

Abg. v. Helldorf (cont.) tritt für die Vorlage ein.
Abg. Grad (Erl.): Wenn Herr v. Carlsath gesprochen hat, so war es deswegen, weil er von den Verhältnissen mit uns nichts kennt; er weiß nicht, wie ruhig wir seit 10 Jahren gearbeitet; er ist zu jung. (Heiterkeit.) Er kennt nicht die Schmerzen, die wir haben; wir bleiben hier, so lange wir unserm Lande nützen können, und Sie uns nicht von hier vertreiben.

Abg. Richter (Erl.): Ich stimme dem ersten Theile der Rede des Herrn Miquel zu; auch ich meine: wir müssen das Land durch eigenes Verdienst wiedergewinnen, daß eine Gesamtstimme, wieder französisch zu werden, dort nicht erkennbar ist, daß man das Land mit Weisheit, Vorsicht und Consequenz verwalten muß. Dann muß jedes neue Gesetz, welches man einführt, aber dazu tauglich sein. Gegen die französische Agitation halte auch ich Mittel für nöthig; dieselben sind aber vorhanden im Gesetz von 1872, welches die Einsetzung von comitatistischen Bürgermeistern gestattet. Dieses Gesetz führt dazu, die Ausnahme zur Regel zu machen. Hier soll mit der Selbstverwaltung tabula rasa gemacht werden, ohne etwas an die Stelle zu setzen. Herr Miquel sprach eine Warnung aus, das Gesetz nicht zu misbrauchen. Ich fürchte aber, daß trotz guter Absichten der Regierung sie immer weiter gedrängt werden wird. Gegen das System der Ernennung der Bürgermeister nehmen mich die Erfahrungen im Rheinland ein. Man hat dort pensionirte Beamte oder Schreiber zu Bürgermeistern ernannt, denen die Gemeinden mit Mißtrauen entgegenkamen, und die sich selbst als Herren der Gemeinden fühlten. Sie kannten Orte und Personen nicht, und außerdem fand ein schneller Wechsel statt. Dieses System wird unter den weit schwierigeren Verhältnissen in Elsaß-Lothringen noch viel schädlicher wirken. In jeder Gemeindeverwaltung bestehen Mängel. Wenn aber ein System der Ernennung der Bürgermeister von oben herab ohne Einschränkung besteht, so wird man künftig in allen Gemeinden geneigt sein, das deutsche Regiment als solches für alle diese Mängel verantwortlich zu machen. Diese Verantwortlichkeit kann der Germanisirung einst hinderlich sein. Daher wird das Gesetz eine Brücke zum Deutschthum eher abbrechen als herstellen. Daher muß ich gerade im nationalen Interesse der Germanisirung, welches ich mit Herrn Miquel theile, gegen das Gesetz stimmen.

Abg. Prinz Carolath fragt die Elsäßer, ob sie sich auf den Boden des französischen Friedens stellen, ihre Zusammengehörigkeit mit Deutschland anerkennen und sich als Deutsche fühlen. Wenn sie diese Frage bejahen, so sollten sie mit dem Wohlwollen behandelt werden, wie es der Abg. Miquel gewünscht habe. Ihr Verhältniß zur Patriotenliga lasse ihn aber annehmen, daß die Frage verneint werde.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird § 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Centrums und der Elsäßer angenommen.

Präsident v. Wedell-Piesdorf ersucht die Redner, sich bei den folgenden Paragraphen strenger an die Sache zu halten.

Der Rest des Gesetzes wird hierauf ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Es folgt die Beratung der Vorlage, betreffend die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsaß-Lothringens.

Abg. Winter bekämpft die Vorlage, welche eine Beschränkung der Rechte des Landesausschusses bezweckt.

Unterstaatssecretär v. Puttkamer widerspricht dieser Behauptung. Die Vorlage besitze durchaus nur formalen Charakter und solle den jetzigen Geschäftsgang vereinfachen, wonach jede schon unter Mitwirkung der Volksvertretung, des Reichstags, zu Stande gekommene Novelle zu einem bestehenden Landesgesetze erst nochmals dem Landesausschusse vorgelegt werden muß.

Abg. Dr. Windthorst legt in längeren, bei der Unruhe des Hauses unverständlichen Ausführungen seine Bedenken dar.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Abgeordneten Grad und des Unterstaatssecretärs von Puttkamer wird der Gesetzentwurf angenommen.

Dann vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag, 10 Uhr (Postdampfschiffahrt, Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, Branntweinsteuer, gesundheitsschädliche Farben, Kunstbutter, Arbeiterkassenzutritte, Rechnungssachen).

Schluß 11 1/2 Uhr.

[Zur Affaire Bletzen] schreibt die „N. A. Z.“: Bei dem Aufsehen, welches die durch die Tagespresse verbreitete Nachricht von der beantragten Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den im Jahre 1884 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Barber und Schankwirth Albert Bletzen aus Elberfeld erregt, hat sich der Justizminister veranlaßt gesehen, den ersten Staatsanwalt in Elberfeld telegraphisch hierher zu befehlen, um dessen mündlichen Vortrag über die Angelegenheit entgegenzunehmen.

[Im Gängelproceß] ist nunmehr die Rechtfertigungsschrift mit den Revisionsanträgen des Verteidigers dem Landgerichte zugegangen. Die- selbe wird jetzt der königl. Staatsanwaltschaft übermittelte, welcher es frei steht, binnen einer Woche eine schriftliche Gegenerklärung einzureichen. Sodann werden diese Schriften mit den Proceßacten an das Reichsgericht in Leipzig zur Revisionsentscheidung überandt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juni. [Ein Opfer der Morphiopagie.] Ein tra-

Die Ausstellung des Schlesischen Kunstvereins.

V.

Der realistische Zug, der durch die zeitgenössische Kunst geht, macht sich auch in der Landschaftsmalerei auf Deutlichste bemerkbar. Das Zeitalter der heroischen und der stilistischen Landschaften ist vorüber. Das Gros unserer Landschaftler betrachtet es als die Aufgabe ihres Faches, die Natur möglichst getreu zu copiren. Eine Landschaft zu „componiren“ erscheint ihnen als überwundener Standpunkt. Sie verbrauchen ihre Motive, wie sie sie finden. Inwiefern die Natur innerhalb des Stüdes, das sie aus ihr heraus schneiden, um es in einen goldenen Rahmen zu drängen, poetisch ist, das ist nicht ihre Sorge; sie wollen vor Allem wahr sein. Wenn man den Charakter der modernen Landschaftsmalerei recht vollkommen begreifen will, so vergleiche man das Bild irgend eines unserer Realisten mit einer Landschaft von Ruysdael, von Claude Lorrain, von Poussin, von Kottmann, von Preller. Die Summe der besonderen Eigenheiten jedes dieser Meister ergibt einen so in die Augen springenden Contrast zu der modernen Schule, daß auch dem Laien der Unterschied als ein gewaltiger erscheint. Ruysdael kommt unsern Realisten verhältnismäßig noch am nächsten, da seine Motive sich am wenigsten von der vorhandenen Wirklichkeit entfernen und nicht selten der künstlerischen „Composition“ zu entbehren scheinen. Aber in der Behandlung des Details weichen sie alle diese „Früheren“ von der herrschenden Richtung ab. Unsere modernen Landschaftler leben im Zeitalter der Naturwissenschaften. Sie wissen genau, daß zwischen Baumschlag und Baumschlag ein Unterschied ist. Die schematische Art der Behandlung des Baumschlages verwerfen sie ganz; sie haben ein zu starkes botanisches Gewissen, als daß sie sich mit bloßen Andeutungen begnügen sollten, wo ihr Pinsel im Spiele ist, peinlichste Wahrheit zu bieten. In dem, was man an einer Landschaft „geschlossene Wirkung“ nennt, waren ihnen daher die großen Meister der Ideal-, der stylisirten und componirten Landschaft überlegen. Dagegen sind die Landschaften der Neueren sozusagen „wissenschaftlicher“. Es braucht hieraus nicht durchaus ein künstlerisches Manco zu folgen. Thatsächlich muß man zugeben, daß die moderne Landschaftsmalerei ganz bedeutender künstlerischer Leistungen fähig ist. Und das kommt daher, daß, je mehr sich die Zeichnung dem Naturalismus nähert, je mehr die Conturen der Theile einer Landschaft und die Ausführung der charakteristischen Eigenheiten der Details der Wirklichkeit entsprechen, es desto

pietischer Gesicht hat eine noch vor wenigen Jahren gefeierte Beauté der Pariser Boulevards hier in Wien erricht. Mlle. Leonide Clomesnil, dies der Name der unglücklichen jungen Dame, mußte gestern wegen ausgebrochenen Wahnsinns auf die psychiatrische Klinik des allgemeinen Krankenhauses gebracht werden. Die Französin ist ein Opfer der jüngsten Pariser Mode, der Morphiopagie, geworden. Zu Anfang des vorigen Monats war sie in der Sehnacht in jenen Kreisen, wo man Frauenschönheit zu würdigen weiß, allgemein bekannt gewesene Dame nach Wien gekommen und hatte sich hier in einem der fashionabelsten Hotels einlogirt. Die sehr freundschaftlichen Beziehungen zu einem Cavalier, der diesem Verhältnisse große Summen opferte, ermöglichten es der Mlle. Clomesnil, ein, wenn auch nicht gerade verschwenderisches, so doch sehr vornehmeres Leben zu führen. Oft konnte man ihre elegante Erscheinung im unnummerirten Foyer, der ihr zu jeder Zeit zur Verfügung stand, auf der Ringstraße oder im Prater sehen, eine zahlreiche Dienerschaft stand ihr zu Gebote und ihr Voudoir im Hotel zeigte all die Raffinerie und Verfeinerungen des Pariser Geschmacks. Als Weltbame huldigte die Französin auch allen Moden ihrer Landsmänninnen. Eine derselben, der sie allzu eifrig folgte und von der sie sich nicht loszureißen vermochte, die Morphiopagie, der übermäßige Genuß des nervenspannenden Giftes, umnachtete ihren Geist. Der krankhafte Zustand der Französin steigerte sich bis zur Tollsucht, und diese Scenen der Hysterie brachten stets die Bewohner des Hotels in Aufrühr. Auch gestern Abends um halb 10 Uhr, nachdem es schon beschlossene Sache war, Mlle. Clomesnil ärztlicher Behandlung zuzuführen, hatte die unglückliche, die gegenwärtig im 30. Lebensjahre steht, abermals einen Tobsuchtsanfall. In einem beigefesteten Wagen der Freiwilligen Rettungsgesellschaft wurde sie gestern auf die psychiatrische Klinik gebracht. Ihr gesamtes Besitzthum, darunter Juwelen und Diamanten im Werthe von weit über 100 000 Francs, die kostbarsten Roben und werthvollen Nippesachen wurden behördlich sichergestellt und die französische Botschaft von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt.

Belgien.

a. Brüssel, 15. Juni. [Die Militär-Credite in der Kammer.] Wie vorausgesehen war, hat die clericale Majorität der Deputirtenkammer gestern die von der Regierung geforderten Militärcredite für die Beschaffung von Revolvergewehren, für den Umbau und die artilleristische Ausrüstung der Antwerpenen Forts, die Beschaffung von Artilleriematerial, wie die Erbauung der Maasbefestigungen bewilligt. Dabei zeigte es sich aufs Neue, daß auch bei den Fragen der Landesverteidigung nicht das Bedürfnis des Landes entscheidet, sondern lediglich das Partei- und Wahlinteresse. Die Maasbefestigung, die erst innerhalb vier Jahren fertig sein wird, also die Wehrkraft des Landes für jetzt in keiner Weise erhöht, wurde mit 81 gegen 41 Stimmen angenommen. Nur 6 Liberale stimmten dafür, nur 13 militärfeindliche Clericale stimmten mit der Linken dagegen. So wurde die erste Rate von 8 Millionen Francs bewilligt. Bezeichnend ist, daß weder die Regierung, noch sonst Jemand weiß, was die neuen Forts kosten; veranschlagt waren sie auf 32 Millionen Francs. Da aber jetzt diese Forts so entfernt von den Städten Lüttich und Namur angelegt werden sollen, daß deren Beschlezung unmöglich ist, auch die Territorialbesitzer zu entschädigen sind, so ist, wie General Brialmont erklärt, für jetzt die Höhe der Kosten nicht abzusehen. Jedenfalls wird ein ansehnliches Sammelgeld dabei herauskommen. Um aber der belgischen Parlamentswirtschaft die Krone aufzusetzen, haben gestern vor der Abstimmung in der Kammer die scandalösesten Auftritte stattgefunden. Wieder hielt der Deputirte Frère-Orban eine zweistündige, mit den heftigsten Angriffen auf den Finanzminister gewürzte Rede gegen die Regierungsvorlage. Dabei kam es zu ungläublichen Ausfritten. Er sprach den Ministern, der Deputirte Frère zusammen, die Rechte und die Linke tobten, jede Ordnung hatte aufgehört. Als nun aber gar Herr Frère behauptete und dabei beharrte, daß die, wie der Finanzminister erklärt hatte, aus den Archiven des Kriegsministeriums entwendeten Papiere gar nicht verschwunden, sondern von der Regierung mit Absicht, um das Land und die Kammer zu täuschen, bei Seite gebracht seien, ja, daß man Schriftstücke zu demselben Zwecke fälsche — da brach der Sturm los. Der Deputirte Frère und der Finanzminister, Beide schäumend vor Wuth, schrien und gestikulirten, warfen sich gegenseitig Lug und Trug vor, der Kammerpräsident rief dazwischen: „Scandal, Schmach, Unwürdigkeit, und drohte mit Aufhebung der Sitzung. Endlich stellte man die Ruhe nothdürftig her, um abstimmen zu können.

Großbritannien.

London, 15. Juni. [Die Jubiläumssfeier.] Die Herzogin von Buccleuch, Mistress of the Robes der Königin, beschäftigte gestern in der Westminster-Abtei die Vorbereitungen, welche für den Dank-sagungsgottesdienst getroffen sind. Es ist noch nicht entschieden, ob die Königin, wenn sie unter den Thronhimmel tritt, die schweren

Staatsgewänder tragen wird, oder ob die letzteren nur vom Thron-sessel herabhängend werden.

In den letzten Tagen haben die Polsterer ihre Arbeit in der Abtei begonnen. Der Thronhimmel wird von einem messingenen Gitter umgeben sein. Die hölzernen Pfeiler, auf denen die Galerien ruhen, werden mit Vilatus drapirt und die unteren Partien der Galerien weiß behangen werden, damit das viele Roth der Sitze und Bräutungen gemildert wird. Der 12 Fuß breite Gang, auf welchem der Zug der Königin in die Kirche schreitet, wird mit einem scharlach-rothen Teppich belegt werden, auf dem der Bathorden eingestickt ist. Der ganze 100 Yards lange Teppich besteht aus einem Stück. Zu beiden Seiten des Ganges werden zwischen den schwarzgoldenen Säulen scharlachrothe seidene Seile hängen. Der königl. Empfangsalon an der Westseite der Abtei wird auf das Prachtigste eingerichtet. Der Teppich ist scharlachroth, das Fußgestell gold- und hocoladefarben, und die Wände sind mit scharlachrother Gaze und Tuch behangen. Der Empfangsalon der übrigen Fürsten befindet sich in der Jerusalem-Kammer.

Die Sitze in der Westminster-Abtei sind jetzt endgültig, wie folgt, vertheilt: Südliches Kreuzschiff: Zu ebener Erde: Der Lordkanzler, 510 Paars mit ihren Gemahlinnen, die Lordleutenants der Counties und das diplomatische Corps 132 Sitze. Erste Gallerie: das diplomatische Corps 174 Sitze; Richter und Anwälte 321 Sitze. Königin-Gallerie: Specieell eingeladene Persönlichkeiten 140 Sitze. Der Hofstaat der Königin 145 Sitze. Zweite Gallerie 253 Sitze.

Nördliches Kreuzschiff: Zu ebener Erde: Der Sprecher und 600 Mitglieder des Parlaments mit ihren Gemahlinnen. Erste Gallerie: Mitglieder des Unterhauses und Nonconformisten 329 Sitze; für Verschiedene 282 Sitze. Zweite Gallerie: 253 Sitze. Sacrament-Gallerie: Geistlichkeit 263 und 260 Sitze.

Mittelschiff Südseite: Zu ebener Erde: Arme und Flotte und Civilbeamte 457 Sitze; Arbeitsamt der Metropole 25 Sitze, Lord Provost von Edinburgh 12 Sitze. Mezanin: Südliche Gallerie 300 Sitze; erste Gallerie 620 Sitze, Chor 145 Sitze, Indien 177 Sitze. Nordseite: Zu ebener Erde: Arme, Flotte und Civilbeamte 368 Sitze, Oberheriff 70 Sitze, City von London 100 Sitze. Mezanin: Nördliche Gallerie 300 Sitze. Erste Gallerie: 620 Sitze. Chor: 145 Sitze, Colonien 160 Sitze. Für Verschiedene 100 Sitze. Westliche Gallerien (über der Eingangstür): Zu ebener Erde: 300 Sitze, erste Gallerie 290 Sitze, zweite 353 Sitze.

In der Margarethen-Kirche in Westminster fand gestern unter Leitung des Dirigenten Dr. Bridge eine Probe des musicalischen Theiles des Dank-sagungs-Gottesdienstes statt. Der Chor besteht aus 300 Stimmen.

Am Mittwoch den 22. Juni wird das große Kinderfest im Hyde-Park stattfinden, welches seine Anregung dem „Daily Telegraph“ verdankt. Je 2500 Kindern, die unter Aufsicht ihrer Lehrer stehen, wird ein Zelt angewiesen, in welchem die Kleinen bewirthet werden. Zum Andenken an das Fest erhält außerdem jedes Kind einen Becher. Fünf Militär-Musikcorps werden ihre Weisen im Freien erschallen lassen. Die Königin wird bekanntlich persönlich das Fest besuchen.

Das Geschenk, welches Mgr. Russo Scilla der Königin Victoria im Auftrage des Papstes überbringt, ist eine die Poesie darstellende Mosaikarbeit, Copie einer Freske von Raphael in den Stansen des Vatican. Ueber dem vergoldeten Rahmen prangt das päpstliche Wappen und an den vier Ecken desselben sind die vier Felder des britischen Wappens gemalt.

Provinzial-Beitung.

Dresden, 17. Juni.

Die Direction des Residenztheaters zu Dresden hatte der Auf-forderung der Ortskrankenkasse, das bei ihr beschäftigte Personal einschließlich der Musikcapelle zur Krankenversicherung anzumelden, nur bezüglich des „technischen“ Personals (Theatermeister, Schnürbodenmeister, Bühnenarbeiter, Beleuchter, Requisiteurs, Garderobiers) entsprochen. Der Dresdener Magistrat (Stadtrath) wollte aber das gesamte Personal angemeldet wissen. Auf die seitens der Direction des Residenztheaters anhängig gemachte Klage wurde alsdann vom Reichsgericht ausgesprochen, daß sich das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, nur auf gewerbliche Arbeiter erstreckt, daß zu solchen aber das von dem Kläger be-

stehen Sinne des Wortes poetisch. Was uns an diesen Bildern am meisten gefällt, ist die überaus feinsinnig undedene Wiedergabe des Lebens in der Atmosphäre. Der Himmel, der sich über der lieblichen Thal-mulde auf dem Bilde „Aus der Grafschaft Glat“ ausbreitet, ist mit seinen bausig gemalten Wolken ein technisches Meisterstück. Bei diesem Bilde ist auch die Luftperspective in vollendeter Weise gehandhabt. Mittelgrund und Ferne verschwimmen in einander in den unmerklichen, zartesten Uebergängen. Die Sicherheit der Technik, über welche der Künstler gebietet, erscheint in besonders günstigem Lichte, wenn man sich überzeugt, daß er diese schönen Wirkungen ohne Anwendung der Lasur erzielt. In dem effectvollen Gemälde „Die Felsenklucht“ hat es Dürer einmal versucht, mit Böcklin'schen Farben zu malen. Das Bild wird seitens der Besucher viel bewundert, und als coloristisches Bravourstück verdient die „Felsenklucht“ das Lob, das ihr bereitwillig gesendet wird. Ob sich der Künstler jedoch zu seinem Vortheil in dieser Richtung weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Carl Ernst Morge nstern's großes Gemälde „Der Waldensee in Baiern“, von stark decorativer Wirkung, zeigt interessante Beleuch-tungs-Effekte; die kleinen Bilder: „Motiv bei Domasthine“, „Motiv am Boder in Schlesien“ (Eigenthum des Königsberger Kunstvereins) und „Abenddämmerung“ sind liebenswürdige Schöpfungen. Der Künstler hat auch die Sammlung von Original-Rabirungen, über welche in diesem Blatte bei deren Erscheinen ausführlicher gesprochen wurde, auf die Ausstellung geschickt. Wir möchten die Besucher auf diese künstlerische Darbietung ausdrücklich aufmerksam machen. Die Rabirungen verdienen wegen der poetischen Auffassung ihres Sujets in hohem Grade das Interesse der Liebhaber. Recht erfreulich sind die beiden Bilder, welche Robert Skwinski hier selbst zu dem Bestand der Ausstellung beigezeichnet hat. Wenn auch die „Wechsel bei Ustrom in Oesterr.-Schlesien“ noch an die melancholische Grund-stimmung erinnert, die bei der trüben Farbgebung der früheren Bilder Skwinski's die Freude an der Betrachtung derselben beeinträchtigt, so weist doch dieses Gemälde in der Charak-terisirung des Himmels manche Vorzüge auf; nur will es dem Künstler immer noch nicht recht gelingen, dem Wasser in seinen Landschaften die Eigenschaft der „Flüssigkeit“ zu geben. Von dem Pessimismus der Naturauffassung hat sich Skwinski völlig frei gemacht im dem schönen Bilde „Werfen im Salzammergut“. Hier ist es ihm gelungen, der Natur von ihrer sonnig-heiteren Seite

schäpftige Bühnen- und Orchesterpersonal nicht gehört, wenigstens es von demselben Gehalt bezogen. Lohn erhält, auch nicht die Musiker und Choristen, welche geringeren Lohn beziehen. Dem betr. Erkenntnis entnehmen wir u. A., was folgt:

Eine Theaterproduktion ist die mehr oder weniger freie Wiedergabe der dramatischen Ereignisse der Dichtung und musikalischen Composition vermittelst der darstellenden, der recitierenden und der Tonkunst in einem dazu hergerichteten Räume; das Product des Zusammenwirkens der hierbei mitwirkenden Künstler besteht nicht in einer greifbaren Sache, sondern hat lediglich die ideale Bestimmung, dem Publikum einen Theil des Sinnes, theils den Geist und die Seele ergreifenden, vorübergehenden Genuß zu bereiten. Die Aufgabe des „Theaterpersonals“ im engeren Sinne nun beruht hauptsächlich in der Vorbereitung der Theateraufführungen und außerdem in der Vorbereitung hierzu durch Studium und Proben. Ist aber die Thätigkeit weder selbst, noch in ihrem Gesamtproduct auf Herstellung eines Gewerbeerzeugnisses gerichtet, so besteht offenbar zwischen den Theateraufführungen als solchen und dem Theaterunternehmen gar kein innerlicher, sachlicher, sondern nur der äußerliche Zusammenhang, daß der Unternehmer mittelst Benutzung reiner Kunstleistungen einen Erwerb zu machen beabsichtigt. Hieraus folgt, daß die Schauspieler, Sänger und Musiker, welche lediglich jene künstlerische Thätigkeit entwickeln, nicht aber zur Herstellung eines Gewerbeerzeugnisses mitwirken, nicht als „im Gewerbebetrieb des Theaterunternehmers beschäftigte Personen“ gelten können. Daß dieselben auch nicht in die Kategorie von Betriebsbeamten im Sinne des § 1 Krankenversicherungsgefallens, bedarf kaum der Andeutung. Sind aber, was gleichfalls kaum bestritten werden wird, die Sänger und Schauspieler, welchen selbstständige Rollen zugetheilt sind und welche oft den Ruf von Künstlern ersten Ranges besitzen, nicht den gewerblichen Arbeitern oder Gewerbegehilfen des Theaterunternehmers beizuzählen, so fällt auch nicht das übrige Bühnenpersonal in jene Kategorie; denn der Umstand, daß die Choristen, das Balletcorps und ein Theil der Musiker mehr untergeordnete Kunstleistungen darbieten, hebt den Charakter dieser Leistungen nicht auf und hat insbesondere nicht die Folge, daß die Stellung oder das Verhältnis der letztgenannten Personen zu dem Theaterunternehmer als Gewerbetreibenden einerseits, zu den Theateraufführungen andererseits grundsätzlich andere wären, als jene der besseren und höher bezahlten Bühnen- u. K. Künstler.

* Die Herzogin von Sachsen-Altenburg trifft mit Gefolge heute Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, von Altenburg kommend, auf dem Breslauer Centralbahnhof ein und reist nach kurzem Aufenthalte um 5 Uhr 40 Min. nach Camenz weiter.

* Vom Lobe-Theater. Die Münchener sind bereits vollständig mit ihrem ganzen Apparat am Donnerstag Abend hier eingetroffen. Die beiden ersten Vorstellungen sind festgesetzt. Sonnabend: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“ und Sonntag: „Altenrausch und Edelweiß“.

Die Auszeichnung von Lehrerinnen an öffentlichen Schulen. Da die Zahl derjenigen Lehrerinnen an öffentlichen Schulen, welche eine mehr als dreijährige Dienstzeit zurückgelegt, verhältnismäßig nicht gering ist und, da auch innerhalb der letzten Jahre wiederholt Fälle von Dienstjubiläen von Lehrerinnen vorgekommen sind, so hat, wie uns mitgeteilt wird, der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten beschlossen, den Lehrerinnen bei Dienstjubiläen oder bei ihrer Pensionierung, wenn ihre Dienstführung eine besondere Anerkennung angezeigt erscheinen läßt, eine solche zu Theil werden zu lassen, und zwar den evangelischen Lehrerinnen durch Anwendung einer Bibel, den katholischen durch Sendung eines Andachtsbuchs. Die Regierungen sind veranlaßt worden, bei vor kommenden Fällen dem Minister bezügliche Vorschläge zu machen.

—d. Vacante städtische Ehrenämter. In nächster Zeit sind in vacante städtische Ehrenämter zu wählen: 1 Mitglied der Armencommission; 2 Vorsteher für die evangelische Elementarschule 34; 1 Civil-Mitglied der Erbschaftscommission des Stadtkreises Breslau und 1 Vorsteher-Stellvertreter für den 54/55. Stadtbezirk.

R. B. Im Damm des „Magnetismus“. Vor ungefähr sieben Jahren brach in Breslau eine Epidemie eigenthümlicher Art aus, die die Gemüther gewaltig erregte und besonders stark in unseren Salons grassirte. Alle Mittel, die Krankheit zu bannen, blieben erfolglos, und erst dem heilsamen Einfluß der Zeit gelang es, das Erlöschen der Epidemie herbeizuführen. Der Urheber der Krankheit, der glücklicherweise keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind, war der dänische Magnetiseur oder, wie er von seinen Anhängern jetzt genannt wird, der Altmagister der Hypnotik, Herr Carl Hansen. Unter großem Andrang des Publikums führte Herr Hansen seine Experimente im Gebiete des Hypnotismus aus. Es dauerte nicht lange, so war der Hypnotismus das Tagesgespräch in Breslau. Herr Hansen fand zahlreiche Anhänger und gelehrige Schüler, die, nachdem der Meister Breslau verlassen hatte, die hypnotischen Experimente fortsetzten. Es verging kein Gesellschaftsabend, in dem nicht eine Privatvorstellung nach Hansen'schem Muster erfolgte. Diese hervorragende Mediciner, wie Geh. Rath Heibehaus und der verstorbenen Professor Berger unterwarfen die Hansen'schen Experimente einer eingehenden Prüfung und wiesen nach, daß es sich bei dem Hypnotismus nicht um eine geheimnißvolle von dem Experimentator auf das Medium überkommene magnetische Kraft handelte, sondern nur um einen Mangel an Selbstbewußtsein und daraus resultierende Willenslosigkeit, die durch das längere Einwirken monotoner Sinnesindrücke (Anstarrten von glänzenden Gegenständen) hervorgerufen sei. Das Interesse an hypnotischen Experimenten erlahmte allmählich, bis es schließlich ganz aufhörte. Hansen's Nachfolger, die hier in Breslau auftraten, vermochten nur in geringem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Gestern Abend nun ist Herr Hansen im Victoria-Theater (Simmenauer Garten), nach 7 Jahren zum ersten Mal wieder, mit seinen Experimenten und Demonstrationen

auf dem „Gebiete des animalischen Magnetismus“ vor das Breslauer Publikum getreten. Nachdem Herr Hansen eine längere Ansprache gehalten hatte, in der er auf seine Anwesenheit in Breslau vor sieben Jahren hinwies und den besonderen Nutzen des Hypnotismus hervorhob, begann er mit seinen Experimenten, die einen höchst interessanten Verlauf nahmen. Die zu den Experimenten nöthigen Medien wählte Herr Hansen unter denjenigen Personen aus, die sich freiwillig als Versuchssubjecte erbieten hatten. Vierundzwanzig, meistens im jugendlichen Alter stehende Herren betreten vom Zuschauerraum aus die Bühne, wo sie, den Rücken dem Publikum zugekehrt, auf Stühlen sich niederließen. Der Experimentator gab einem Jeden ein Stück Crystall in die Hand, das er unverwandt ansehen sollte. Nach Verlauf von einigen Minuten ging Herr Hansen die Reihen der Medien dreimal durch und strich über jedes leicht mit der Hand hin. Durch diese Manipulation waren zehn, und zwar die jüngsten der Versuchssubjecte, in einen hypnotischen Zustand versetzt. Die übrigen vierzehn, welche das Bewußtsein behalten hatten, mußten als nicht taugliche Medien die Bühne wieder verlassen. Mit der ausgewählten Schaar nun stellte Herr Hansen die verschiedenen Versuche an, die durchweg gelangen und dem Bewußtsein lieferten, daß Herr Hansen ein höchst geschickter Experimentator auf dem Gebiete des Hypnotismus ist. Das Publikum folgte den Experimenten mit gespannter Aufmerksamkeit und begleitete dieselben mit lebhaften Beifallsclenden. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß viele der Experimente einen unangenehmen Eindruck auf den Zuschauer machen, so z. B. die Trunkenheitscure. Der Experimentator versetzt eines seiner Medien in den hypnotischen Zustand, glebt ihm Wasser zu trinken und redet ihm hierbei ein, daß er köstlichen Wein oder gutes Bier trinke. Das Medium trinkt das Wasser und in seinem Willensspiel drückt sich das Begehen aus, das es bei dem Genuße des vermeintlichen Weines empfindet. Nun fährt der Experimentator das Medium plötzlich mit den Worten an: „Sie sind ja betrunken, Sie können nicht mehr gerade gehen!“ und in der That, das Medium beginnt zu taumeln wie ein Trunkener, bis es durch Anhauchen seitens des Experimentators wieder zum Bewußtsein gelangt. Die Heiterkeit des Publikums forberten insbesondere die Pöden: „Der Badende“, „Er ist Amme“, „Die Ewigenja“, und „Er breant“ heraus. Bei dem zuletzt genannten Experiment ist das Medium durch den Experimentator in den Schlaf versetzt, daß seine Haare brennen. Voller Angst, die in seinen Gesichtszügen deutlich zu Tage tritt, bemüht es sich, die Flamme aus dem Haupte mit der Hand zu entfernen. Nun wird ihm ein Stuhl vorgelegt und ihm zugerufen: „Tauschen Sie Ihren Kopf ins Wasser.“ Das Medium lenkt gehörig sein Haupt auf den Stuhl nieder und wirbelt in immer schnelleren Bewegungen den Kopf umher, bis es durch den Experimentator durch Anhauchen aus dem „magnetischen Schlaf“ erweckt wird. — Herr Hansen will im Verlaufe seines Gastspiels Anleitung zum Hypnotismus für Jedermann geben. Hieron rathen wir ihm dringend ab. Es ist nicht Jedermanns Sache, auf dem Gebiete des Hypnotismus oder des „tierischen Magnetismus“ Experimente zu veranstalten. Wie nahe liegt nicht die Gefahr, daß gewissenlose Leute mit dem Hypnotismus den größten Mißbrauch treiben!

Die Abweisung der Militärdienstpflicht jüdischer Volksschullehrer, welche an einer jüdischen Religionschule wirken. In einem Specialfalle haben der Unterrichtsminister und der Kriegsminister neuerdings entschieden, daß keine ausreichende Veranlassung vorliegt, einem Gesuche um Bewilligung einer nur sechsmonatlichen Militärdienstzeit für jüdische Volksschullehrer, welche an einer jüdischen Religionschule wirken, weitere Folge zu geben. Es soll vielmehr für jeden einzelnen Fall vorbehalten bleiben, zu prüfen und darüber zu befinden, ob besondere Umstände obwalten, welche eine Ermäßigung der Militärdienstzeit des betr. Lehrers rechtfertigen lassen.

—ss— Das Central-Comité für das Lutherstipendium erläßt am schwarzen Brett der Universität an die evangelische Studentenschaft einen Aufruf zur Anwendung von Gaben für das Stipendium und um Förderung der Ziele der Fundation in nahegelegenen Kreisen. Anlässlich des Luther-Jubiläums haben nämlich evangelische Studirende an deutschen Universitäten beschlossen, einen Stipendienfonds zu gründen, aus welchem italienische Theologiestudirende der Waldenser und der chiesia libera an deutschen Universitäten evangelische Theologie studiren könnten. Zu diesem Zwecke haben sich an den Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Gießen, Greifswald, Halle a. S., Jena, Kiel, Leipzig, Marburg und Straßburg Comités gebildet, deren Mittelpunkt in Leipzig sich befindet. Nach der in dem aufruf enthaltenen Mitteilung des Leipziger Central-Comités reicht, trotz mannigfaltiger Gaben, die zur Verfügung stehende Summe z. B. noch nicht aus, um auch nur einen italienischen Studirenden dieses Stipendiums theilhaftig werden zu lassen.

+ Die abgeänderte Polizei-Verordnung vom 16. März 1887, betreffend das Droßkendenwesen in Breslau, tritt mit dem 1. Juli c. in Kraft. Die Droßkendenbesitzer werden aufgefordert, bis zu diesem Zeitpunkt sich in den Besitz eines Exemplars dieser Verordnung des vorgeschriebenen Tarifs und, soweit sie Kutscher besitzen, des vorgeschriebenen Kutscher-Registers zu setzen. Alle Druckfachen sind vom Bureau Nr. 40 des Polizei-Präsidialgebäudes Schulstraße Nr. 49 zu beziehen. Zugleich werden Droßkendenbesitzer auf die Bestimmungen der Ausrüstung der Wagen, Gespanne und der Fahrer hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß alle Droßkendenbesitzer, deren Droßkden resp. Kutscher nach gedachtem Zeitpunkt Mängel aufweisen, zur Bestrafung gezogen werden.

* Die Reisengebirgsvereins-Section Breslau hat, um dem Reisepublikum möglichst entgegen zu kommen, dieses Jahr wiederum eine „Auskunftsstelle“ eröffnet, bei welcher man über Reisepläne, Unterkunftsverhältnisse u. d. d. verschiedenen Gebirgsgegenden auf Grund hier eingehender Mittheilungen von den interessierten R.-G.-B.-Sectionen u. schriftlich gegen Franco-Einsendung oder mündlich von 1-3 Uhr Mittags

zuverlässige Auskunft und Rath einholen kann, auch liegen daselbst verschiedene Reisebücher, sowie Karten aus. Die Auskunftsstelle befindet sich: Bormwerksstraße 74, II r. bei Herrn S. Beck.

p. Verein der Geflügel-freunde. Am Dienstag veranstaltete der Verein der Geflügel-freunde einen Ausflug über Radmanik nach Kallern, um die Hühnerhöfe der an der Ohlauer Chaussee wohnhaften Mitglieder des Vereins zu besichtigen. Zweck solcher Besichtigungen ist, durch gegenseitige Anregung, Austausch von Erfahrungen und Kenntnisaufnahme von erprobten Einrichtungen die Züchter zu fördern. Durch die Vorträge, welche, unter Schausellung von Race-Geflügel, an den Endpunkten der Ausflüge, gehalten werden, soll auf die ländliche Bevölkerung eingewirkt werden. Der am Dienstag veranstaltete Ausflug war leider von der Witterung nicht begünstigt; immerhin wurde der gute Zweck zum Theil erreicht. Zu dem Vortrag in Kallern (Bries'se's Gasthof) hatte sich eine Anzahl ländlicher Interessenten eingefunden. Das Thema des vom Referendar a. D. Schüller gehaltenen Vortrages lautete: „Ueber Geflügelzucht im Allgemeinen mit besonderer Berücksichtigung der Züchtung auf dem Lande.“ Ausgestellt waren je ein Stamm Dorking, Plymouth und Langshan.

—ss— Gas-Production und -Conjunction. Im Monat Mai betrug die Production 672 000 Kubikmeter, täglich im Durchschnitt 21 700 Kubikmeter. — Das Maximum belief sich auf 25 500 Kubikmeter, das Minimum auf 18 600 Kubikmeter. — Die Conjunction betrug 6 765 000 Kubikmeter, also im Durchschnitt 21 800 Kubikmeter. Das Maximum stellte sich auf 26 000 Kubikmeter, das Minimum auf 16 700 Kubikmeter.

—ss— Pulverschiff. Die hiesigen Schleusen passirte ein dem Schiffs-eigener Franz Wolf aus Kottwitz gehöriges Schiff mit 1800 Centner Sprengpulver beladen. Dasselbe wurde durch Strom- und Landpolizei bis zum Weichbilde der Stadt geleitet. Das Sprengpulver ist für die Hüttenwerke in Oberschlesien bestimmt. Der Dampfer „Prinz Heinrich“ schleppt das Schiff bis Oppeln.

+ Zur Aufklärung. Der Inwohner Anton Knappe aus Falkenau, Kreis Grottau, über dessen unerklärliches Verschwinden kürzlich berichtet wurde, ist, wie sich jetzt ergeben hat, am 27. März in der Nähe des Bahnhofs Koblitz vom Herzogthum betroffen, und nach dem Kreisfranken-haus nach Penzig gebracht worden. Dort ist er am 28. März d. J. verstorben.

—e Brämie für Ermittlung eines Brandstifters. Am 3. d. M. Abends gegen 10 Uhr, ist, wie wir ausführlich berichtet, ein Gebäude des Bormwerks Schlicht bei Groß-Mätz durch Feuer vernichtet worden, wobei der Fischereipächter August Kempe und fünf seiner Kinder in den Flammen den Tod fanden. Es wird mit Bestimmtheit vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt. Der königliche Regierungs-Präsident, Hr. Jander von Ober-Conrent hat daher Demjenigen eine Brämie von 200 Mark zugesichert, welcher den Brandstifter ermittelt und so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Befragung erfolgt. Bezügliche Mittheilungen sind an die kgl. Staatsanwaltschaft am hiesigen Landgerichte zu richten.

—e Unglücksfall. Der auf dem Zwingerplatz wohnende Buchhalter Heinrich Bökel glitt auf einer steinernen Treppentritte aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er mehrere Rippenbrüche linksseitig davontrug. Dem Verunglückten wurde im Allerheiligen-Hospital ärztliche Hilfe zu Theil.

+ Vermist werden seit dem 15. d. Mts. der 12 Jahre alte Schulknabe Wilhelm Stohl und der 9 Jahre alte Paul Stohl, beide bei einer Nähterin Schiefwerderstraße Nr. 6 wohnhaft. Wilhelm ist für sein Alter groß, kräftig, hat hellblondes Haar und war mit schwarzem carrirtes Hosen, grauem Jacket und schwarzem Filzhut bekleidet, Paul dagegen ist von kleiner Statur, hat dunkelblondes Haar und trug bunten Anzug und eine blaue Mütze.

+ Possessio-Weidungen. Gestohlen wurden einer Köchin von der Althäuserstraße ein 20-Markstück, der Frau eines Goldarbeitergehilfen von der Blücherstraße ein zweireihiges Corallenfalschband mit daran befestigtem goldenen Kreuz, einem Studienteuer von der Flurstraße ein goldener Fingerring, einer Wittwe von der Koblitzstraße ein Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt, einem Maler von der Laurentiusstraße eine silberne Cylinderröhre. — Gestunden wurden eine Brille mit Stahlfassung und ein Portemonnaie mit Gelbbank. Diese beiden Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

* Götting, 15. Juni. [Genickstarre. — Mörder Kammraden.] Die Genickstarre hat in Kneufalza und Mittelschloß mehrere Opfer gefordert. — Wie Göttinger Blätter melden, ist der Mörder Kammraden im hiesigen Zuchthause gestorben.

H. Patau, 12. Juni. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Communales.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher zunächst die Einführung des Glasermeisters Wieland als unbesoldeter Rathmann vollzogen wurde, bewilligte die Versammlung 150 Mark als Beihilfe zur Dedung der Kosten des bevorstehenden 40-jährigen Stiftungsfestes des hiesigen Müllervereins, desgleichen die Uebernahme mehrerer Grundstücke, 67,32 Ar, der hiesigen Bormwerks-Gemeinde in den städtischen Gemeindegut, vorbehaltlich der Genehmigung des Kreis-Ausschusses, ebenso 12 000 Mark zur Anlage eines umfangreichen Wasserbassin im städtischen Quellengebiet des benachbarten Nieder-Michelsdorf, wo sich bereits das der Stadt das Trinkwasser zuführende Wasserreservoir befindet, dessen Wassermenge bei der stetig fortschreitenden Erweiterung der Stadt sich immer mehr als unzureichend erweisen hat. Obige Summe soll dem Ueberfluß des Reservoirs der städtischen Sparkasse entnommen werden. — Das am ehemaligen Gornion-falle befindliche Mauerwerk Siller'sche Haus wurde seitens der Commune für 4900 Mark angekauft unter der Bedingung, daß dasselbe für Wohnung

beizukommen. Wir wollen wünschen, daß seine Palette auch in Zukunft willig freundlichere Farbenmischungen hergibt. — Unsere vortreffliche Landschaftsmalerin Elisabeth von König, welche auf der letzten Ausstellung des Schlesischen Kunstvereins mit einem unbestrittenen Meisterwerk vertreten war, hat in ihrem „Sommertag“ versucht, die Natur in ihrer reizvollsten Prachtentfaltung darzustellen. Das Bild ist ein bezauberndes Zeugnis ihres sorgfältigen Naturstudiums und ihrer durch eine fortgeschrittene Technik unterstützten Fertigkeit, das Geschaute gewissenhaft wiederzugeben. Doch würde das Gemälde noch mehr gewonnen haben, wenn die Künstlerin ihren Pinsel tiefer in Sonnenlicht getaucht hätte. Wie anmuthig von hellstem Sonnenschein überglänzt ist dagegen F. Kallmorgen's „Aus dem Schwarzwald“. Dieses Bild, eins der kleinsten der Ausstellung, im sogenannten Wernerthal gleich zur Linken der Eingangstür, ist eine wahre Zierde derselben. Wenn ginge nicht das Herz auf beim Anblick der jungen Pracht der Natur, die der Künstler auf so kleinem Raum so überzeugend schildert! — Von Gertrud Staats haben wir in der Ausstellung zwei Bilder vorgesunden: „In der Haid“ (535) und „Naturstudie“ (537). Diese Breslauer Künstlerin, jedenfalls eine der talentvollsten Schülerin Dresler's und später Schirn's, hat eine bedeutende technische Routine; ihre Bilder zeichnen sich durchweg durch flotten Vortrag aus, und zumelst, wie dies auch bei dem Bilde „In der Haid“ der Fall ist, sind ihre Motive glücklich gewählt. Auf sie trifft in hervorragendem Maße zu, was wir anfangs dieser Zeilen über die Zuverlässigkeit der Wiedergabe der charakteristischen Eigenheiten der Vegetation durch unsere moderne realistische Schule gesagt haben. Aber nicht immer gelingt es der Künstlerin, über ihre Bilder den Duf einer poetischen Stimmung auszubreiten. In die Gefelminisse der sich am Himmel abspielenden atmosphärischen Phänomene ist sie keineswegs so tief eingedrungen wie etwa, um in der Nähe zu bleiben, Dürich, oder Schirn, oder Morgenstern. Auch klingen ihre gut gemalten Vordergründe nicht leicht genug in die respectvollen Fernen aus. Bei dem Bilde „Naturstudie“ z. B. haben die grünlich-blauen Höhenzüge, welche das landschaftliche Bild nach dem Hintergrunde zu begrenzen, einen schweren Ton erhalten, so daß sie nicht weit genug entrückt erscheinen.

Am Schluß dieser Besprechung auf Nr. IV unserer Artikelreihe zurückgreifend, heben wir hervor, daß unser berühmter Landsmann Ed. Gräpner die Genrebilder der Ausstellung um eins seiner köst-

lichsten Gemälde bereichert hat. Für sein von feinstem Humor durchwehtes, mit stupender Meisterhaft gemaltes Bild „In der Klosterküche“ ist kein Superlativ des Lobes übertrieben. Es vereinigt alle oft gepriesenen Vorzüge des gelehrten Meisters, ohne den geringsten Anlaß zu irgend einer mäkclenden Bemerkung zu geben.

Karl Vollrath.

Von der Feuersicherheit der Theater.

In einem längeren, sich mit der Frage der Feuersicherheit der Theater beschäftigenden Artikel der „Positiven Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß durch den Gebrauch des Gases auf der Bühne, durch die auf derselben besonders in den oberen Theilen herrschende hohe Temperatur, die an manchen Orten 30 Grad C. übersteigt, die Decorationsstücke in der „denkbar besten“ Weise brennbar und leicht entzündlich gemacht werden. Dazu komme, daß dies feuergefährliche Material auf einen relativ kleinen Raum zusammengebrückt des jändenden Funkens harre. „Beim Anblick der über einer Bühne vom Schnürboden herabhängenden Masse von Prospection, Bögen, Soffitten, Schleiern, welche letzteren vielfach aus Gaze bestehen, wird es, so heißt es in jenem Artikel weiter, auch dem Nichtfachmann klar, daß es nur in den allerersten Fällen möglich sein wird, entstehende Brände zu löschen, bevor die Bühne ausgebrannt ist. Und der zündende Funke ist nicht weit; oberhalb der Bühne, dicht hinter den Soffitten, hängen Gasrampen mit vielen Flammen. Diese Flammen lassen sich nicht in Cylindern einschließen, sondern brennen offen, wenn sie auch durch eiserne mit Drahtnetz überzogene Kästen möglichst eingeschlossen sind. Sie sind es, welche den Untergang des Wiener Ringtheaters sowie denjenigen der gegenwärtig beflagten Opera Comique in Paris, wo über 150 Menschen verbrannt sind, herbeigeführt haben. Außer den Soffittentrampen giebt es auch noch an vielen anderen Stellen gefährliche Beleuchtungskörper. . . . Es wird deshalb wohl nothwendig sein, neben einer Verbesserung aller Einrichtungen zur Entleerung der Logenhäuser die Verminderung der Feuergefahr auf den Bühnen mit allen Mitteln anzustreben. Auch nach dieser Richtung ist einiges geschehen. Regen-Apparate, welche in kurzer Zeit eine Bühne total durchnäßen können, sind konstruirt und können, wenn sie im Stande gehalten und im rechten Augenblicke benützt werden, das Feuer möglicher Weise löschen.

Außerdem hat man Decorationen und Holz feuerfester imprägnirt. Diese Maßregel ist ebenfalls gut, aber unzuverlässig. Erst kürzlich brannte in Gannstadt ein „feuerfester“ imprägnirter großer Holzbau in zwei Stunden total nieder; jedenfalls muß die Imprägnirung von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Alle diese Maßregeln sind genau genommen nur Halbmittel; anstatt die Ursache zu beseitigen, sucht man die Wirkungen zu vermindern. Es kann kein Zweifel obwalten, wo der Hebel anzusetzen ist. Man beseitigt die Feuergefahr, indem man das Feuer beseitigt, deswegen verbanne man, so weit es irgend thunlich, die Gasbeleuchtung aus den Theatern. Man hat in dem elektrischen Licht einen Ersatz für das Gas gefunden, der nicht nur gefahrlos ist, sondern außerdem tausendfältige gesundheitliche und technische Vortheile vor dem Gaslicht voraus hat. Der in einer lustigeren Glasbirne eingeschlossene glühende Kohlendraht ersticht, sobald die Glasbirne zertrümmert wird. Mit Tüll und Schießbaumwolle umwickelte Lampen bringen keine Entzündung zu Wege, wenn man sie mit einem Hammerschlag zertrümmert. Ein zu starkes Brennen, welches bei einer Gas- oder Petroleumlampe vielfach gefährlich werden kann, bringt die Glühlampe zum Erlöschen. Ein Licht in der Leitung, welches beim Gas die gefährlichste Explosion herbeiführen kann, unterbricht mit Hilfe der Sicherheitsvorrichtungen sofort den elektrischen Strom in der schabhaften Leitung. Wie sieht es ferner mit der Nothbeleuchtung aus? Gas- und Dellampen erlöschen vom Windzuge, während elektrische Lampen, so lange die Leitungen noch nicht zerstoßt sind, ruhig weiter brennen. Schon im Interesse einer sicheren Nothbeleuchtung sollte man auf elektrische Beleuchtung dringen. Dank den erfolgreichen Versuchen der modernen Elektrotechnik ist die Frage der elektrischen Theaterbeleuchtung im besten Sinne gelöst. Deutschland besitzt seit Jahren Bühnen, welche über ganz gefahrlose und technisch das Gas sehr bedeutend übertrifftende elektrische Beleuchtungsanlagen verfügen. Wir erwähnen die königlichen Theater in Berlin, die herzoglichen Theater in Dessau und Schwerin, das Hof- und das Residenztheater in München und das Stadttheater in Halle. Zweimal haben wir nun schon die Gasbeleuchtung in den Theatern eine Hekatombe von Menschenopfern fordern sehen. Sorgen wir, so schließt der beachtenswerthe Artikel, endlich dafür, daß hier ein Ziel gesetzt wird.“

des Verkäufers zum Abbruch gelangt. Das dadurch gewonnene Terrain wird theilweise zur Verherrlichung der dort angelegten Straße verwendet werden, theilweise ist dasselbe (pro Quadratmeter 5 Mark) einem dortigen Neubau zugewiesen worden. Der dort befindliche „Weberthurm“, 14 Fuß im Quadrat und bis zum Kranz 60 Fuß hoch, dessen 1572 quadr. Fuß umschließende Mauerwerk aus dem 16. Jahrhundert stammt, soll der Stadt zum Geschenk gemacht werden, „aus vielen Beiträgen errichtet worden ist“, letzter Beitrag von dem alten Besitzer, „Haupt“, soll erhalten bleiben und ein für allemal renovirt werden. Da derselbe jedoch die Passage verengt, soll er wider durchbrochen und ein Weg durch denselben hergerichtet werden, was mit seinen großen Schwierigkeiten verknüpft ist, da sich in ihm die geräumige Garnisonshaus befunden hat und die Mauer demnach nur von der einen Seite durchbrochen zu werden braucht.

Δ Schweidnitz, 15. Juni. [Kaiserin-Augusta-Waisenstift. — Militärisches.] Dem hiesigen Kaiserin-Augusta-Waisenstift, welches zum Andenken an die 50jährige Jubelfeier der Hochzeit unseres Kaiserpaars vom vaterländischen Frauenverein begründet worden, sind in dem abgelaufenen Verwaltungsjahre 1886/87 Vermögensziffern zugewendet worden von Fräulein Kändler, von der verw. Frau Stadtrath Klemt und von der verw. Frau Major v. Bruden, gen. Fock. Die Einnahmen beliefen sich auf 16363,57 Mark, die Ausgaben auf 14333,66 Mark. — Die Bewohner unseres Marktes erfreuen sich jetzt wieder der allwöchentlichen Musikaufführungen der Kapelle des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38, da seit dem Dienstantritt des neuen Regiments-Commandeurs die Parole wieder am Markt ausgegeben wird, was in den letzten Jahren auf dem Appellplatz bei der Kaiserin aus gegeben wurde.

n. Gubrau, 14. Juni. [Bom Gartenbau-Verein. — Hochwasser. — Feuerweh.] Da für den Obstbau im hiesigen Kreise noch viel gethan werden muß, namentlich was bessere Sorten anlangt, so hat der hiesige Gartenbauverein beschloffen, Ende September d. J. hier eine Kreis-Obstausstellung zu veranstalten, und zu diesem Zwecke an den Director der Landesbauschule zu Breslau, Herrn Oekonomierath Stoll, das Gesuch gerichtet, zu der Ausstellung eine geeignete Persönlichkeit herbeizufinden, was auch bereitwilligst zugestimmt worden ist. Auch will Breslau nicht nur ein Sortiment der zum allgemeinen Anbau zu empfehlenden Sorten einsehen, sondern auch durch Sortenbäume den Bewohnern des hiesigen Kreises ein Bild richtig gezogener Obstbäume zur Ansicht zu bringen. Die weitere Anordnung der Angelegenheit ist einem Comité in die Hände gegeben. — In Folge des nun schon seit ca. 8 Tagen mit ganz geringen Unterbrechungen anhaltenden Regenwetters sind Gärten und Gärten derartig angeschwollen, daß die an diesen beiden Flüssen gelegenen Weiden und Felder unter Wasser stehen. — In unserer Nachbarnstadt Herrnstadt hat sich die Constatierung einer freiwilligen Feuerwehr nunmehr vollzogen.

t. Krensburg, 12. Juni. [200jähriges Jubiläum der Schützenzünfte. — Urlaub. — Ober-Ersatz-Geschäft.] Die hiesige Schützenzünfte begeht am 2. bis 4. Juli cr. ihr 200jähriges Jubiläum, welches in großartiger Weise gefeiert werden soll. 40 auswärtige Gilden sind zu dem Feste geladen worden. Den besten Schützen werden Prämien ertheilt, zu deren Beschaffung die hiesigen Behörden eine Beihilfe von 300 Mark bewilligt haben. Die Musiken werden von der Kapelle des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 unter Leitung des Capellmeisters Kluge ausgeführt werden. Das Fest beginnt am 2. Juli Abends. — Der Landrath Herr von Watzdorf auf Schönfeld ist bis 12. Juli cr. beurlaubt, und der Kreisdeputierte Herr von Jordan auf Schierowitz während dieser Zeit mit der Vertretung betraut worden. — Das Ober-Ersatz-Geschäft findet hier am 18., 20. und 21. d. M. statt.

*** Kosenberg, 15. Juni.** [Zum Brande der Synagoge.] Wie nunmehr mit Bestimmtheit verlautet, soll die Synagoge durch die Unvorsichtigkeit der Klemperer, welche das Dach reparirten, in Brand geraten sein. Es wird vermutet, daß durch irgend eine Oeffnung auf dem Dache eine glühende Nete in das Gebäude unterhalb des Daches geraten ist, wodurch dasselbe sich nach und nach entzündete. Der Geselle des Klemperers G., welcher die Reparatur ausführte, ist bis auf Weiteres verhaftet. Die Synagoge war dem „Oberl. Anz.“ zufolge mit 14000 M. versichert. Der Neubau soll noch in diesem Jahre beginnen.

⊠ Falkenberg, 13. Juni. [Artillerie-Schießplatz. — Landwirtschaftliche Excursion.] Auf dem Artillerie-Schießplatz bei Wierschel im hiesigen Kreise werden in der Zeit vom 18. Juni bis 16. Juli beim 25. Juli bis 22. August die 5. und 6. Feld-Artillerie-Brigade Schießübungen und in der Zeit vom 16. bis 25. Juli Infanterie-Truppen theile Geschützübungen abhalten. — Der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein unternahm vorgestern eine Excursion nach den Gütern der Herrschaft Koppitz, woran sich gegen 40 Mitglieder beteiligten.

© Reiffe, 16. Juni. [Schwurgerichtsverhandlung. — Creditreform. — Bahn Oppeln-Reiffe. — Genickstarre.] Heute wurde vor dem hiesigen Schwurgericht gegen die 18 Jahre alte, unverschämte Pauline Hepprich gen. Frühau verhandelt, welche ihr am 2. März cr. geborenes Kind bald nach der Geburt getödtet und in einem Wäschkorb verborgen hatte. Unter Annahme mildernden Umstände wurde die Hepprich wegen Kindesmordes zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. — Am ersten Februar cr. trat hier selbst ein neuer Verein unter dem Namen „Creditreform“ zum Schutze gegen schädliche Creditgeber ins Leben. Derselbe ist nunmehr mit seinem ersten Bericht hervorgetreten; wir entnehmen demselben, daß in den Monaten Februar, März und April cr. 6167,01 Mark zur Annahme gelangt sind; hiervon sind 894,47 M. auswärtigen Vereinen zur weiteren Veranlassung überwiesen, 306,39 M. zurückgezogen und 2024,22 M. resultatlos eingewandt worden, 79,57 M. sind durch den Tod des Schuldners von selbst erledigt, 241,04 M. sind bis jetzt schwebend geblieben und 2621,32 M. vollständig erledigt worden. Der Verein umfaßt die Kreise Reiffe und Neustadt O.S. Auskunftsvertheilungen fanden 43 statt. — Die Bearbeitung der Sachen, betreffend den Terrainerwerb für die Bahn Oppeln-Reiffe ist von dem königlichen Landrath, Geheimen Regierungsrath Freiherrn von Seckert-Hof dem Justizrath Bischof hieselbst, Mitglieder des Kreis-Ausschusses, übergeben worden. — Der Zustand des in das hiesige städtische Krankenhaus wegen Genickstarre gebrachten Wundheilwunders aus Bielau hat sich bereits gebessert und giebt Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. In dem nachgelagerten Stephansdorf ist ebenfalls ein Fall von Genickstarre vorgekommen.

⊠ Gleiwitz, 14. Juni. [Schwurgericht. — Erschlagen.] Gestern begann hier unter dem Vorsteher des Landgerichtsdirectors Böhle die dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung. — Gestern Nachmittag wurde im Stadtwalde ein die Gasse passirendes Mädchen von einer Kiefer erschlagen. Das Mädchen kam, auf dem Mitwagen des Dominikus Trachammer sitzend, von Jahre und wollte nach Gleiwitz fahren. Kurz vor dem Rande des Waldes fiel eine unter Aufsicht des städtischen Forstbeamten gefällte 17 Meter lange Kiefer auf die Kiefer, traf den Wagen, tödtete das Mädchen sofort und brachte einem daneben stehenden Arbeiter eine Verletzung am Rücken bei. Ein dritter Arbeiter, der gleichfalls auf dem Wagen saß, blieb unverletzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 17. Juni. [Schwurgericht. — Versuchter Mord.] Nachdem heute die erste der anstehenden Sachen, eine auf Raub lauernde Anklage gegen den Arbeiter Hermann Handke aus Breslau von der Terminrolle abgekehrt worden war, begann die Verhandlung gegen den wegen „versuchten Mordes“ in Untersuchungshaft befindlichen Müllermeister Wilhelm Schmidt aus Wohlau. Wir wollen zunächst diejenigen Thatfachen, welche der gegen ihn gerichteten Anklage zu Grunde liegen, kurz darlegen:

Der bei dem Kaufmann Johns zu Dyhernfurth bedienstete 24 Jahre alte Kutscher Clemens Heimann fuhr am Nachmittag des 3. März d. J. mit einem mit 2 Rappen bespannten Brettwagen die Chaussee, welche Dyhernfurth mit Wohlau verbindet, entlang. In der Gegend des Dorfes Thiergarten tritt die Fahrstraße in den Wald ein, dieses kurze, zum Dyhernfurth Jagdterrain gehörige Stück Wald wird allgemein nur als „der Busch“ bezeichnet. Als Heimann mit seinem Gefährt in den Busch kam, überholte er denselben einen ihm unbekannten, mit einer Flinte versehenen Mann, der dunkle Civilkleidung und eine schwarze, schon alte Mütze trug. Heimann drehte sich im Weiterfahren nach dem Manne um, worauf ihm dieser drohend zurief: „Na, was siehst Du Dich denn noch um?“ Heimann wurde durch die Drohung ängstlich, und suchte sich durch einen Seitenblick die Persönlichkeit des Fremden, der augenscheinlich ein Wildbiber sein mußte, fester einzuprägen. In demselben Augenblick krachte ein Schuß aus der Flinte des Mannes und ein Theil der Ladung traf den linken Arm Heimanns. Jetzt jagte Heimann die Pferde so schnell als möglich vorwärts und langte nach etwa 1/4 Stunde vor dem Wirthshaus in Seifersdorf an. Er machte der Wirthin

Schiffmann mit den Worten: „Ich bin im Busch geschossen worden, ich habe nicht gedacht, daß es so schädliche Menschen giebt“, von dem Vorgang kurze Mittheilung. Frau Hoffmann sah sofort an die Uhr, diese zeigte 5 Uhr 10 Minuten. Dann wusch sie ihm den aus mehreren Wunden blutenden und stark schmerzenden Arm ab und legte ihm einen Verband an. Am Abend desselben Tages hat sich Heimann in ärztliche Pflege begeben. Bei Untersuchung der fünf oder sechs Wunden fand der Arzt kleine Stücke gehackten Fleisches vor, es war, da die Schüsse nicht tief lagen, möglich, die Stücke zu entfernen und den Arm des Heimann in circa sechswochentlicher Behandlung wieder vollständig herzustellen.

Heimann fuhr am Morgen des 4. März nach Wohlau, um sich von dem dortigen Kreisphysicus untersuchen zu lassen. Dabei traf er mit dem Gendarm Köppler aus Dyhernfurth zusammen, dem er den Vorfall erzählte. Kaum hatte Köppler von dieser Scene im Walde Kenntnis erhalten, da hat er ihn, er (Heimann) möge ihn doch zu mehreren Personen begleiten und genau prüfen, ob eine derselben mit dem Manne identisch sei, welcher ihn gestern geschossen habe. Der erste Besuch erfolgte bei dem Stellenbesitzer Melzer in Seifersdorf. Dieser wurde im Volksmunde als Wildbiber bezeichnet, und hatte bereits 1 Monat Gefängnis wegen Wildbirens verbüßt. Köppler fand es auffällig, daß Melzer sich seinen Vollbart, den er am gestrigen Tage noch getragen, vollständig hatte abrasiren lassen. Obgleich er Heimann auf diesen Unterschied aufmerksam machte, erklärte dieser mit voller Bestimmtheit, dies sei nicht der Gesuchte. Mit ganz demselben negativen Erfolge wurden noch einige Bewohner der anliegenden Dörfer aufgesucht. Köppler verabredete dann mit Heimann, daß das Suchen am nächsten Morgen weiter fortgesetzt werden solle. Nachdem sie in Seifersdorf den Ortsvorsteher abgeholt, dirigirte Heimann den von Johns entliehenen Wagen auf Gehöft des Köppler nach der etwa 1/2 Meile entfernten Knotenmühle. „Jetzt kommen wir zu einem sehr schlaun Menschen“, hatte Köppler dem Heimann gesagt, „da müssen wir recht vorsichtig sein, spricht also kein Wort, sondern gebt mir nur durch Riden oder Kopfschütteln das Zeichen, ob Ihr in dem vorgestellten Manne den „richtigen“ erkennt.“ Der Wagen hielt vor der Mühle und Heimann blieb auf demselben, während Köppler und der Ortsvorsteher in den Hofraum und hinter das Haus traten, um den Müller herbeizubolen. Kaum trat dieser dann neben Köppler um die Ecke des Hauses, da nickte Heimann sehr zuversichtlich: „Ja, das ist der rechte.“ Die bezeichnete Person war der jetzige Angeklagte. Derselbe hatte etwa 4 Monate früher die Knotenmühle käuflich erworben. Als Heimann auch auf wiederholte Fragen des Gendarmen versicherte: „Das ist der Mann, der mich geschossen hat, ich kenne ihn ganz genau wieder“, da erklärte Köppler dem Schmidt für verhaftet, nahm ihn auf den Wagen und ließ ihn bis zur Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis nicht mehr aus den Augen.

Schmidt hat während der Dauer der Untersuchung mit aller Entschiedenheit abgelehnt, daß er es gewesen sei, der den Mordversuch auf Heimann, den er übrigens gar nicht kannte, gemacht habe; er hat eine ganze Anzahl von Zeugen benannt, welche bekunden sollten, daß er zur Zeit der That — der Schuß mußte wenige Minuten vor 5 Uhr gefallen sein — gar nicht am Thore gewesen sei. Ehe der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Strehler, auf diesen Alibi-beweis einging, stellte er aus den Voracten des Schmidt fest, daß dieser bereits mehrmals wegen Wildbirens bestraft sei. Nach der ersten Strafe in Höhe von 6 Monaten erhielt Schmidt im Jahre 1882 auf eine neue Anklage wegen Jagdvergehens vor dem Schöffengerichte zu Wohlau seine Freisprechung, er hatte nämlich durch mehrere eblisch vernommene Zeugen bewiesen, daß er zu der Zeit, in welcher ihn der Förster im Walde gefangen haben wollte, meilenweit entfernt gewesen sei. Auf die seitens des Staatsanwalts eingelegte Berufung wurde mit Hilfe weiterer Feststellungen des Försters in zweiter Instanz seitens der hiesigen Strafkammer dahin erkannt, daß Schmidt des ihm zur Last gelegten unberechtigten gewerbsmäßigen Jagens schuldig und deshalb mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis zu bestrafen sei. Aus der Verhandlung heraus hatte der Staatsanwalt die Ueberzeugung gewonnen, daß die zwei in erster Instanz durch Schmidt benannten Alibizeugen wirklich ein falsches Zeugniß abgegeben haben mußten. In der gegen sie geführten Voruntersuchung gestanden die Zeugen auch ein, daß sie „falsch gezeuht“ hätten, sie seien hierzu von Schmidt durch Ueberredung verleitet worden.

In der Schwurgerichtssitzung vom 1. April 1883 wurden die beiden Zeugen des wissentlichen Meineids für schuldig erklärt und demzufolge zu Buchhausstrafe verurtheilt, gegen Schmidt lautete der Wahrspruch der Geschworenen auf, „Schuldig der wiederholten Verleitung zum Meineid“. Er wurde nunmehr unter Einrechnung der bereits erkannten und zum Theil verbüßten 18 Monate Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Buchhausstrafe verurtheilt. Diese Strafe hat Schmidt bis zum November 1886 auch verbüßt und nach seiner Entlassung die Kartennühle bei Seifersdorf gekauft.

Dies vorausgeschickt, können wir über den heute durch circa 12 Zeugen angetretenen Alibi-beweis kurz hinweggehen. Schmidt ist am Nachmittag des 3. März bis etwa 4 1/2 Uhr bei Simons in Seifersdorf gewesen; er hat dort mit Melzer und noch einer dritten Person Rücksprache gehalten und sich dann in der Richtung des Busches entfernt. Genaue Zeitangaben fehlen sowohl hierbei als auch betreffs des späteren Zusammenstehens mit Hofhäusern, welche „nach Feterabach“ aus dem Walde kamen. Zudem ist durch Aussagen festgestellt worden, daß die einzelnen Entfernungen nur eine Viertel-Meile betragen, daß also Schmidt sehr wohl um 4 1/2 Uhr in Seifersdorf, um 4 1/2 Uhr im Busch und um 5 1/2 Uhr wieder auf seiner Mühle gewesen sein kann.

Da Heimann außerdem mit voller Bestimmtheit an der Recognition des Schmidt festhielt, so begründete Herr Staatsanwalt Rentwig, hierauf gestützt, in ausführlichem Plaidoyer das Schuldig des verurtheilten Mordes gegen Schmidt. Als das Motiv, welches den Angeklagten geleitet, als er den ihm fremden Kutscher durch den Schuß mit gehacktem Fleis — bekanntlich lebensgefährlicher als Schrot, was seitens der medicinischen Sachverständigen ausdrücklich bestätigt worden war — zu beiseitigen gedachte, erachtet der Staatsanwalt den Umstand, daß Schmidt die Anzeige und Entdeckung dafür fürchtete, daß er unberechtigt mit der Schusswaffe in der Hand auf fremdem Jagdgebiet betreten worden, ein Umstand, der ihm zweifelsohne eine hohe Strafe einbringen mußte. Außer der Verletzung der Hauptfrage empfahl der Herr Staatsanwalt auch das Schuldig wegen Jagdvergehens.

Der Vertheidiger — ein Referendar — erachtete gleichfalls den Alibi-beweis für nicht geglättet. Er stellte aber den Geschworenen anheim, ob nicht anstatt Mord- oder Totschlagsverleumdung vielmehr vorläufige Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge vorliege, falls man nämlich einen Irrthum in der Person des Thäters seitens der Zeugen Heimann überhaupte für ausgeschlossen erachte, außerdem hält er nicht Jagdvergehen, sondern nur die im § 368 al. 10 erwähnte Ueberschreitung — in Ausübung zur Jagd auf fremdem Jagdgebiet betreten — für vorliegend. Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage unter Weglassung des Theiles, daß die That „auch mit Ueberschreitung“ ausgeführt worden sei, somit war auf „versuchten Totschlag“ erkannt; außerdem wurde die vorerwähnte „Ueberschreitung“ des Jagdgebietes als erwiesen angenommen. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 6 Jahre Buchhaus und 7 Jahre Ehrverlust, außerdem wegen der Ueberschreitung auf 14 Tage Haft.

Der Angeklagte hatte fortwährend versichert, daß er an dem ganzen Vorfall unschuldig sei; er wurde unter Wiederholung dieser Versicherung in die Untersuchungsräume zurückgeführt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 17. Juni.

* Export von Eisen etc. nach Italien. Aus Strassburg, 15. d. M., wird der „Frkt. Ztg.“ geschrieben: „Wenn die Mittheilung der Gotthardbahn, daß sie über die neuen deutsch-schweizerisch-italienischen Gütertarife endlich die langangestrebte Einigung erzielt worden, zu der Hoffnung geführt hat, die soeben stattgefundene Kündigung der Eisen-Exporttarife nach Italien werde nicht eine Erhöhung der Frachten mit sich bringen, so erweist sich dies leider nicht als zutreffend. Eine Erhöhung liegt für die Brenner-Route vor. Seither wurde nämlich der deutsch-italienische Verkehr vereinbarungsgemäß über die kürzeste der über die beiden Alpen-Übergänge Brenner und Gotthard führenden Linien geleitet, und zwar zu den sich jeweils über die eine oder andere Haupttrasse ergebenden billigsten Frachtsätzen. Wie in verschiedenen anderen Einzeltarifen ergab sich insbesondere auch im sogenannten Eisen-Tarife vielfach die billigste Frachtberechnung über den Brenner, weil letzterer theilweise geringere Frachteinheiten bot, als die schweizerischen Verwaltungen der Gotthardlinie. Für den in Aussicht genommenen neuen Tarif war nun das Princip der kürzesten Route fallen gelassen und vereinbart worden, dass der Verkehr über denjenigen Alpenübergang geleitet werden solle, für welchen sich der billigste Frachtsatz ergebe. Es würde dies zur Folge gehabt

haben, dass ein gewisser Theil des Verkehrs, welcher seither durch die Gotthardlinie bedient wurde, fernerhin dem Brenner zugefallen wäre, allerdings unter Aufrechterhaltung der zwischen den Verbandsverwaltungen bestehenden Gemeinschafts-Verbindungen. Hiermit nicht im Zusammenhang stehend und für die theilnehmenden Verwaltungen wohl völlig unerwartet, erfolgte die gemeldete Kündigung der vorher erwähnten billigeren Frachteinheiten der Brenner-Route und Erhöhung derselben auf jene der Gotthardlinie. Sollte die Kündigung nicht rückgängig gemacht werden können, so würden ab 1. October 1. J. die Eisentarife nach Italien in der That eine theilweise recht empfindliche Erhöhung erfahren.“

* Russische Centralbodenredit-Actienbank. Aus Petersburg wird der „Voas. Ztg.“ geschrieben: Die Actien der Centralbank werden schon seit längerer Zeit stark offerirt und haben nicht unerheblich im Course nachgeben müssen. Wie man hier erzählt, ist die Idee, die Regierung solle der Bank eine namhafte Abfindung für die Actionäre zahlen und dann den Dienst der Pfandbriefe übernehmen, definitiv als beseitigt zu betrachten. Die Regierung wird, um allen nur möglichen Ansprüchen zu genügen, für welche von Seiten der Obligationsbesitzer wenigstens moralische Gründe beigebracht werden können, circa vier Mill. Rubel für die Obligationen und deren Dienst deponiren, und dann die Gesellschaft ihrem Schicksal überlassen. Berücksichtigt man, dass die Eingänge der Gesellschaft aus Creditrabel-Papieren herrühren und durchaus nicht genügend gross sind, um die Coursdifferenz gegenüber den emittirten Pfandbriefen, welche auf Metallvaluta lauten, zu decken, so ergibt sich sehr leicht der Termin, bis zu welchem diese Differenzzahlungen das ganze Gesellschaftsvermögen verschlingen haben werden. Ganz abgesehen davon, dass die Actien niemals eine Dividende zahlen können, sind sie auch einzig und allein auf eine eventuelle Abfindung angewiesen, welche ihnen die Regierung geben wird, wenn sie seiner Zeit die unausbleibliche Zwangsliquidation übernimmt; dass diese Summe nicht gross sein wird, ist selbstverständlich.

* Zur Conversion russischer Eisenbahn-Prioritäten. Die „Birsh. Wed.“ beschäftigt sich mit dem außerordentlich günstigen Erfolge, welchen die Conversion der Kursk-Kiewer Eisenbahn-Prioritäten gehabt hat, und bemerkt hierzu, dass derselbe offenbar den Boden für eine ganze Reihe von Conversionen russischer Eisenbahn-Gesellschaften geebnet hat. In der verflochtenen Woche fanden Generalversammlungen der Actionäre der Koslow Woronesh-Rostow-, Orel-Grjasni- und Kursk-Charkow-Asow-Eisenbahn statt, welche die von den resp. Verwaltungen mit Genehmigung des Finanzministeriums proponirten Bedingungen zur Conversion ihrer 5procentigen Obligationen bestätigten. In diesen Tagen wird eine ähnliche Bestimmung seitens der Fastow-Eisenbahn erfolgen. Ganz ohne Zweifel werden dem Beispiel der Eisenbahn-Gesellschaften auch einige Actien-Gesellschaften, die ihren Credit bereits festgesetzt und ehemals 6procentige Obligationen emittirt haben, folgen. U. a. lassen sich namhaft machen: die russische Gesellschaft zum Versatz von Immobilien, der private Lombard, die Metallfabrik.

* Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft. Die 1886er Dividende für die Stamm-Prioritäten-Actien wird vom 20. Juni ab mit 9 Mk. pro Stück eingelöst, in Breslau durch die Breslauer Discontobank, Hugo Heimann & Co., und die Herren Gebr. Guttenberg. Näheres im Inseratenthail.

| Eisenbahn-Stamm-Actien. | | Schles. Rentenbriefe | |
|-------------------------|--------|----------------------|--------|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Mainz-Ludwigshaf. . . | 96 80 | 96 70 | 103 60 |
| Galiz. Carl-Ludw. . . | 83 50 | 83 50 | 101 50 |
| Gotthard-Bahn . . . | 107 40 | 107 70 | 101 50 |
| Warschau-Wien . . . | 291 60 | 288 90 | 104 50 |
| Lübeck-Büchen . . . | 157 80 | 157 70 | 102 40 |

| Eisenbahn-Stamm-Prioritäten. | | Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen. | |
|------------------------------|--------|-------------------------------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Breslau-Warschau . . | 58 — | 59 10 | — |
| Ostpreuss. Südbahn . . | 105 40 | 105 90 | — |

| Bank-Actien. | | Ausländische Fonds. | |
|--------------------------|--------|---------------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Bresl. Discontobank . . | 91 — | 90 75 | — |
| do. Wechselbank . . . | 90 — | 90 60 | — |
| Deutsche Bank . . . | 162 — | 161 90 | — |
| Disc. Command. ult. . . | 199 50 | 200 10 | — |
| Oest. Credit-Anstalt . . | 456 — | 456 50 | — |
| Schles. Bankverein . . . | 107 90 | 107 20 | — |

| Industrie-Gesellschaften. | | Banknoten. | |
|---------------------------|--------|------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Bresl. Bierbr. Wiesner . | 59 50 | 59 50 | — |
| do. Eisenb. Wagn. . . | 97 10 | 97 20 | — |
| do. vereint. Oelfabr. . . | 68 — | 68 50 | — |
| Hofm. Waggonfabrik . . | 90 70 | 90 50 | — |
| Oppeln. Portl.-Cem. . . | 63 — | 62 — | — |
| Schlesischer Cement . . | 101 90 | 101 — | — |
| Bresl. Pferdebahn . . . | 133 — | 133 — | — |
| Erdmannsdorfer Spinn. . | 56 — | 56 — | — |
| Kramsta Leinen-Ind. . . | 123 — | 122 50 | — |
| Schles. Feuerversich. . . | — | 1795 — | — |
| Bismarckhütte . . . | 102 50 | 102 50 | — |
| Donnersmarchhütte . . | 34 20 | 34 70 | — |
| Dortm. Union St.-Pr. . . | 51 40 | 51 50 | — |
| Laurahütte . . . | 70 — | 70 75 | — |
| do. 4 1/2% Oblig. . . | 101 50 | 101 40 | — |
| Görlitz-Bd. (Lüders) . . | 104 70 | 105 — | — |
| Oberschl. Eisb.-Bed. . . | 45 20 | 45 60 | — |
| Schl. Zinkh. St.-Act. . . | 127 50 | — | — |
| do. St.-Pr.-Act. . . | 129 50 | 129 50 | — |
| Bochumer Gussstahl . . | 120 — | 121 20 | — |

Privat-Discont 2 1/2%.

| Inländische Fonds. | | Wechsel. | |
|---------------------------|--------|----------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| D. Reichs-Anl. 4% . . | 108 10 | 106 20 | — |
| Preuss.-Anl. d. 55 . . | 154 40 | 154 — | — |
| Fr. 3 1/2% St.-Schuld. . | 99 90 | 99 90 | — |
| Preuss. 4% cons. Anl. . | 106 — | 106 — | — |
| Fr. 3 1/2% cons. Anl. . | 99 80 | 99 80 | — |
| Schl. 3 1/2% Pr.-L.A. . . | 97 70 | 97 50 | — |

| Breslau, 17. Juni, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Geschäftslös. | | Cours vom 16. | |
|---|--------|---------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Oesterr. Credit . . . | 455 50 | 457 — | — |
| Disc. Command. ult. . . | 199 25 | 200 62 | — |
| Franzosen . . . | 364 — | 363 — | — |
| Lombarden . . . | 141 50 | 141 — | — |
| Conv. Türk. Anleihe . | 14 50 | 14 50 | — |
| Lübeck-Büchen . . . | 157 62 | 157 75 | — |
| Egypten . . . | 75 50 | 75 75 | — |
| Marienb.-Mlawka . . . | 46 87 | 46 87 | — |
| Ostpr. Südb.-St.-Act. . | 62 — | 62 25 | — |
| Dortm. Union St.-Pr. . | 51 37 | 51 87 | — |

| Breslau, 17. Juni, [Schlussbericht.] | | Cours vom 16. | |
|--------------------------------------|--------|---------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Weizen. Besser. . . | 191 — | 190 25 | — |
| Septbr.-Octr. . . | 171 75 | 172 25 | — |
| Roggen. Besser. . . | 125 75 | 126 50 | — |
| Septbr.-Octr. . . | 125 75 | 126 50 | — |
| Hafer. . . | 95 25 | 95 50 | — |
| Septbr.-Octr. . . | 101 — | 101 — | — |

| Stettin, 17. Juni, — Uhr — Min. | | Cours vom 16. | |
|---------------------------------|--------|---------------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Weizen. Fester. . . | 185 50 | 186 50 | — |
| Septbr.-Octr. . . | 173 50 | 174 50 | — |

| Roggen. Behauptet. | | Spiritus. | |
|--------------------|-------|-----------|-----|
| Cours vom 16. | 17. | 16. | 17. |
| Septbr.-Octr. . . | 129 — | 129 — | — |
| loco . . . | 10 40 | 10 40 | — |

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

| Wien, 17. Juni. [Schluss-Course.] | Schwach. |
|-----------------------------------|----------|
| Cours vom 16. | 17. |
| Credit-Actien .. 283 40 | 283 50 |
| St.-Eis.-A.-Cert. 228 | 225 30 |
| Lomb. Eisenb. .. 87 50 | 86 50 |
| Galizier .. 207 50 | 207 50 |
| Napoleon's or. 10 05 | 10 05 |

Frankfurt a. M., 17. Juni. Mittags Credit-Actien 227, 37. Staatsbahn 181, 87. Lombarden —, —. Galizier 166, 13. Ungarn 81, 40. Egypter 75, 70. Laura —, —. Credit —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Italien 100 Lire k. S. 80, 35 bz. Paris, 17. Juni. 3½ Rente 81, 12. Neueste Anleihe 1872 108, 80. Italiener 99, 65. Staatsbahn 457, 50. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 377. Fest.

| Paris, 17. Juni. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] | |
|--|---------|
| Cours vom 16. | 17. |
| 3proc. Rente .. 81 | 81 27 |
| Neue Anl. v. 1886 .. | — |
| 5proc. Anl. v. 1872 108 80 | 108 95 |
| Ital. 5proc. Rente .. | 99 55 |
| Oesterr. St.-E.-A. .. | 460 |
| Lomb. Eisenb.-Act. .. | 176 25 |
| Egypter .. 378 | 378 |
| 1873er Russen .. | 96, 50. |

London, 17. Juni. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1 pCt. Bankinzahlung — Pfd. Sterl. Rubig.

| Cours vom 16. | 17. | Cours vom 16. | 17. |
|---------------------------|--------|----------------------------|-----|
| Consols .. 101 11 | 101 11 | Silberrente .. 87 | 87 |
| Preussische Consols 106 | 106 | Ungar. Goldr. 4proc. 81½ | 81½ |
| Ital. 5proc. Rente .. 98¾ | 99 | Oesterr. Goldrente .. | — |
| Lombarden .. 74 | 74 | Berlin .. 20 52 | — |
| 5proc. Russen de 1871 97 | 97 | Hamburg 3 Monat .. 20 52 | — |
| 5proc. Russen de 1873 96½ | 96½ | Frankfurt a. M. 20 52 | — |
| Silber .. 145½ | 145½ | Wien .. 12 84 | — |
| Türk. Anl. convert. 145½ | 145½ | Paris .. 25 37½ | — |
| Unversch. Egypter .. 75 | 75 | Petersburg .. 21½ | — |

Köln, 17. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Juli 18, 65. per Nov. 17, 60. Roggen loco —, per Juli 12, 60. per Nov. 13, 20. Rüböl loco 26, 30. per October 25, 90. Hafer loco 11, 75.

Amsterdam, 17. Juni. [Schlussbericht.] Weizen loco höher, per November 226. Roggen loco höher, per October 122. Rüböl loco 27¼, per Herbst 27. Raps per Herbst —.

Paris, 17. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juni 26, 25, per Juli 25, 90, per Juli-August 25, 60, per September-December 24, 30. Mehl ruhig, per Juni 57, 50, per Juli 57, 40, per Juli-August 57, 25, per Septbr.-December 54, 25. Rüböl ruhig, per Juni 55, 50, per Juli 55, 75, per Juli-August 56, 25, per September-December 57, 50. Spiritus behauptet, per Juni 42, 50, per Juli 42, 50, per Juli-August 42, 50, per September-December 41, —. Wetter: Schön.

London, 17. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen, Mehl zu Gunsten der Käufer, das Uebrige träge, angekommene Weizenladungen stetig. Stadtmehl 24—34, fremdes 25½—36. Fremde Zufuhren: Weizen 11760, Gerste 400, Hafer 44660.

Liverpool, 17. Juni. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 17. Juni, 5 Uhr 20 Min. Oesterr. Credit-Actien 284, 75. Ungarische Credit —, —. Staatsbahn 226, 25. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 102, —. Fest.

Frankfurt a. M., 17. Juni, 7 Uhr — Min. Creditactien 229, —. Staatsbahn 181, 37. Lombarden —, —. Galizier 166, 10. Ungar. Goldrente 81, 60. Egypter 75, 80. Mainzer —, —. Portugiesen —, —. 4proc. russ. innere Anleihe —, —. Tendenz: Fest.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* Berlin, 17. Juni. Es war ein ziemlich umfangreiches Bündlein von Vorlagen, das der Präsident heute dem Reichstag zur Erledigung anheimgab. Nicht weniger als 7 Punkte fanden auf der Tagesordnung. Aber Dank dem allerseits gezeigten Wunsche, morgen schließen zu können, gelang es alles durchzubringen. Das weitestwichtige davon war natürlich das Branntweinsteuergesetz, das nunmehr auch in dritter Beratung, also definitiv unter Dach und Fach gebracht ist. Noch einmal ergreift der Abg. Windthorst zu einer längeren Rede das Wort. Er konstatierte zunächst, daß auch, wenn das Centrum diesem Gesetz gegenüber nicht einmütig vorgehe, dies den Bestand des Centrums durchaus nicht in Frage stelle. Dasselbe bleibe nach wie vor eine Partei, in welche die Gegner keinen Keil werden treiben können. Im übrigen aber erklärte der Redner, daß er trotz seiner starken Bedenken bezüglich der Nachsteuer und der differenziellen Besteuerung doch für die Vorlage stimmen werde, weil er die für die Heeresverfälschungen nötigen Mittel dem Reiche nicht versagen wolle. Der Abgeordnete Eugen Richter benutzte die dritte Lesung, um den Standpunkt der freisinnigen Partei nochmals darzulegen und gleichzeitig die Angriffe des Herrn von Mirbach zurückzuweisen. Die Freisinnigen, so führte der Redner aus, erkennen ein Mehrbedürfnis an, aber dasselbe werde durch die Zuckersteuer fast ganz gedeckt, eventuell solle die Regierung die Reichseinkommensteuer einführen. Der Finanzminister v. Scholz widersprach der Behauptung, daß die Zuckersteuer ausreichend sein werde. Nachdem noch die Abgeordneten von Kardorff und von Hellendorff im Sinne der Regierung gesprochen hatten, wurde die Generaldiscussion geschlossen. In der Specialdiscussion gab wieder die Nachsteuer zu längeren Erörterungen Anlaß, an denen sich besonders die Abgeordneten Dr. Buhl, Dr. Meyer-Halle und Director Goldschmidt, letzterer zugleich als Vertreter der Kaufmannschaft, lebhaft beteiligten. Die Bestimmung, daß bei Verträgen, die vor dem 7. Juni geschlossen seien, der Käufer die Nachsteuer entrichten solle, hatte außerordentliche Aufregung an der Börse erregt. Heute wurde nun diese Bestimmung ganz gestrichen. Es ist also über die Nachsteuer bei Verträgen gar nichts im Gesetz bestimmt und die Praxis wird zeigen müssen, ob dieses durch den Drang der Geschäfte gebotene Schweigen des Gesetzgebers von Segen sein wird. — Das Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 233 gegen 80 Stimmen angenommen. Vorher hatte der Reichstag noch die Novelle zum Postdampfergesetz zustimmend erledigt. Das Gesetz, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, wurde ohne Debatte unverändert angenommen. Außerdem stand noch die dritte Beratung des Runkelbuttergesetzes auf der Tagesordnung. In einer Ecke des Sitzungssaales war eine Probe Runkelbutter aufgestellt, welche die Herren Abgeordneten mit großem Eifer einer Prüfung unterzogen. Die Verhandlungen drehten sich vorzugsweise um das Runkelbutterverbot, welches die agrarische Mehrheit der Commission hinzugefügt hat, welches aber die Regierung wie die Liberalen bekämpfen. Der freisinnige Abg. Dr. Meyer führte in einer von seinem Humor durchzogenen Rede aus, daß seine Freunde gerade dann, wenn sie für die Regierungsvorlage eintreten, die heftigsten Angriffe seitens der Conservativen auszuhalten hätten. So sei es auch hier mit dem

Runkelbutterverbot, in dessen Bekämpfung er mit der Regierung einig sei. Auch der Staatssecretär v. Böttcher erklärte das Verbot für unwirksam und ungerechtfertigt. Die eventuell notwendige Controle würde ganz unmöglich sein, und die guten Folgen, welche man sich auf der rechten Seite von dem Verbot versprache, würden sicher ausbleiben. Trotzdem aber wurde, nachdem die Abgeordneten Graf Holstein, Dr. von Frege und Dr. Drechsler die Commissionenbeschlüsse vertheidigt hatten, das Runkelbutterverbot, sowie das ganze Gesetz nach dem Commissionvorschlage angenommen. Die beiden letzten Punkte der Tagesordnung, Anträge der Abgg. Hise und Lehren, betreffend die Gewerbeordnung, und Rechnungssachen, wurden in ziemlich überhafter Beratung zustimmend erledigt. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Die vom Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung umfaßt 11 Punkte, darunter Zuckersteuervorlage, Elsaß-Lothringische Gesetze, Unfallversicherung der Seeleute, Innungen etc.

46. Sitzung vom 17. Juni. 10 Uhr.

Am Tische des Bundesraths v. Böttcher, v. Scholz. Das Haus tritt zunächst in die dritte Lesung der Novelle zum Postdampfergesetz.

Nach kurzer Discussion wird die Vorlage angenommen und die vom Abg. Dr. Hammerger beantragte Resolution (Herstellung einer Statistik über die Provenienz der auf den Subventionsdampfern beförderten Waaren) abgelehnt.

Die Vorlage, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, passiert beibehalten die dritte Lesung.

Es folgt die dritte Beratung der Branntweinsteuer-Vorlage.

In der General-Discussion erklärt

Abg. Dr. Windthorst, daß bei der Gesamtabstimmung über das Gesetz einige seiner politischen Freunde gegen das Gesetz, daß jedoch die Mehrheit seiner Fraktion für das Gesetz stimmen würde. Wie groß auch die Einnahmen sein werden, die die Zucker- und die Branntweinsteuer abwerfen dürfen, so wird dadurch für das Reich das Soll und Haben doch noch nicht ausgeglichen werden. Es bleibt ein Mangel des Gesetzes, daß die Erträge aus diesen Steuern den Einzelstaaten zufleßen und an das Reich erst wieder in der Form der Matricularbeiträge gelangen. Am vortheilhaftesten erscheint dem Redner eine Fabriksteuer. Es sei bedauerlich, daß der Widerstreit der Interessen eine solche Lösung der Frage nicht zugelassen hat. Was nun die Verwendung der Steuersummen betrifft, so sei es ja nicht Sache des Reichstags, darüber zu bestimmen. Es gehe dies allein die Einzelstaaten an, und es sei zu hoffen, daß die Einzelstaaten einen weiten Gebrauch von diesem Finanzzuwachs machen und Steuerreformen herbeiführen werden. Auch diejenigen, die gegen die Vorlage wären, seien deshalb noch nicht der Meinung, daß eine härtere Veranlagung des Branntweins zur Steuer und eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches nicht notwendig sei. Seine Bedenken gegen das Gesetz wurzelten zunächst in der Höhe der geforderten Steuerlast, er werde bemüht sein, im § 1 und den Nachsteuerbestimmungen so viel als möglich Verbesserungen herbeizuführen. Sollte ihm trotz aller Bemühungen die von ihm gewünschte Verbesserung des Gesetzes nicht gelingen, so werde er schließlich trotz seiner Bedenken doch für das ganze Gesetz stimmen. Zwar sei das Gesetz in der vorliegenden Fassung ein Uebel, aber dieses Uebel sei geringer als der gegenwärtige Zustand. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter: Ich will mich auf einige Darlegungen gegenüber den Aeußerungen in der zweiten Lesung beschränken. Wir haben hervorgehoben, daß das Mehrerfordernis zur Deckung der Ausgaben sich auf 45 Mill. belaufe. Wir sind der Meinung, daß der große Theil dieses Mehrerfordernisses durch die Zuckersteuerreform gedeckt werden kann. Für den geringen übrig bleibenden Betrag haben wir seiner Zeit, weil wir die anderen Klassen nicht mehr belasten wollten, die Reichseinkommensteuer vorgeschlagen. Der Abg. Miquel hat als feststehend angenommen, daß über diese 45 Millionen hinaus noch ein erhebliches Mehrerfordernis in Betracht komme. So etwas ist aber weder in der Commission, noch hier im Hause constatirt worden. Ich kann daher nur auf die Berechnung des Finanzministers aufmerksam machen, welche darauf beruht, daß er wohl die Mehrausgaben in Anrechnung gestellt hat, aber nicht die Ersparnisse und Mehreinnahmen. Er hat die ganzen Beiträge für die Kasernierung in Anrechnung gebracht, nicht aber die Ersparnisse, welche durch den Fortfall der Soldatengelder eintreten. So hat er beispielsweise die Ausgaben für den Nordostsee Canal in Rechnung gestellt, nicht aber die Ueberschüsse, die nach der Reglementierung des Canals abgerechnet werden. Außerdem kommt in Betracht, daß auch ohne Steuererhöhung nur durch die Zunahme der Bevölkerung die Einnahmen aus den bestehenden Verbrauchssteuern um mehr als 1 Procent wachsen. Schon dieses Wachstum würde zur Deckung der Mehrausgaben genügen. Wenn nun auch zugegeben ist, daß weitere Ausgabenbedürfnisse mit der Zeit entstehen, so wird es dann noch immer Zeit dazu sein, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Wir sind wiederholt hingewiesen worden auf die Erleichterung der Schullasten, die Erhöhung der Beamtengehälter, sowie auf die Erleichterung der Lasten der Kommunen. Das ist das alte Lied, das schon sehr lange gesungen wird. Der Abg. Miquel hat außerdem hingewiesen auf die Durchführung der Altersversorgung. Nun, wie die Altersversorgung aussehen wird, weiß er so wenig wie ich, wenn auch die Regierung gesagt hat, sie habe mehrere Bilder zur Auswahl. Er meint, meine Partei sei nicht geneigt zu einer Socialpolitik mit Unterstützung aus der Reichskasse. Das ist ganz richtig, aber seine Partei ist es bis dahin auch nicht gewesen. Sie haben ja bis zum Jahre 1882 genau denselben Standpunkt eingenommen, und ich behaupte, daß bis vor kurzem nur einer verschwindenden Minderheit von Socialdemokraten im Hause der Gedanke sympathisch war, Staatsgelder zur Durchführung derartiger socialpolitischer Gesetze zu verwenden. Als im Jahre 1881 zuerst die Unfallversicherung vorgelegt wurde, erhielt sie auch die Forderung einer Reichssubvention. Bis auf einen Bruchtheil war man aber im ganzen Hause einverstanden, diese Subvention nicht zu bewilligen, und namentlich erklärte der damalige Vertreter der conservativen Partei, daß eine solche Verwendung von Staatsgeldern zum Staatsocialismus führe. Zur Rechtfertigung der Steuererhöhung von 20 Mark ist alsdann der Hinweis auf die bayerischen Brennereien ausgeführt worden. Man ist dort gar nicht so erbaut von diesem Gesetz. Ich habe vor kurzem gelesen, daß der Ausschuß der bayerischen Brenner zusammen gewiesen ist und sich gegen das Gesetz ausgesprochen hat. Vom Standpunkt der bayerischen Brennerei aus wäre es als eine Befreiung erschienen, ein besonderes Gesetz für Bayern zu erlassen und das Reservatrecht bestehen zu lassen. Die Ausbeutung der Steuergemeinschaft Süddeutschlands mit Norddeutschland leblich. Und auch etwas Nationales kann ich darin nicht erkennen, da die Steuergrenze ja doch bestehen bleibt. Es ist dann darauf hingewiesen worden, daß die Differenz von 20 M. den kleinen Brennereien im Gegensatz zu den Großen zu Gute komme. Wenn man aber diesen Schutz der kleinen Brenner hätte durchführen wollen, so wäre es doch richtiger gewesen, die Maßschraube, welche eine Prämie für die Großbetriebe enthält, zu beseitigen und eine einfache Consumsteuer einzuführen. Man hat diese Prämie von 20 M. auch den großen Brennereien zugewandt. Wollte man die kleinen Betriebe begünstigen, so hätte man die Consumsteuer verschieden bemessen sollen, weil dann der Vortheil einer bestimmten Betriebsweise zu Theil geworden wäre, während jetzt die Steuerdifferenz in erster Linie den gegenwärtigen Besitzern zum Vortheil gereicht. Herr von Mirbach hat mich neulich gänzlich mißverstanden. Allerdings findet in den nächsten drei Jahren ein Geldentzug an die Brenner statt und nach drei Jahren wird nur die Zahl der Brenner, welche daran theilnehmen, noch größer sein, als jetzt. Die Commissionenbeschlüsse nach dieser Richtung betrachte ich als keine Verbesserung, sondern als eine Verschlechterung. Die freie Concurrenz wird dadurch beeinträchtigt. Als ich über die Bedeutung solcher Anwendungen sprach, habe ich gesagt, daß man solche Anwendungen doch lieber unversleiert machen solle, und daß die verlangten Zuwendungen in Form von Kornzöllen u. s. w. den Gedanken nahe legten, lieber diesen Grundbesitz auszukauften. Dieser Gedanke, den Besitz aus politischen Gründen aus der Reichskasse auszulassen, entkam nicht meiner Anschauungsweise, sondern ist dem Receptbuch des Herrn Reichskanzlers entnommen, der ihn zum ersten Male bei dem Hundert-Millionen-Gesetz im vorigen Jahre ausgesprochen hat. Da könnten sich auch alle Vögel auf Grund dieses Gesetzes schwer beleidigt fühlen, und wie Herr von Mirbach sagte, „zur Verfügung stellen.“ Ja noch mehr. Nach dem Entwurf des Tabakmonopols, sowie dem eines

Branntweinmonopols sollten Hunderttausende von Gewerbetreibenden vom Reichswegen ausgelassen werden und ein großer Theil der Freunde des Herrn von Mirbach hat diesem Gedanken lebhaft zugestimmt. Auch die Gewerbetreibenden hätten sich dadurch schwer beleidigt fühlen können. Ebenso ist doch die Verstaatlichung des Versicherungswesens in dem Programm der Agrarier enthalten. Wenn nun alle diejenigen, welche nach Maßgabe der Wirtschaftspolitik und nach dem Programm der Agrarier mit Verstaatlichung, mit Auskauf beehrt sind, sich beleidigt fühlen und sich den Agrariern „zur Verfügung stellen“ wollten, so würden die Agrarier bald in der Minorität sein. Daß die Herren aber aus dem Lande geschickt, das ich auch einem anderen nicht. Alle die Klassen, die durch die Gesetzgebung mit Auskauf beehrt sind, wollen weiter nichts, als wieder freien Spielraum haben. Die Agrarier aber wollen Zuwendungen aus der Reichskasse in Form von Zöllen und dergl. haben, um angeblich in ihrem Besitzstand erhalten werden zu können. Die Concurrenz dieser Befreiungen ist die Verstaatlichung des Grundbesitzes. In der Concurrenz steht jetzt zu lesen, daß man den Zeitpunkt, in welchem das Branntweinsteuergesetz definitiv erledigt sei, für den richtigen hält, um mit aller Kraft auf eine weitere Erhöhung der Kornzölle zu dringen. Deshalb sollte doch der Herr v. Mirbach keinen Anstoß daran nehmen, wenn wir eine Gegenagitation gegen diejenige für höhere Kornzölle in die Wege leiten. Der Herr v. Mirbach hat mir nun über meine Agitationsweise verschiedene Rathschläge gegeben, welche mir jedoch, da er mein politischer Gegner ist, sehr verdächtig sind. Wenn er meine Agitationsweise für verkehrt hält, so sollte er doch lieber stillschweigen, damit ich darin beharre. Am 8. Mai 1881 erklärte Herr v. Mirbach, wir würden infolge unserer Agitation gegen die Kornzölle bei den Neuwahlen in vermindelter Zahl wiederkommen. Sechs Monate darauf kamen wir in dreifacher Zahl wieder. Herr v. Mirbach aber gar nicht. (Seiterläch.) Inbezug wollen wir über diese Dinge hinweggehen. Der Abg. Miquel hat in der zweiten Lesung gemeint, ihm sei selbst nicht geheimer bei der 20 Pfennig-Steuerdifferenz und den mancherlei Privilegien für die landwirtschaftlichen Brenner. Er tröstete sich damit, daß man bei der Revision nach drei Jahren alle Schäden werde bessern können. Das halte ich für eine schwere Täuschung, man wird die bestehenden Zustände dann nicht so leicht ändern können. Die Nationalliberalen und besonders Herr Miquel setzen sich stets so über die Bedenken der Gegner hinweg, daß sie eine spätere Befreiung erhoffen. So war es bei der norddeutschen Verfassung, den Justizgesetzen, der Friedenspräsenz. Es ist aber schlimmer geworden, trotzdem ist Herr Miquel bei dem Septennat und bei diesem Gesetz wieder denselben Weg gegangen. Das Gesetz bedeutet nicht eine Stärkung des Reiches, wie Herr Miquel meinte, sondern eine Stärkung des Reichskanzlers, indem es das Einnahmewilligkeitsrecht des Reichstages schmälert. Ich fürchte sehr, daß diese Steuererhebung später auf einem Wege fortgesetzt werden wird, den Herr Miquel und seine Freunde nicht werden betreten wollen, aber werden betreten müssen. (Beifall links.)

Minister v. Scholz: Die Hinweise auf die Ergebnisse der Zuckersteuer können nicht so verstanden werden, als wenn sie reine Mehreinnahmen bedeuteten. In diesen Erträgen ist doch auch die Summe enthalten, die jetzt als Steuerertrag im Etat angeführt ist, leider aber nicht erreicht wird. Die Mehreinnahmen, die die Zuckersteuer gewährt, sind also keineswegs so groß, wie hier behauptet worden ist. Wenn ich bei früherer Gelegenheit die notwendigen Bedürfnisse skizziert habe, so sollte die Darstellung der Bedürfnisse keine erschöpfende sein. Die Bedürfnisse werden in der That weit größer sein. Wenn der Redner gemeint hat, es ist immer viel von der Befriedigung der Bedürfnisse der Gemeinden, der Schulen, der Lehrer u. s. w. gesprochen worden, ohne daß es zu dieser Befriedigung gekommen wäre, so muß ich ihm darin Recht geben. Um so mehr aber müssen dann doch die Mittel bereit gehalten werden, um diese Bedürfnisse endlich zu erfüllen. Wenn die Kritik des Gesetzes durch den Abg. Richter eine abweisende war, so kann das ja nicht überraschen. Ich kann dem gegenüber betonen, daß es sich hier um ein Compromißwerk handelt, das dem Reiche eine finanzielle Sicherung giebt, und das deshalb, wenn auch an einzelnen Bestimmungen hier und da Anstoß genommen wird, überall im Lande Anklang und Billigung finden wird. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) führt aus, daß er für das Gesetz nur mit Rücksicht auf die notwendige Vermehrung der Reichseinnahmen stimmen könne, daß dagegen das Gesetz für die Brennereien sehr nachtheilig sei. Sehr erfreulich sei, daß Abg. Dr. Windthorst trotz aller Bedenken für die Vorlage stimmen wolle, und daß infolge dessen das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen würde.

Nachdem Abg. v. Hellendorff (conf.) seiner Befriedigung über das Zustandekommen des Gesetzes Ausdruck gegeben hat, wird die Generaldiscussion geschlossen.

§ 1 und § 2 werden unverändert angenommen.

Bei § 3 erhebt

Abg. Herr v. Mirbach (conf.) den Finanzminister um Tarifvergünstigungen für den Karoselltransport in einzelnen Landestheilen und um weitere Erleichterungen in der Ausführung des Gesetzes.

Minister v. Scholz erwidert, daß er keine verbindende Erklärung abgeben könne, daß die Regierung jedoch bemüht sein würde, nach Möglichkeit alle Erleichterungen zu gewähren. Die §§ 3—42 werden hierauf unverändert angenommen.

Zu § 43 (Nachsteuer) beantragen die Abgg. Dr. Buhl, Camp, v. Puene und Genossen eine Reihe redactioneller Aenderungen, sowie die principielle wichtige Aenderung, die in zweiter Lesung in das Gesetz aufgenommene Bestimmung zu streichen, wonach die Entrichtung der Nachsteuer dem Inhaber des nachsteuerpflichtigen Branntweins obliegt, und für Branntwein, welcher auf Grund von Verträgen, die nachweislich vor dem 7. Juni d. J. abgeschlossen sind, in der Zeit vom 1. October bis 31. December d. J. an einen anderen Inhaber übergeht, die Nachsteuer vom Käufer zu erheben ist, wenn der Verkäufer diesen Branntwein am ersten October bei der Steuerbehörde anmeldet.

Abg. v. Puene befürwortet diesen Antrag.

Abg. Dr. Buhl: Eine Maßregel, die mir viele Sorgen macht, ist der Antrag Dr. Bulte, und es wird nun beantragt — mein Name steht mit unter den Antragstellern —, den § 3. angenommenen Antrag Dr. Bulte unter dem zweiten Alinea des § 43 zu streichen. Ich möchte aber vornehmlich constatiren, daß wenn ich dies mit beantragt habe, es damit durchaus nicht meine Absicht war, auszusprechen, daß die in dem Antrag Bulte ausgesprochene Tendenz unrichtig sei. Ich habe bloß deshalb die Streichung dieses Antrages mit beantragt, weil ich von der Voraussetzung ausging, daß wir in diesem Gesetze eine civilrechtliche Frage aufzuheben, die in diesem Gesetz nicht zur Entscheidung kommen sollte. Ich glaube, daß auch meine Mitantragsteller darin mit mir einig sind, daß unter Antrag absolut nichts zu thun hat mit einer meritorischen Würdigung der Frage selber. Ich persönlich bin der Ansicht, daß diese Nachsteuer von denselben Grundsätzen aus zu beurtheilen ist, wie die spätere Consumsteuer, daß deshalb diese Nachsteuer in einer Weise anzulegen ist, daß sie auf die Consumenten übergewälzt werden kann. Wenn nun auch das Gerücht umgeht, es habe sich hier an der Berliner Börse an einer ziemlich competenten Stelle die Ansicht herausgebildet, daß die Nachsteuer dem Verkäufer aufzulegen, so würde dies nur für die Periode bis etwa zum 9. oder 16. Juni d. J. ungerecht erscheinen, weil die Nachsteuer in einer Weise zu tragen wäre, daß sie durch die geahnten Preise direct dem Verkäufer zur Last fallen würde, und das scheint mir der Tendenz des Gesetzes nicht zu entsprechen. Es handelt sich um eine spätere Consumsteuer. Erlauben Sie mir, Ihnen in dieser Beziehung einige Zahlen anzugeben. Es waren die Abschlußverkäufe am 5. Mai per October-November 44,70 M. Es würden also, wenn auf die seine Concurrenten eine Consumsteuer von mindestens 50 M. zu bezahlen haben. Sie sehen also, daß der ganze Preis des Spiritus um beinahe 6 M. niedriger wäre als künftig. Am 7. Juni noch war der Preis für August-September 50—51 M., der pro October-November 52,30 Mark. Was heißt das? Es war der in Zukunft steuerfrei zu liefernde Branntwein nicht um mehr theurer, als der überhaupt jetzt nicht besteuerte Branntwein, als um die gewöhnlichen Reportagen. Es hat also in dieser Beziehung das Geschäft ungewöhnlich angenommen, daß die Nachsteuer auf diese October-Novembergeschäfte von dem derzeitigen Inhaber des Branntweins nicht zu leisten sei. Am 8. Juni waren die Preise — da war ja die große Börsengeschichte — für August-September

57,56 bis 58 M., für October-November 59 M., also derselbe Preis. Ein Bericht war zwischen beiden Monaten überhaupt nicht da. Am 9. Juni waren die Preise August-September 60,80 M. bis 62 M., die October-Novemberpreise 67 M. Da fängt also eine leise Speculation an daran zu denken, daß die Nachsteuer vielleicht von dem Verkäufer zu tragen sei. Am 11. Juni war der August-Septemberpreis 62 M., der October-Novemberpreis 69 M. Jetzt kommt der große Absatz. Am 16. Juni hat sich die Börse in Folge unserer letzten Beschlüsse mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Nachsteuer mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von dem Verkäufer zu tragen sei. Es sind hier die Preise für August-September 67 M., für October-November 82,50 - 84 M. Hier kommt also eine Differenz zum Ausdruck, die noch nicht dem ganzen Betrage der Nachsteuer entspricht. Es hat sich, wie ich vorher schon ausgeführt habe, das Gerücht verbreitet, daß man der Ansicht sei, daß die diesigen competenten Börsenstellen dahin entscheiden würden, daß der Verkäufer die Nachsteuer auf sich zu nehmen habe. Die Lage für das Geschäft wird dadurch noch schwieriger, daß das Gerücht behauptete, daß in Stettin und Posen in anderem Sinne entschieden wurde. Das gab also für diese Uebergangszeit vollständig untrügliche Verhältnisse, besonders, wenn die Behauptung der Interessentenkreise auch richtig ist, daß die Sprüche des Oberrichtergerichts inappellabel seien, daß von diesen ein Recurs an die ordentlichen Gerichte und schließlich ein reichsgerichtliches Erkenntnis nicht zulässig sei. Diesen untrüglichen Zuständen gegenüber auf der einen Seite dem Grundsatze gegenüber, daß es wirklich für uns sehr schwer ist, eine derartige civilrechtliche Frage durch dieses Gesetz zu entscheiden, kann ich mir nur einen einzigen Ausweg denken, und das ist der, daß sich die sämtlichen Synbats der bei dieser Frage beteiligten Börsen vereinigen und diese ganze Frage auf eine gleichzeitige Weise entscheiden. Es könnten durch ein derartiges Zusammentreten der Börsen Vertretungen und Vertretungsbefugnisse von der allergrößten Bedeutung verhindert werden. Ich glaube, daß eine derartige Verständigung der sämtlichen beteiligten Synbats Berlin, Stettin, Breslau, Posen über die Frage möglich ist und ebenso eine einheitliche Entscheidung der Frage. Wenn man sich zu einem derartigen Schritte entschließen würde, könnte wenigstens eine getrennte Verhandlung der Frage zwischen den einzelnen Börsen beseitigt und damit die Hauptschwierigkeiten entfernt werden. Ich muß diesen Ausweg den Börsen anempfehlen, weil ich dem allgemeinen rechtsgerichtlichen Grundsatze zustimmen will und zustimmen muß, zu meinem Bedauern, daß wir diese Frage in diesem Gesetze nicht entscheiden dürfen, und weil ich deshalb zu meinem Bedauern geneigt bin, nicht mehr für den Antrag Wille stimmen zu können.

Abg. Dr. Meyer-Halle (deutsch.): Es handelt sich hier um eine Rückwirkung auf privatrechtliche Verhältnisse. Ich wage nicht, die Höhe der Millionen zu bezeichnen, die hier auf dem Spiele stehen. Gerade die Leute, die sich von der Speculation ferngehalten haben, werden mit der größten Wucht getroffen werden. Die meisten Verträge sind bereits abgeschlossen. Es handelt sich nur noch um Uebergabe der Waare. Da fällt plötzlich ein neues Element hinein, und es fragt sich nun, wer soll die neue Last tragen, der Verkäufer oder Käufer? Sie weigern sich beide und haben beide Recht, denn es wird ihnen eine bereits fertig abgeschlossene Calculation zu nichte gemacht. Der Finanzminister hat in der Commission erklärt, es ginge ihm nichts an, das sei Sache der Richter. Der Börsenvorstand von Berlin hat zu Gunsten des Verkäufers, der in Stettin zu Gunsten des Käufers entschieden. Darüber müssen endlich die Schiedsgerichte entscheiden, und die werden sicherlich nach den lokalen Verhältnissen entscheiden. Wir gehen also ganz unzulässigen Verhältnissen entgegen. Das Beste ist in diesem Fall, auf eine Nachsteuer zu verzichten, dann sind beide Theile zufrieden. (Heiterkeit.) Man möge den Antrag Lieber, der nur einer Correctur in Bezug auf das Datum bedarf, annehmen. Am 7. Juni war die Börse noch nicht unterrichtet, erst am 8. Juni fand die entscheidende Abstimmung statt. Demnach müßte man nach meiner Meinung den 9ten Juni als Stichtag annehmen. Nehmen Sie diesen Antrag an, dann verzichte ich überhaupt auf der Möglichkeit, einen befriedigenden Ausweg in dieser Sache zu finden. Die verhandelnden Regierungen haben sich einer schweren Unterlassung schuldig gemacht, als sie die civilrechtlichen Folgen der Nachsteuer ohne alle Berücksichtigung ließen. (Beifall links.)

Finanzminister Dr. v. Schöller: Ich möchte Sie bitten, den Antrag, welcher darauf gerichtet ist, den zweiten Absatz dieses Paragraphen zu streichen, anzunehmen. Ich habe schon in der Commission mich dahin ausgesprochen, daß ich es für überaus bedenklich halte, ein solches Gesetz durch derartige Bestimmungen zu beschweren, die in civilrechtliche aus Verträgen hervorgegangene Verhältnisse eingreifen. Alle Zuschriften, die ich erhalten habe, versichern mich, daß eine solche Bestimmung überflüssig sei, daß alle Verträge, die schon zu Stande gekommen seien, auf vor sorgfältiger Abwägung der Verhältnisse beruhen, welche, wenn das Gesetz noch geändert werden wird, zwischen den Contrahenten eintreten, daß es also nur neue Verwirrung anrichten würde, wenn sie jetzt in die Privatverhältnisse eingreifen würden. Ich glaube auch nicht, daß es möglich wäre, zu einem gleichmäßig für alle Fälle anwendbaren Rezept zu gelangen. Wir würden uns überzeugen, daß dieser Saal der Gesetzgebung nicht geeignet ist, über bereits abgeschlossene Verträge zu entscheiden, wie dieselben richtig zu interpretieren sind. Ich bin auch nicht mit dem Abg. Meyer der Ueberzeugung, daß die Dinge, die hier in Frage kommen, so in die Millionen gehen. Ich meine vielmehr, so weit es sich um effective Geschäfte handelt, um Spiritus, der wirklich in der Welt ist, oder in die Welt gesetzt werden soll, sind die Summen recht bescheiden. Was aber in die Millionen geht, das sind die speculativen Verträge. (Abg. Dr. Meyer: Die kommen gar nicht in Frage!) Dafür habe ich kein Mitgefühl, ob bei diesen Speculationen mehr oder minder verloren wird. Das ist keine Aufgabe für uns. Der Abg. Meyer hat gesagt, daß uns auch dafür eine große Verantwortung trafe. Das kann ich nicht zugeben. Wir müssen ein Gesetz machen, wie es immer geschieht, in erster, zweiter, dritter Lesung, in der Commission u. Wir müssen alle die Dinge, die notwendig zum Zustandekommen eines Gesetzes gehören, durchmachen und können dabei keine Verpflichtung denjenigen gegenüber auf uns nehmen, welche inzwischen richtig oder falsch speculieren. Der Abgeordnete Meyer sagt, die Handelsvorstände hätten sich bereits in dieser Beziehung schlüssig gemacht. Ich bin nicht so orientiert, was die Verpflichtung dieser Handelsvorstände ist. Aber es scheint mir doch ein sehr gewichtiges Unternehmen zu sein, wenn bei einem Gesetz, das noch nicht vom Reichstage beschlossen ist, und noch die weiteren Stadien bei den verhandelnden Regierungen und bei Sr. Majestät dem Kaiser zu durchlaufen hat, sich behördliche Körperschaften schon heute darüber schlüssig gemacht haben sollten, wie ein solches Gesetz zu interpretieren ist. Alle Achtung vor der Schnelligkeit, mit der die Handelsvorstände gearbeitet haben, aber es scheint mir doch eine vorzeitige Entscheidung zu sein. Lassen Sie sich also nicht bange machen, beschränken wir uns auf die Aufgabe, die uns gestellt ist, und lassen Sie den Anderen ruhig ihre Aufgabe.

Abg. Goldschmidt (Hr.): Ich kann mich nur den Ausführungen des Herrn Finanzministers anschließen. Der größere Teil meiner politischen Freunde befindet sich im Gegensatz zu den Ausführungen des Abg. Meyer. (Hört! hört!) Nach eingehender Information von durchaus sachverständiger und uninteressierter Seite kann ich nur sagen, die Verwirrung, welche die Nachsteuer anrichtet, ist so groß, daß Sie auch mit allen diesen Bestimmungen doch nicht ihrer Herr werden können und nur die Verwirrung vermehren werden. Ich bitte also, nicht solche Bestimmungen zu treffen, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. Was die Abg. Buhl und Meyer ausgeführt haben, daß die verschiedenen Handelsvorstände der verschiedenen Handelsplätze schon sich gegenüberstehende Bestimmungen getroffen hätten, das führt mich darauf, daß wir uns hüten sollen, in dieser Frage, die sich von selbst regeln muß, gesetzgeberisch einzugreifen. Sollten Sie — Sie werden sich das noch überlegen — die Nachsteuer aufrecht erhalten, so überlassen Sie es nur der Ullasse der Handelsvorstände, wer die Steuer nachher tragen soll, der Verkäufer oder der Käufer. Wir können solche Bestimmungen nicht festsetzen, und ich bitte, diese Amendements abzulehnen. Bedenken Sie aber, daß Sie mit der Nachsteuer ein sehr schweres Unglück herbeiführen, daß Sie den ganzen Handelsstand sehr tief verletzen, und ich bitte Sie, auf den Antrag Lieber noch in der letzten Stunde einzugehen.

Abg. Kintelen (Centrum): Der Verkäufer ist meiner Meinung nach entschieden verpflichtet, die Nachsteuer zu tragen. Den Antrag Buhl bitte ich abzulehnen, empfehle Ihnen aber dringend die Annahme des Antrages Lieber. Redner verbreitet sich weiter über allgemeine Bedenken, die er gegen das Gesetz habe, wird aber darin mehrere Male vom Präsidenten unterbrochen. Die Nachsteuer wird den ruin zahlreicher kleiner Brenner und Händler herbeiführen. Ich halte ein derartiges Vorgehen der Gesetzgebung für einen schweren socialpolitischen Fehler.

Die Anträge Buhl werden hierauf angenommen, dagegen die Anträge Lieber abgelehnt, so daß § 43 in seiner definitiven Fassung nunmehr lautet wie folgt:

Am 1. October d. J. innerhalb des Gebietes der Brauntweinsteuergemeinschaft im freien Verkehr befindliche Brauntwein unterliegt

nach näherer Bestimmung des Bundesraths der Verbrauchsabgabe in Form einer Nachsteuer von 0,30 Mark für das Liter reinen Alkohols.

Von der Nachsteuer befreit bleibt: 1) Brauntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken, einschließlich der Essigbereitung zu Heil-, zu wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken verwendet wird; 2) Brauntwein im Besitz von Gewerbetreibenden, welche die Erlaubnis zum Ausführen von Brauntwein oder zum Kleinhandel mit Brauntwein haben, in Mengen von nicht mehr als 40 Liter, im Besitz von anderen Haushaltungsvorständen in Mengen von nicht mehr als 10 Liter reinen Alkohols; 3) Brauntwein, welcher nachweislich gegen Erlegung des Zollbetrages von 125 bezw. 180 M. für 100 Kilogramm vom Auslande eingeführt worden ist.

Für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September d. J. wird a. der Betrieb der Brennereien auf drei Viertel des Umfangs desjenigen Betriebes beschränkt, welchen dieselben in dem entsprechenden Zeitraume des Vorjahres gehabt haben, unter sinnemäßiger Anwendung der Bestimmungen des § 2 Absatz 2; b. die Malzbottichsteuer auf das Dreifache des bisherigen Satzes und dementsprechend die Steuervergütung für Brauntwein, welcher aus dem deutschen Zollgebiete ausgeführt oder zu gewerblichen Zwecken einschließlich der Essigbereitung verwendet wird (§ 1 des Gesetzes, betreffend die Steuerfreiheit des Brauntweins zu gewerblichen Zwecken, vom 19. Juli 1879, Reichsgesetzblatt Seite 259) auf 48,03 Mark für das Hektoliter reinen Alkohols festgesetzt.

Gefebrennereien unterliegen jedoch nur einer Erhöhung der Malzbottichsteuer um 100 Procent, andere Getreidebrennereien einer solchen von 175 Procent des bisherigen Satzes.

Zu dem bisherigen Satze der Malzbottichsteuer ist der nach vorstehender Vorschrift beschränkte Betrieb denjenigen landwirtschaftlichen Brennereien gestattet, welche Getreide verarbeiten und an einem Tage durchschnittlich nicht mehr als 150 Liter Böttichraum bemaßen. Der Bundesrath ist ermächtigt, allen Brennereien, soweit abgeschlossene Verträge dazu Anlaß geben, den Betrieb über das im Absatz 3 unter a. bezeichnete Maß hinaus und zu dem einfachen Malzbottichsteuerbetrage zu gestatten.

Die Bestimmungen des § 3 Absatz 3 des gegenwärtigen Gesetzes finden auf die Stundung der Nachsteuer mit der Maßgabe Anwendung, daß der Bundesrath ermächtigt ist, weitergehende Erleichterungen einzutreten zu lassen.

§ 43 wird in dieser Fassung gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten und eines Theils des Centrums angenommen.

§§ 44 und 44a handeln von den Reservatrechten der nicht zur Brauntweinsteuergemeinschaft gehörenden Bundesstaaten.

Abg. Dr. Meyer-Halle führt aus, daß durch diesen Paragraphen den süddeutschen Staaten das Recht des Veto gegenüber dem Reich und dem Reichstage gegeben werde. Selbst wenn seine Fraction im Uebrigen für das Gesetz wäre, so würde sie dieser Paragraph bestimme, gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Abg. Dr. Windthorst wiederholt seine in zweiter Lesung gegen diese Bestimmungen ausgesprochenen Bedenken.

Baierischer Bundesvollmächtigter Graf Lerchenfeld erwidert dem Vorredner, daß er ihm sehr dankbar sei für seine für Bayern kundgegebene Sorge, er wäre aber noch dankbarer, wenn der Vorredner diese Sorge in anderer Form kundgäbe. Jedenfalls sei jedesmal notwendig, zu untersuchen, ob Herr Dr. Windthorst mit seinen Bemerkungen wirklich das Interesse Baierns vertrete oder ein anderes Interesse. (Bewegung.) Im Uebrigen habe Herr Windthorst heute nur seine theoretischen Aeußerungen von neuem wiederholt. Diese Aeußerungen seien unzutreffend und leicht geeignet, Mißtrauen zu säen hier und außerhalb des Hauses. Er zweifle nicht, daß Abg. Dr. Windthorst einen solchen Erfolg nicht beabsichtigt habe. (Heiterkeit und Beifall.)

Baierischer Bundesvollmächtigter Freiherr von Marschall antwortet dem Abg. Dr. Windthorst, er wolle auf die juristische Begründung des § 44 verzichten. Die Hauptsache bleibe doch, daß die süddeutschen Staaten mit Treue an den Verträgen festhalten würden. Der sicherste Schutz sei das Vertrauen der Bundesregierungen zu einander.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dr. Windthorst wird § 44 angenommen.

Der Rest der Vorlage wird genehmigt.

Die Abstimmung über das Gesetz im Ganzen ist auf Antrag des Abg. Dr. Meyer eine namentliche. In derselben wird die Vorlage mit 233 gegen 80 Stimmen angenommen. Dafür stimmen geschlossen die beiden conservativen Fractionen, ferner die Nationalall liberalen mit Ausnahme der Abg. Büttig und Geibel, der größere Theil des Centrums, die Polen, der Elsässer Grad, der fractionslose Deutscher, dagegen geschlossen die Freisinnigen und Socialdemokraten, sowie die Centrumsmitglieder Althöfner, Bender, Biehl, Bod-Lachen, Draubach, Burger, Dieden, Gieseler, Göser, v. Grandry, Gröber, Haanen, Haberland, Lehner, Dr. Lieber, Limbourg, Lingens, Dr. Orterer, Regold, Pfaffert, Rade, Reider, Reindl, Rintelen, Dr. Rudolph, v. Scheele (Welfe), Stöbel, v. Strombeck, Birnich, Wilsperger, Zach; die Elsaß-Lothringer v. Dietrich, Guerber, Jaunez, Lang, Dr. Sieffermann, Simonis, Winterer, der Däne Johannsen, der Welfe Langwerth von Simmern und der fractionslose Kettemeyer.

Die von der Commission beantragten Resolutionen (bei Gelegenheit der zweiten Lesung mitgetheilt) wurden darauf ohne Discussion angenommen.

Die zu der Vorlage eingegangenen Petitionen werden durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Damit ist die Beratung des Brauntweinsteuergesetzes erledigt.

In dritter Beratung wird der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung gesundheitschädlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen, debattelos angenommen.

Eine von den Abg. Dr. Engler, Dr. Witte und Dr. Baumbach beantragte Resolution:

den Reichsanwalt zu eruchen, dahin zu wirken, daß im Wege internationaler Vereinbarung diejenigen Farben bezeichnet werden, welche von den beteiligten Staaten bei der Fabrikation von Spielwaaren und von Tapeten nicht zugelassen werden sollen, wird, nachdem Abg. Dr. Witte und Dr. Baumbach dieselbe zur Annahme empfohlen und sich Staatssecretär Dr. von Bötticher unter Bezugnahme auf seine Erklärungen in der zweiten Lesung dagegen erklärt hat, abgelehnt.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend den Verkehr mit Kunstbutter.

Der amittirte, von der Commission vorgeschlagene, und in zweiter Lesung angenommene Paragraph ist der zweite, welcher bestimmt:

Die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten zum Zwecke des Handels mit diesen Mischungen, sowie das gewerbmäßige Verkaufen und Festhalten derselben ist verboten.

Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zufuß von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern dieser Zufuß nicht mehr als vier Procent beträgt.

Hierzu beantragen:

1) Dr. Schreiner, an Stelle des zweiten Absatzes zu setzen:

„Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zufuß von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern nicht mehr als 100 Gewichtstheile der nicht der Milch entstammenden Fette in Anwendung kommen.“

2) Abg. Duvigneau, dem § 2 folgende Fassung zu geben:

„Der Zufuß von Butterfett zur Margarine durch Vermischung von Milch, Rahm oder Butter, sowie das gewerbmäßige Verkaufen und Festhalten dieser Mischung ist verboten, sobald der Zufuß von Butterfett mehr als 20 Procent beträgt.“

Abg. Dr. Hermes (zur Geschäftsordnung): Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die meisten Mitglieder des Hauses nicht Gelegenheit gehabt haben, Margarine und die Fabrikate daraus kennen zu lernen. Mit Rücksicht darauf habe ich einen Kunstbutter-Fabrikanten gebeten, seine Producte hier setzen zu lassen, und ich lege dieselben mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten auf den Tisch des Hauses nieder. Nunmehr haben die Herren Gelegenheit, die Margarine- und auch die Milchbutter zu kosten. (Heiterkeit.)

Präsident v. Weßell-Plesdorf: Ich befürchte, daß die Ansammlung der Mitglieder um diese interessanten Gegenstände die Discussion stören wird. Ich werde deshalb die Gegenstände auf den Tisch in jener Ecke des Saales setzen lassen. (Große Heiterkeit.)

In der Generaldiscussion erhält das Wort

Abg. Dr. Schreiner (natlib.): Der Grundsatz, die Consumenten bei den Nahrungsmitteln vor Täuschung zu bewahren, ist bereits gesetzlich zur Geltung gebracht worden. Ich erinnere an die gesetzlichen Vorschriften über die Bierbereitung in Bayern, die allgemein als musterbildend anerkannt

sind, und auch im Jahre 1869 und 81 in der Brauereivorlage seitens der Regierung acceptirt wurden. Diesen Grundsatze wollen wir jetzt auch bei dem Verkehr mit Butter zur Geltung bringen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (Hr.): An Vieles in der Welt kann sich ja der Mensch gewöhnen, aber es giebt auch gewisse schmerzliche Erfahrungen, die einen bei der jedesmaligen Wiederholung so berühren, als erlebte man sie zum ersten Male. Zu diesen schmerzlichen Erfahrungen gehört es, daß wir niemals heftiger von den Conservativen angegriffen werden, als wenn wir für eine Vorlage der Regierung eintreten. Es wird uns ja dieses Glück zu unserem Bedauern außerordentlich selten zu Theil. Ich glaube, die Schuld liegt nicht an uns, sondern an der Regierung. (Heiterkeit.) Aber wenn es uns einmal zu Theil wird, dann ist unsere Freude eine große. Wir sind für die ursprüngliche Regierungsvorlage mit dem ganzen Idealismus eingetreten, welcher unserer Parteilichkeit eigenthümlich ist. (Heiterkeit.) Wenn einmal ein Altersumsforcher in späteren Jahren einen abgerissenen Götter der Verhandlungen des Reichstages über die Kunstbutter ausgräbt, so wird er sich dadurch zu dem Schluß gedrängt fühlen, daß in dieser Zeit die Regierung nur in einer Partei treue Anhänger gehabt hat, nämlich in der deutschfreisinnigen Partei (Heiterkeit). Wir halten die Vorlage der Regierung für eine gute, wir wollen, daß dem Consumenten da, wo ihm zwei Waaren vorgelegt werden können, die er mit seinen gewöhnlichen Hilfsmitteln nicht unterscheiden, zu Hilfe gekommen wird. Darum wünschen wir, daß die Butter nur in der Weise zu Markte gebracht wird, daß der sie kauft, weiß, er kauft keine Kunstbutter. Für uns ist die Kunstbutter kein gewöhnliches Nahrungsmittel, es ist gewissermaßen ein Cultursymbol. Der geistvolle Culturhistoriker Victor Hehn unterscheidet geographisch ein Wein- und ein Delgebiet; er setzt denselben gegenüber ein Bier- und ein Buttergebiet. Ebenso unterscheidet er in der Weltgeschichte eine Periode des Weines und Oeles, die sich um die Gestebe des Mittelmeeres herum abspielte, und eine Periode des Bieres und der Butter, die für uns germanische Völker zugleich mit der christlichen Kultur begannen hat. Ein solches Product rein zu halten gegen Verunreinigung und Verunreinigung ist allerdings eine Aufgabe des „Schweiges der Eiden würdig.“ Auch ich bin der Meinung, daß für den wirklichen Schutz des realen Butterproduzenten noch lange nicht genug gesorgt sei. Mir persönlich würde es darauf ankommen, daß der reelle Producent, derjenige, der nach der Bäter Weise seine Röhre mit Gras, Heu und ähnlichen Kräutern füttert, geschützt werde gegen die Concurrenz desjenigen, der die Milch schon in der Kuh verfälscht, indem er den Röhren Schlempe und sonstige Fabrikabfälle giebt. Wir hätten für wünschenswerth erachtet, daß die vom solchen Röhren herkommende Butter mit dem Zusatz Schlempebutter oder Fabrikbutter oder sonst irgendwie bezeichnet werden müßte. Ich hoffe, daß das Reichsgesetzgebungsamt einmal der Frage nahe tritt, ob es erlaubt ist, Röhre mit diesen schlechten Fabrikabfällen zu füttern. In der Brauntweinsteuercommission wurde uns gesagt, der Verkauf der Schlempe seitens der gewerblichen Brennereien an die Landwirthe der Umgegend sei durchaus zu verwerfen, denn den Röhren bekomme die Schlempe nur dann, wenn sie von ihrem eigenen Gutsheeren damit gefüttert werde. (Große Heiterkeit.) Schlempe aus einer gewerblichen Brennerei, wo das schöne Capital waltet, ist also ein Erzeugniß, daß das Gemüth der Kuh alterirt. (Heiterkeit.) Wir können nun noch einen Schritt weiter gehen. Die Commission hat statt des Namens Kunstbutter die Bezeichnung Margarine gewählt. Ich habe mich damit schwer befreunden können in Erinnerung an den alten Spruch: „Ne Caesar supra grammaticam.“ Ich meine, die Margarine verräth wirklich eine cäsarische Neigung, die Grammatik zu beherrschen. Deutsch ist das Wort nicht. Einer bekannten lebenden Sprache gehört es auch nicht an. Da kennt man wohl das Margarin, aber nicht die Margarine. Vielleicht möchte das Wort aus der Welsprache Wolapük entlehnt sein. (Große Heiterkeit.) Indessen habe ich mich über diese Bedenken durch zwei erhabene Autoritäten getrostet: „Durch Shakespeare und die Bibel.“ So lange hier discutirt wurde, welcher Name vorzuziehen sei, „Kunstbutter“ oder „Margarine“, habe ich immer an das ergreifende Wort der Julia Capuletti denken müssen: „Was ist ein Name? Was uns Röhre heißt, wie es auch heißt, würde uns lieblich küssen.“ Die Kunstbutter kann auch unter dem Namen Margarine ihren Weg durch die Welt machen. In einem nordischen Staate ist sogar der Verbrauch gestiegen, seitdem man den Namen Margarine obligatorisch vorgeschrieben hat. In der Bibel habe ich ein Argument für die Ansicht gefunden, von dem ich mich wundere, daß die geistlichen Herren, die sich für diese Artikel interessieren, sich es haben entgehen lassen, in den Sprüchen Salomons Capitel 30, V. 33: „Wenn man die Milch süßet, so macht man Butter daraus.“ Jeber, welcher sich dieser Autorität unterwirft, kann nur zu dem Schluß geführt werden, daß, wenn man Schfentalg schmilzt, man nicht Butter daraus macht, sondern Margarine. Dagegen muß ich mich dem von der Commission eingefügten § 2 widersetzen. In diesem Paragraphen wird ein neues Princip jancionirt, daß man nämlich möglicherweise auch einen Menschen dadurch betrügen kann, daß man dem Menschen etwas Besseres giebt, als man ihm zu geben verpflichtet ist. Es fordert Jemand Kunstbutter, man giebt ihm eine Mischung, die Naturbutter und Kunstbutter enthält, und nun soll er betrogen sein. Man fürchtet, der Mensch wird seinen eigenen Sinnen nicht trauen. Die Butter schmeckt ihm so gut, daß er gar nicht glauben will, Kunstbutter zu haben, und er nimmt sich dann vor, auch weiterhin Margarine zu kaufen. Diese Vorsorglichkeit halten wir für unbegründet. Man macht uns namentlich den Vorwurf, wir wollten den niederen Volksklassen schlechte Dinge aufhalsen. Wir träten ein für den Kunstwein, den wir selber nicht mögen, für Kunstbutter, die wir selber nicht vorziehen. Ja, daß etwas Besseres besser ist, werden wir niemals bestreiten, aber der Grundsatz, den wir vertreten, ist der, daß wir denjenigen, der das Beste nicht haben kann, es nicht ersparen, sich wenigstens das Gute zu erwerben. Ich habe hier immer von dem Gegensatz zwischen Reichen und Armen gehört. Der Reiche ist die Kunstbutter, der Arme die Margarine. Für die Mittelklassen ist nicht Platz. Nun sind ja die Vermögensverhältnisse vielfach aufgeflust. Warum sollte man sich nicht eine Mittelklasse construierten können, deren Selbstbeut es zwar nicht erlaubt, reine Kunstbutter zu kaufen, aber sehr wohl den Genuß von Kunstbutter durch Zufuß von Naturbutter zu verbessern. Gerade in dieser Beziehung sind ja die Ausführungen des Herrn Staatssecretärs sehr entschieden gewesen, so daß man annehmen kann, er würde kaum den Rückweg finden. Ich kann nicht leugnen, daß mir bei dieser Gelegenheit der Herr Staatssecretär besser gefallen hat, als wenn er hier ersäme oder im Ton des Hofraths Duesenberger uns mit der Frage anheftete: „Was ist der lange Rede kurzer Sinn?“ Nun ist ein Versuch gemacht worden, dem Bundesrath gewissermaßen einen Rückzug zu ermöglichen in der Fassung des § 2, wie er uns in dem Antrage Schreiner vorliegt. In der That ist dieser Antrag eine Verschlimmerung. Denn wenn derjenige, der seine Margarine mit Butter vermischt, gute Milch nimmt bis zum Betrage von 100 pSt., so kommt ungefähr derselbe Effect heraus, als habe er 4 pSt. Butterfett genommen. Rechnungsmäßig ist es dasselbe. Nimmt er aber leichtere Milch, so gewinnt er aus derselben nicht einmal die 4 pSt. Butterfett, die er braucht. Er ist also gezwungen, gute und theure Milch zu kaufen, und es wird ihm sein Betrieb noch mehr erschwert, als es unter anderen Umständen der Fall sein würde. Wegen das Amendement Duvigneau hätte ich im Grunde wenig zu sagen. Nach meinem Dafürhalten ändert es an den thatsächlichen Verhältnissen nichts. Mehr als 20 pSt. Butterfett werden kaum jemals gewonnen. Wir können der Abstimmung darüber mit Ruhe entgegensehen, vor der Hand aber bitten wir den § 2 abzulehnen (Beifall links).

Abg. Graf Holslein (cons.): Der Abg. Witte hat uns neulich den Vorschlag gemacht, wir verlangen für die Landwirthschaft eine Unterstützung vom Staat. Nun, ich würde an den Staat keine Bitte richten, wenn ich mir selbst helfen kann, denn selbst ist der Mann. Wenn wir mit diesem Gesetz erst vorgegangen sind, so wird man bald in den anderen Ländern gleiche Maßregeln ergreifen, denn auch in anderen Ländern wollen die Consumenten vor Täuschung bewahrt bleiben. Beschließen wir das Gesetz nicht, so wird die deutsche Butter im Auslande leicht discreditirt werden können. Auch in dem praktischen Amerika hat man eine große Anzahl von Beamten angestellt, die nichts weiter zu thun haben, als zu untersuchen, ob die Butter Kunstbutter oder Naturbutter ist. Ich bitte, den Antrag Duvigneau abzulehnen und den Antrag Schreiner anzunehmen.

Minister von Bötticher: Ich weiß nicht auf Grund welcher Thatsache der Abgeordnete Meyer-Halle zu der Meinung gekommen ist, daß meine heutige Stellung zu der Vorlage eine andere sein werde, als die war, die ich neulich zu vertreten hatte. Ich habe mich selbstverständlich an der Hand der Ausführungen, die von den Vertheidigern des Kunstbutterverbots gemacht sind, noch weiter mit der Frage beschäftigt, aber je länger und eingehender ich mich damit beschäftigt habe, und je mehr meine persönliche Information in landwirthschaftlichen Kreisen sich vermehrt hat, um so sicherer bin ich in der Ueberzeugung geworden, daß dieses Kunstbutterverbot sich nicht rechtfertigen läßt, und daß der Erfolg, den

Abg. Graf Holslein (cons.): Der Abg. Witte hat uns neulich den Vorschlag gemacht, wir verlangen für die Landwirthschaft eine Unterstützung vom Staat. Nun, ich würde an den Staat keine Bitte richten, wenn ich mir selbst helfen kann, denn selbst ist der Mann. Wenn wir mit diesem Gesetz erst vorgegangen sind, so wird man bald in den anderen Ländern gleiche Maßregeln ergreifen, denn auch in anderen Ländern wollen die Consumenten vor Täuschung bewahrt bleiben. Beschließen wir das Gesetz nicht, so wird die deutsche Butter im Auslande leicht discreditirt werden können. Auch in dem praktischen Amerika hat man eine große Anzahl von Beamten angestellt, die nichts weiter zu thun haben, als zu untersuchen, ob die Butter Kunstbutter oder Naturbutter ist. Ich bitte, den Antrag Duvigneau abzulehnen und den Antrag Schreiner anzunehmen.

Minister von Bötticher: Ich weiß nicht auf Grund welcher Thatsache der Abgeordnete Meyer-Halle zu der Meinung gekommen ist, daß meine heutige Stellung zu der Vorlage eine andere sein werde, als die war, die ich neulich zu vertreten hatte. Ich habe mich selbstverständlich an der Hand der Ausführungen, die von den Vertheidigern des Kunstbutterverbots gemacht sind, noch weiter mit der Frage beschäftigt, aber je länger und eingehender ich mich damit beschäftigt habe, und je mehr meine persönliche Information in landwirthschaftlichen Kreisen sich vermehrt hat, um so sicherer bin ich in der Ueberzeugung geworden, daß dieses Kunstbutterverbot sich nicht rechtfertigen läßt, und daß der Erfolg, den

die Vertheiliger des Verbois sich versprechen, nicht eintreten wird. (Zustimmung links.) Sie können unmöglich eine wirksame Kontrolle in jeden landwirtschaftlichen Betrieb und in jeden Handelsbetrieb des Vaterlandes einführen, um zu verhindern, daß in unzulässiger Weise Butterfett zur Herstellung von Margarine verwendet wird. Das ist einfach unmöglich. Aber selbst, wenn es möglich wäre — was ich im Allgemeinen nicht zugebe —, wenn in überzeugender Weise auf Grund vielfacher von Denunciations durch Zeugenbeweis festgestellt werden kann, daß hier und dort über die Vorschriften des zweiten Alinea des § 2 hinaus Milch und Rahm und Butterzufuhr verwendet ist, was wollen Sie mit der aus dem Ausland importirten Kunstbutter machen? Bei deren Herstellung haben Sie gar keine Kontrolle, und wenn die Kunstbuttergrenze überschritten ist, so sind Sie wiederum außer Stande, mit Sicherheit festzustellen, ob ein bestimmter Procentfuß von Butterzufuhr bei der importirten Kunstbutter überschritten ist oder nicht. Sie haben durchaus kein anderes Mittel, hier zum Schutze wirkungsvoll vorzugehen, als daß Sie den Butterimport überhaupt verbieten. Das können Sie aber um deswillen nicht, weil wir durch Handelsverträge in dieser Beziehung gebunden sind. Das Verbot ist also auch in der Fassung des Antrages Schreiner nicht durchführbar. Ich will dabei bemerken, daß auch der Antrag Duvigneau das Bedenken gegen sich hat, daß für die Kunstbutter eine Grenze bei der Milchbutter gegeben ist, die Gemisch nicht festgestellt werden kann. Es ist außerordentlich interessant, die Urtheile von Chemikern über Butteranalysen durchzustudiren. Einer unserer bedeutendsten Analytiker, Geheimrath Frentius in Wiesbaden, spricht sich ganz deutlich dahin aus, daß alle diese chemischen Prozesse keine Gewähr für die Herstellung geben. Nach diesen Gutachten von Sachverständigen können Sie als sicher annehmen, daß, wenn wir den erlaubten procentualen Zusatz von Naturbutter in Kunstbutter gesetzlich feststellen, wir in die Lage kommen, daß dieselbe Butter aus denselben Fasse genommen, von zwei Chemikern, ja von demselben Chemiker untersucht, eine derartige Latitudo ergibt, daß der eine Fall innerhalb der erlaubten Grenze bleibt, der andere außerhalb derselben fällt, und also der eine bestraft werden muß und der andere nicht. Das können Sie aber als Gesetzgeber nicht wollen. Nun weiß ich nicht, ob hier meine Ausführungen noch etwas geholfen haben werden (Rufe rechts: Nein!), damit in der dritten Lesung das Resultat ein anderes ist als in der zweiten. Aber auf eins hoffe ich: Es ist mir vielfach gesagt worden, daß dieser Weg, der Buttercalamität abzuwehren, beschritten werden müsse, auch wenn man nicht daran glaubt, der Hinterleute wegen. Wenn Sie indessen Ihren Hinterleuten klarlegen, daß diese Bestimmung nichts helfen kann, so werden sie davon ablassen. Ich hoffe, Ihnen die Erkenntniß an die Hand gegeben zu haben, daß diese Bestimmungen unwirksam sind, und bitte Sie, den § 2 abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frege (cons.): Ich hoffe, daß die Regierung auch in dieser Frage die landwirtschaftlichen Interessen nach Kraft fördern wird. Im Interesse der Landwirtschaft erwarte ich bald eine Steigerung der landwirtschaftlichen Bölle auch für Butter. Indessen sind wir gern bereit, auch den berechtigten Wünschen der Margarinefabrikanten entgegenzukommen. Darum werden wir dem Antrage Schreiner zustimmen.

Die Generaldiscussion wird geschlossen.
Abg. Duvigneau zieht seinen Antrag zurück.
§ 1 wird hierauf angenommen.

Zu § 2 wünscht
Abg. Duvigneau (nl.) eine besondere Bestimmung über den zweiten Absatz von § 2 und erklärt gegen § 2 im Fall der Annahme dieses Absatzes stimmen zu wollen.

Abg. Dr. Drechsler (Reichspartei) ist der Meinung, daß die den Fabrikanten gewährte Latitudo von 4 Procent vollkommen ausreichend sei und die Margarine-Industrie dabei ganz gut bestehen kann. An der Unfälschtheit der chemischen Analyse dürfte man sich nicht stoßen.

Staatssecretär v. Bötticher erklärt, daß es sich nach der Regierungsvorlage nur um eine qualitative Untersuchung handle. Auch solle danach nicht die Kunstbutter, sondern die Naturbutter untersucht werden, ob letztere nicht mit Kunstbutter verfälscht sei. Die Unfälschtheit der chemischen Analyse würde einen Zustand herbeiführen, den die Gesetzgebung durchaus nicht functioniren könne. Demnach empfehle sich der § 2 nicht zur Annahme.

Der Antrag Schreiner wird angenommen. Dafür stimmen Conservative, Centrum und einige Nationalliberale.

Der § 2, in der durch Antrag Schreiner modificirten Gestalt, wird mit 149 gegen 128 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Freisinnigen, Socialdemokraten, die Nationalliberalen mit wenigen Ausnahmen, einige Conservative und einige Mitglieder des Centrums.

Hierauf wird der Gesetzentwurf definitiv angenommen.

Das Haus geht über zur dritten Beratung der Arbeiterzuschüsse (Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit).
Abg. Harm (Socialdemokrat) erkennt in den Commissionsbeschlüssen wenigstens etwas Gutes. Er hoffe, daß der Bundesrath dieselben annehmen werde, um seine Arbeiterfreundlichkeit auch einmal durch Thaten zu beweisen.

Abg. Dechelhauser (natlib.) bittet, die Commissionsanträge anzunehmen. Dies würde hoffentlich zum socialen Frieden führen. (Beifall.) Damit schließt die Generaldiscussion.

Die von der Commission angenommenen Abänderungen für die Gewerbeordnung zu Artikel 1 § 135 (Bestimmungen über Kinderarbeit), § 136 (Frauenarbeit), § 139 und § 139a (Ausnahmebestimmungen), sowie 146 (Strafbestimmungen) werden unverändert angenommen.

Abg. Dr. Hartmann beantragt, in § 154 folgenden Absatz 2 einzufügen:

Die Bestimmungen der §§ 134 bis 139b finden auf Arbeitgeber und Arbeiter in Werkstätten, in deren Betrieb eine regelmäßige Benutzung ... (verstimmt. Red.) entsprechende Anwendung.

Nachdem Abg. Hartmann diesen Antrag kurz verteidigt hat, wird § 154 mit dem Antrag Hartmann angenommen.

Die zur Vorlage eingebrachten Resolutionen werden angenommen. Bezüglich der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1883/84 beantragt die Commission nachträgliche Genehmigung der nachgewiesenen außerordentlichen Ausgaben unter dem Vorbehalt, daß der Reichskanzler bezüglich einiger Ausgaben die Verantwortlichkeit für die ergangenen Allerhöchsten Ordres durch deren Gegenzeichnung nachträglich übernimmt.

Schäftssecretär Dr. Jacobi erklärt, weder der Bundesrath, noch der Reichskanzler habe sich von der Berechtigung der Vorbehalte überzeugt, und er bitte deshalb das Haus, von derartigen Vorbehalten abzulehnen.
Abg. Dr. Meyer-Salle (dr.): Für eine eingehende Erörterung der Frage ist auf keiner Seite des Reichstags Stimmung vorhanden. (Sehr wahr.) Indes greift diese Frage so tief in die Rechte des Reichstags ein, daß derselbe unbedingt die in dieser Beziehung früher gefaßten Beschlüsse aufrecht erhalten muß.

Abg. Dr. Miquel (nl.): Ich bin der Meinung, daß, abgesehen von weiteren Erörterungen, in der gegenwärtigen Lage der Reichstag allerdings seinen früheren Standpunkt festhalten kann.

Abg. Dr. Windthorst bittet gleichfalls, die betreffenden Anträge anzunehmen, um ein wichtiges Recht des Reichstags aufrecht zu erhalten.

Die Anträge der Commission werden angenommen.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. Tagesordnung: Unfallversicherung der Seeleute; Zuckersteuer; Janungen; Reichsgerichtsbericht über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg; Wahlprüfungen; kleine Vorlagen.
Schluß 6 Uhr.

* Berlin, 17. Juni. Der agrarische Antrag, welcher unter dem Titel der Aufhebung des Identitätsnachweises Ausfuhrprämien für Getreide fordert, ist nun doch noch im Reichstage von den Abgg. Graf zu Stolberg-Wernigerode, v. Schliekmann, Graf v. Behr-Behrenhoff und v. Kardorff eingebracht worden. Derselbe ersucht nach einer Anzahl „Erwägungen“ den Herrn Reichskanzler, derselbe wolle dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetz vorlegen, nach welchem 1) bei Ausfuhr von Getreide, sowie von Mehl und Mehlenfabrikaten (nach dem gesetzlich bestimmten Ausbeuteverhältnis berechnet) der Zoll vergütet wird, welcher bei der Einfuhr der betreffenden Getreideart zu zahlen sein würde; 2) die zollfreien Transitlager auf die Seeplage beschränkt werden.

* Berlin, 17. Juni. Auf Grund des Artikels 2 der kirchenvollständigen Novelle vom 21. Mai 1886 ist durch königliche Ordre die Wiedereröffnung des zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen bestimmten Seminars für die Diocese Rulm genehmigt worden.

* Berlin, 17. Juni. Die Kreuztg. will, auf gute Quelle gestützt, Grund haben, anzunehmen, daß die Selbstdenunciation des Barbiers August Wilhelm, welcher den Mord an der Ehefrau des Bismarck, seines damaligen Principals, angeblich allein ausgeführt haben will, sich als eine durch Bestechung erkaufte Lüge herausstellen dürfte.

* Berlin, 17. Juni. Der in Würzburg verhaftete Student aus Breslau heißt Markuse und gehört nach dem „Berl. Tgl.“ einem angeblich in Breslau existirenden Anarchistenbund an. Nach Entdeckung des letzteren floh er nach Würzburg. Der Staatsanwalt telegraphirte an das Würzburger Bezirksamt, die Verhaftung fand Tags darauf statt. Der 24jährige Markuse stand vor dem Staatsgerichte.

* Berlin, 17. Juni. Aus Rom wird gemeldet: Das italienische Expeditionscorps für Afrika wird, abgesehen von einem neu zu gründenden Freiwilligencorps, 12000 Mann betragen. Die Vorbereitungen zur Expedition werden in Rom wie in Massauah eifrig betrieben.

* Berlin, 17. Juni. Dem „B. T.“ telegraphirt man aus Bukarest: „Gerüchweise verlautet, Fürst Alexander von Bulgarien werde im Laufe des Juli als Gast des rumänischen Könighofes Sinaia besuchen.“ Aus Widlin werden verdächtige Bewegungen signalisirt, angeblich würde dort ein neuer russischer Putsch vorbereitet.

* Berlin, 17. Juni. Gestern hat sich die einzige Tochter des Geheimrath von Bleichröder mit Herrn von Uechtritz und Steinrich, Lieutenant im Garde-Kürassier-Regiment, verlobt.

* Wien, 17. Juni. In Belgrad wurde vor Garaschanin's Hause heute Nacht eine eigenthümliche Demonstration ausgeführt. Bei Tagesanbruch entdeckten nämlich dort Gendarmen drei aufgeschlangte Kreuze mit folgenden Inschriften: „Garaschanin“, „König“, „Despot“. — Bei Karaua überfielen 400 Arnauten die serbische Grenzwaache und tödteten zwei Personen, wurden jedoch von den Grenztruppen zurückgewiesen.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 17. Juni. Der Kaiser schloß die Nacht gut, der Schnupfen ist gewichen. Nachmittags 2½ Uhr hat General Albedyll, um 4 Uhr Staatssecretär Bismarck Vortrag.

Darmstadt, 17. Juni. Die zweite Kammer nahm einstimmig die Kirchenvorlage an.

Pest, 17. Juni. Parlamentswahlen in Ungarn. Bisherige Wahlergebnisse: 90 Liberale, darunter der Ministerpräsident Tisza; Minister Trefort, Cserevany, Baross, Fabinyi, Staatssecretäre Weterle, Berzewicz, Toleszky, Gromon; der Präsident des Abgeordnetenhauses Dechy, ferner 10 von der gemäßigten Opposition, 12 Unabhängige und 4 Parteilose.

Die kroatishen Landtagswahlen sind beendet. Die Regierungspartei zählt 86, die Opposition 19. Ausständlich sind 2. Agram hat durchgehends regierungsfreundlich gewählt.

Haag, 17. Juni. Der König begnadigte die anlässlich der Ruhestörungen in Amsterdam im Juli 1886 Verurtheilten.

London, 17. Juni. Einer Nachricht des „Bureau Reuter“ aus Lahore zufolge meldet die dortige „Civil- und Militär-Zeitung“, daß die Eisenbahn bis Kandahar vollendet sei und die Peshawarlinie bis Jumrood weitergeführt werden solle.

Petersburg, 17. Juni. Der „Neuzett“ zufolge beendete die Pahlen'sche Commission zur Revision der Judengesetze ihre Enquete. Die Commission arbeitet jetzt das dem Minister des Innern vorzulegende Referat aus. Da der Aufenthalt der Juden in Batu allerdings gesetzlich begründete Schwierigkeiten bereitet, so sucht das dortige Birjencomitée bei der Regierung gegenwärtig nach, die in Batu wohnhaften Juden dort zu lassen. — Die „Neuzett“ verzeichnet das Gerücht, die Kurland-Charlow-Nyowbahn und die Koslow-Boronezh-Rostowbahn, sowie die Drel-Griassibahn beabsichtigen ihre 5%, Obligationen in 4% umzuwandeln.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 17. Juni. Neueste Handels-Nachrichten. Das Börsen-Commissariat genehmigte die Notirung der Italienischen 2procentigen Eisenbahn-Obligationen von allen drei Netzen (Mittelmeer-, Adriatisches und Sicilianisches Netz). Die Zeichnungen wurden bereits heute Vormittag geschlossen, da eine erhebliche Ueberzeichnung vorliegt. An heutiger Börse notirte der Cours 319½ Frcs. per Stück nach Erscheinen. — Die Gesellschaft Vereinigte deutsche Petroleumwerke, Oelheim bei Peine, hat in einem neuen Bohrloch (Nr. 55) in einer Tiefe von 60 Meter Petroleum gefunden, und zwar hat sich in den ersten 12 Stunden ein gutes Ertragniss gezeigt. — Aus Genua wird berichtet: Nachdem die Annahme der neuen Bestimmungen, betr. die subventionirten Reichspostdampferlinien, seitens des deutschen Reichstages gesichert erscheint, wird der Norddeutsche Lloyd alsbald die Errichtung von Specialagenturen in Genua und Brindisi in Angriff nehmen. — Die Mitteldeutsche Creditbank in Frankfurt a. M. und die Deutsche Unionbank in Mannheim emittirten am 21. d. M. 550000 Mk. 4½proc. Obligationen der Wiesbadener Kronenbrauerei zum Course von 102 pCt. — Am Antwerpener Kaffeemarkte wurde gestern Abend die Zahlungseinstellung der Newyorker Kaffeefirmen Mackey u. Small, Northon u. Bevan bekannt. Die Passiven dieser Firmen sollen mehrere Millionen Dollars betragen. — An der heutigen Börse zeigte sich für die Actien der hier gehandelten Zuckerfabriken eine recht feste Stimmung, zu welcher die in den letzten Tagen eingetretene Besserung des Zuckermarktes die Veranlassung gegeben haben dürfte. In Bezug auf die Körbisdorfer Zuckerfabrik hört der „B. B.-C.“ übrigens, dass die Dividende für das am 31. März zu Ende gegangene Geschäftsjahr etwas hinter der Schätzung zurückbleiben dürfte.

Berlin, 17. Juni. Fondsbörse. Nachdem die Nachrichten über den Kaiser günstiger lauten, und auch Fürst Bismarck gestern abgereist ist, eröffnete die Börse heute in festerer Haltung. Doch war die Stimmung lustlos und das Geschäft von geringster Ausdehnung. Credit-Actien waren 1 M., Disconto-Commandit-Antheile um ¼ pCt. höher. Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft behauptet. Deutsche Fonds waren wie gewöhnlich fest und still, fremde ebenso. Termin-Russen per December wurden Anfangs etwas mehr gehandelt. Deutsche Prioritäten waren gleichfalls fest, 4procentige etwas höher. Von fremden waren Serben gefragt, Portugiesen beliebt; von Russen waren Zarsko-Selo begehrt und höher. Recht beliebt, und in gutem Verkehr waren die neuen italienischen Obligationen. Auch süditalienische wurden zu besseren Preisen ziemlich viel umgesetzt. Deutsche Bahnen waren wieder ganz geschäfts- und tendenzlos. Von fremden waren Mittelmeer etwas höher, Schweizer Bahnen still, Gotthard etwas höher, weil man eine gute Einnahme erwartet — ob mit Recht, steht noch nicht fest. Union schwächer. Oesterreichische Bahnen wurden sehr wenig gehandelt, die Course blieben meist nominell. Franzosen waren flau auf Wiener Abgaben. Das Hausse-Consortium hat sich jetzt aufgelöst, und nun geht der Cours zurück. Sie wurden aber ziemlich viel gehandelt. Auch in Warschau-Wienern fand zu niedrigerem Course einiges Geschäft statt. Montanwerthe beobachteten auf die günstig lautenden Situationsberichte aus Amerika feste Tendenz, jedoch hielten sich die Transactionen in engen Grenzen. Bevorzugt waren Bochumer zu 121½ (m. ½ Proc.). Ihnen schlossen sich Dortmund zu 51½ (m. ½ Proc.) und Laurahütte zu 70½—70¾ (m. ½ Proc.) in der Aufwärtsbewegung an. — Der Cassamerkt war zum Theil befestigt. — Höher waren Aachen-Höngen 2, do. Conv. 1,50, Aplerbeck 1,10, Bonifaz 1. Niedriger notirten Anhalt Kohl. 1, Niederlaus. Kohl. 1,75, Rhein. Stahl 0,50, Georg-Marie 0,65, Jute 1,40, Gruson 2, Hof-

mann Wagg. 1,65, Körbisd. Zucker 3,60, Egestorff Sal. 0,70. Nachgeben mussten Rath. Opt. 1, Sudenb. Masch. 1, Spinn. 4,50, Salzlungen 1,25, Thür. Sal. 1 pCt.

Berlin, 17. Juni. Productenbörse. Die Stimmung war ohne besondere Motive fester, später trat eine kleine Abschwächung ein. — Weizen loco fest, Termine für nahe Sichten billiger, für spätere besonders Juli-August merklich besser. — Roggen loco still. Termine um ca. 1 Mark besser. — Loco Hafer in geringer Waare schwer verkäuflich. Termine fast ohne Handel. — Roggenmehl fester. — Mais ruhig. — Kartoffelfabrikate fest. — Rüöl bei schwachem Handel neuerdings etwas billiger. — Petroleum geschäftlos. — Am Spiritusmarkt herrschte abwartende Haltung, man zog es vor, das endgiltige Schicksal der Branntweinsteuervorlage vor neuen Unternehmungen abzuwarten. Nahe Termine waren in Realisation offerirt und am Schluss ein paar Groschen billiger, Herbst dagegen mehr beachtet und schliesslich ½ Mark theurer als gestern.

Hamburg, 17. Juni, 3 Uhr 30 Min. Nachm. Kaffee-Terminbörse. (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 91 Pf., per December 92 Pf. bez. u. Gd.

Magdeburg, 17. Juni. Zuckerbörse. Termine per Juni 12,80 bis 12,82½—12,85—12,87½—12,90 Mark bez., per Juli 12,65 bis 12,67½—12,70 M. bez., per Juli-Aug. 12,60—12,65—12,70 M. bez. u. G., per August 12,60—12,62½—12,65 M. bez. u. Gd., per September 12,45 M. bez. u. Gd., December 11,97½—12,00 M. bez., 11,95 M. Br. — Tendenz: Stramm.

Paris, 17. Juni. Zuckerbörse. Rohzucker 88 pCt. fest, loco 28,75, weisser Zucker fest, Nr. 3 per Juni 32,80, per Juli 33,10, per Juli-August 33,25, per October-Januar 33,80.

London, 17. Juni. Zuckerbörse. 96proc. Javazucker 13½/8 fest, Rübenroh Zucker 12¾ fest, Centrifugal-Cuba 13¼ fest.

Glasgow, 17. Juni. Rohelsen. 15. 17. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 1½ P. 42 Sh. 4¼ P.

Marktberichte.

W.T.B. Berlin, 17. Juni. [Wollmarkt-Vorbericht] Nachmittags. Auf dem offenen Wollmarkt sind bis jetzt angemeldet 16500 Centner (zur selben Zeit waren im Vorjahre etwa 9000 Centner), davon sind 5000 Centner eingegangen, welche größtentheils von Gutsbesitzern angemeldet sind. Auf den Stadtläger sind die Anmeldungen bisher schwächer wie im Vorjahre. Zur Capwollen-Auction am Sonnabend kommen 2279 Ballen. Der Wollmarkt verspricht ein sehr reger zu werden.

F.E. Breslau, 17. Juni. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Der Verkehr war in einigen zur Waarenbranche gehörenden Artikeln belebter, als in der Vorwoche, aber die Hauptartikel Kaffee und Zucker fanden am Platze nur diejenige Beachtung, die kurzzeitiger Bedarf erforderte. Den Kaffeemarkt haben die Notizschwankungen in den ersten Tagen an sämtlichen Bezugsplätzen, auch bei uns sehr ungünstig beeinflusst und vermochten die gegen Wochenschluss wiederum wesentlich gestiegenen Preise die durch erstere ermattete Kaufkraft momentan noch nicht zu heben, so dass Angebot und Frage sich abwartend gegenüberstanden. Von Zucker ist das Rohfabrikat die ganze Woche hindurch notizsteigend gewesen, fetziger Zucker gewannen durch diesen Umstand zunächst Preisfestigkeit, schliesslich haben Eigner auch die Anfangsforderungen erhöht, aber Massensätze am Platze waren wenig vorgekommen, und den Umsatz betreffend überweg der in Brotzucker gemahlene Waare. In Gewürzen war zu unveränderter Notiz schwache Frage, auch Süßfrüchte begegneten nur Bedarfsbegehrt. Von anderen Artikeln sind Fett und Petroleum noch zumeist gefragt worden, ersteres behauptete sich bei Bedarfsposten ziemlich notizfest, und von Petroleum wurde amerikanisches sowohl loco als auf Lieferung zu gebesserter Notiz gehandelt.

§ Sagan, 16. Juni. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Auf dem letzten Wochenmarkt wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogr. oder 200 Pfd. Roggen schwer 12,98 M., mittel 12,80 M., leicht 12,62 Mark, Gerste schwer 12,67 Mark, leicht 12,53 M., Hafer schwer 11,60 Mark, mittel 11,50 M., leicht 10,80 M., Kartoffeln schwer 3,40 M., leicht 3,00 M., das Schock (a 600 Kgr.) Roggen-Langstroh schwer 16,80 M., leicht — M., das Kilogr. Butter schwer 1,60 M., leicht 1,40 M., das Schock Eier schwer 2,50 M., leicht 2,20 M.

W.T.B. Bradford, 16. Juni, Nachm. Wolle fester, Garne besser, für Stoffe ziemlich Begehr.

Schiffahrtsnachrichten.

* Oderschiffahrt. Rhederei Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft. Angekommen am 13. Juni Dampfer „Hartlieb“ mit Schiffer Baage mit Eisen von Stettin. Schiffer Schwalbe mit Gütern (Kaffee, Heinge, Mineralöl, Palmkernöl etc.) von Stettin. Schiffer Krüger, leer von Lebus. Schiffer Scharf, leer von Frankfurt. Schiffer Lange mit leeren Gebinden von Berlin. Schiffer Riedel mit Gütern (Reis, Kaffee, Oel etc.) von Hamburg. Schiffer Lest, Nütke, Markgraf und Plitz, leer von Brieskow. Dampfer „Hartlieb“ abgegangen am 16. Juni mit Schiffer Zaatsch, mit Zink, Fassanden, Graphit und Cellulose, Schiffer Schulz mit Zink und Zucker. Schiffer Scholz mit Zink und Zucker.

Neue Oderdampfschiffahrts-Gesellschaft Leichtentritt und Hoffmann. Angekommen: Am 16. cr. Dampfer II von Frankfurt mit 2 mit Spiritus, Baumwolle und div. Stückgütern beladenen Kähnen, Schiffer Böge und Benschel, und 12 leeren Fahrzeugen ab Brieskow. Am 17.: Dampfer „Frankfurt“ von Stettin mit 2 mit Hering, Hanf, Reis und Colonialwaaren beladenen Kähnen, Schiffer Franz Müller, Obst, und 9 leeren Kähnen. Dampfer „Posen III“ von Oppeln mit 3 mit Eisen, Blei, Holzkohle und Malz beladenen Kähnen.

Abgeschwommen: Am 17. Dampfer II mit einem mit Elgütern beladenen Kahn nach Stettin.

Rhederei Chr. Priefert. Dampfer „Emilie“ mit den gemeldeten Schleppkähnen wird Freitag im Laufe des Tages erwartet. Ferner trifft demnächst ein: Dampfer „Koinonia“ mit Capt. G. Feister von Stettin mit div. Gütern, mit Steuermännern: J. Wurzel von Stettin mit Pappschafen, Bähle von Stettin mit Roheisen und Gelbholz, und 8 leere Fahrzeuge.

* Norddeutscher Lloyd in Bremen. Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Newyork- und Baltimore-Linien.

| | | Bestimmung: | |
|--|-----------------|-------------|-------------------------------|
| Ems | Bremen, | 16. Juni, | 6½ Uhr Vorm. Lizard pass. |
| Eider | Bremen, | 11. Juni, | 11 Uhr Vorm. von Newyork. |
| Trave | Bremen, | 15. Juni, | 3 Uhr Nachm. von Newyork. |
| Falda | Newyork, | 14. Juni, | 1 Uhr Vorm. in Newyork. |
| Saale | Newyork, | 9. Juni, | 6 Uhr Nachm. von Southampton. |
| Elbe | Newyork, | 12. Juni, | 8 Uhr Nachm. von Southampton. |
| Aller | Newyork, | 15. Juni, | — von Bremerhaven. |
| Köln | Bremen, | 8. Juni, | — von Baltimore. |
| America | Bremen, | 15. Juni, | — von Baltimore. |
| Hermant | Baltimore, | 15. Juni, | — in Baltimore. |
| Main | Baltimore, | 8. Juni, | — von Bremerhaven. |
| Weser | Baltimore, | 15. Juni, | — von Bremerhaven. |
| der Brasil- und La Plata-Linien | | | |
| Hannover | Vigo, Antw., | Bremen, | 11. Juni St. Vincent passirt. |
| Gr. Bismarck | Vigo, Antw., | Bremen, | 11. Juni von Buenos-Aires. |
| Berlin | Brasilien, | — | 20. Mai in Bahia. |
| Frankfurt | La Plata, | — | 10. Juni in Montevideo. |
| Bahia, Rio, Montevideo, | | | |
| Ohio | Buenos Aires, | — | 7. Juni Teneriffa passirt. |
| Coruna, | | | |
| Leipzig | Vigo, La Plata, | — | 14. Juni in Antwerpen. |
| der Linien nach Ost-Asien und Australien | | | |
| Habsburg | Bremen, | 9. Juni | von Genua. |
| Neckar | Bremen, | 15. Juni | in Colombo. |
| Salier | Australien | 6. Juni | in Adelaide. |
| Hohenzollern | Australien | 11. Juni | in Aden. |
| Hohenstaufen | Australien | 15. Juni | von Bremen. |
| Sachsen | Bremen, | 15. Juni | von Singapore. |
| Brannschweig | Ost-Asien | 15. Juni | in Hongkong. |
| Preussen | Ost-Asien | 15. Juni | in Port Said. |

Litterarisches.

Die Selbsthülfe bei Verwundung im Kriege. Einige Winke für den deutschen Soldaten, gegeben von Dr. Diemer, Stabsarzt im Königl.

Sächsl. 1. (Leib-) Grenadier-Regt. Nr. 100. Mit 10 Abbildungen. Leipzig, Ed. Wartig's Verlag (Ernst Hoppe) 1883. Der Verfasser hat das Büchlein zu dem Zwecke geschrieben, den verwundeten Krieger in Stand zu setzen, soweit er es durch eigene Kraft, ohne Beihilfe anderer vermag, die un-mittelbaren Gefahren seiner Verwundung zu beseitigen, auf ihn einwirkende weitere Schädlichkeiten zu vermeiden und sich die mögliche Linderung seiner Lage zu schaffen. Die von dem erfahrenen Arzt gegebenen An-weisungen, unterstützt durch instructive Illustrationen, sind ebenso praktisch, wie für jeden leicht verständlich dargestellt. Wir sind überzeugt, daß die mögliche Verbreitung dieser höchst verdienstlichen Schrift nicht bloß für den Kriegsfall segensreiche Folge haben, sondern auch bei mancherlei Fällen in Friedenszeiten durch seine wohl zu beachtenden Verhaltensregeln bei Verwundungen viele Gefahren beseitigen oder doch vermindern wird. — k. —

Das soeben im Verlage von E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung Berlin SW. erschienene „**Unterrichtsbuch für freiwillige Krankenpfleger**“ ist ein sehr praktischer Auszug aus dem vom Preussischen Kriegsministerium für die Lazarethgehilfen herausgegebenen Werke, welches, nach dem Urtheil der fachwissenschaftlichen Kritik, in jeder Beziehung zur Belehrung auch für das civile Heilpersonal sich empfiehlt. Der seinen Inhalt inne hat, wird stets auf diesem Gebiete dem Arzt zu helfen, dem Kranken zu raten wissen.“ Allen unter dem rothen Kreuze thätigen Krankenpflegern bietet dieses für wenige Pfennige käufliche Büchlein die werthvollste Belehrung und Anweisung für ihren schweren und edlen Dienst.

Unsere Kinderwelt. Humoristika aus Kinder- und Schulkreise. Gesammelt von Rudolf Wellmann. Berlin. Verlag von Richard Grosse Nachf. (Carl Hammer). Wer die Freuden und kleinen Leiden der Kinderstube zu kennen das Glück hat, weiß, welche Lust es ist, den oft so brotlosen Antworten der Kleinen Gehör zu geben, weiß auch, wie schwer es oft ist, die kindlichen Fragen in zufriedenstellender Weise zu beantworten. Vor-liegende Sammlung enthält neben anderswo schon mitgetheilten Scherzen manche recht erheitend wirkende „Witze“, freilich auch manche, die dem Bahrgehe eines schon etwas alten Kindes entzogen sein mögen. Bei aufmerksamer Durchsicht hätten sich auch Wiederholungen wie S. 6 und 105 und S. 32 und 89 wohl vermeiden lassen. Immerhin können wir die Sammlung allen empfehlen, die nach Art der Gelegenheitsknuspfer ab und zu mit einem kleinen Prieschen nicht zu starken Tabats sich begnügen.

Vom Standesamte. 17. Juni.

Standesamt II. Wende, Elise, L. d. Braumeisters Oscar, 1 J. — Porzig, Gustav, Maschinenarbeiter, 32 J. — Medlich, Hugo, Procurist, 49 J. — Vohl, Georg, S. d. Schlossers Gustav, 2 J. — Neumann, Agnes, geb. Hahn, Arbeiterwitwe, 57 J. — Stephan, Pauline, geb. Böcher, Schmiedwitwe, 54 J. — Ceyper, Vincenz, Arbeiter, 24 J. — Viertel, Ernestine, geb. Scholz, Inwohnerin 36 J. — Jakob, Anna Ernestine, Auszüglerin, 43 J. — Vogel, Gustav, S. d. exam. Heizers August, 1 J. — Blume, Hermann, S. d. Haushalters Carl, 6 M.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

• Salzbrunn. Unsere amtliche Kurliste zählt bis jetzt 686 Kurgäste und 462 Durchreisende.
• Johannisbad. Frequenz bis 25. Mai 30 Personen.
• Groß-Allersdorf. Unsere Bades- und Mollenkur-Anstalt weist bis zum 13. Juni eine Frequenz von 53 Personen auf.

Weiße Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20

per Meter (ca. 120 verschied. Qual.) — Atlasse, Failla, Francaise, Moirés, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol“, Surah, Satin mervilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc. — verf. roben- u. färbweise zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. K. Postl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [4838]

Die Verlobung meiner Tochter **Bertha** mit Herrn **Oscar Sittenfeld** aus Ranslau befreie ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Nicolai, im Juni 1887.
Rosalie Sonnenfeld, geb. Danziger.

Bertha Sonnenfeld,
Oscar Sittenfeld,
Verlobte. [8754]
Nicolai. Ranslau.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hoch erfreut an [3530]
Theodor Rumbaum und Frau
Auguste, geb. Butter.
Breslau, den 17. Juni 1887.
Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Arnold Kuznitsky,
Lina Kuznitsky, geb. Loeblinger.
Myslowitz, den 16. Juni 1887.

Nach langem schweren Leiden verschied heute Nachmittag 3½ Uhr unser innigst geliebter, theurer Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Procurist der Firma „C. Heckmann“, [8771]

Ober-Ingenieur Herr Hugo Redlich,

im Alter von 49½ Jahren.
Dies zeigt schmerzvollt allen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, an

Im Namen der Hinterbliebenen
Elisabeth Redlich, geb. Schmidt,
als Gattin.

Breslau, den 16. Juni 1887.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 5½ Uhr vom Trauerhause Brüderstrasse Nr. 27 aus nach dem Bernhardin-Kirchhof in Rothkreutzscham.

Nach langen schweren Leiden verschied heut Nachmittag der Procurist, [8772]

Ober-Ingenieur Herr Hugo Redlich.

Wir betrauern in dem theuren Dahingeschiedenen einen liebevollen, stets gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken bei uns immerdar in Ehren bleiben wird.

Breslau, den 16. Juni 1887.

Die Beamten der Firma **C. Heckmann**
in Breslau.

Gegenüber dem Zeitungs-Inserat der Direction der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft in Nr. 412 dieser Zeitung bemerken wir:

1) Herr Director Ströbler will lediglich aus — **Menschenfreundlichkeit** — den Beschluß der Gläubiger-Versammlung der falliten Oberdampfschiffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer, wonach der zwischen uns und dem Concursverwalter abgeschlossene, die sämtlichen Schiffsgesetze der qu. Gesellschaft betreffende **Kaufvertrag** die Genehmigung erlangt hat, angefochten haben. [7260]

Aus — **Menschenfreundlichkeit** — will er sich, so sagt er weiter, bei dem seine Intentionen durchkreuzenden Beschluß des Königl. Oberlandesgerichts hier selbst nicht beruhigen, vielmehr noch die Entscheidung des Reichsgerichts einholen. Schade nur, daß er dabei derart verkannt wird, daß das Oberlandesgericht nach dem gesammelten, ihm unterbreiteten Material sich des Passus in seinem Beschluß nicht glaubte enthalten zu dürfen, daß der Einspruch von einem Beamten einer Gesellschaft ausgeht, „welche sich gleichfalls mit Frachtschiffahrt befaßt“.

2) Herr Director Ströbler treibt seine — **Menschenfreundlichkeit** — gegen uns in der Weise, daß er es war, der zuerst die Zeitungs-feldte begonnen und die Sache so dargestellt hat, als ob auch nach dem Beschluß des Oberlandesgerichts unsere Situation eine precäre sei, und daß daher das Publikum, wie er durchblicken läßt, im eigenen Interesse daran gut thue, sich nicht in Verbindung mit uns einzulassen.

Würde das Publikum auf diesen — **menschenfreundlichen** — Hint geachtet haben, so würden dadurch ganz nebenbei die Frachtschliffe, welche uns zugeordnet waren, der Frankfurter Güter-eisenbahn-Gesellschaft mit zu gute gekommen sein. In seinem „Böhlwollen“ gegen uns scheint Herr Director Ströbler diesen Nebenpunkt ganz übersehen zu haben.

3) Herr Director Ströbler erwähnt auch der falliten Oberdampfschiffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer; dies war von seiner Seite unnötig. Alle Interessenten dieser Gesellschaft werden sich ohnehin seiner erinnern, war doch die Conventionalstrafe von einer halben Million Mark, die er eingeklagt hat, der Grund, welcher jene Gesellschaft zum Concurs trieb und damit ihre Concurrenz mit der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft unmöglich machte!

Wir glauben, daß das Publikum sich ebensowenig durch das gegenwärtige Inserat wie durch seine früheren Publicationen wird beirren lassen, und wenn uns auch Herr Director Ströbler nur „Schiff-pächter“ nennt, so soll dies uns gleich sein, da wir wissen, daß Niemand sich durch einen Beamten einer Gesellschaft, die sich gleichfalls mit „Frachtschiffahrt“ befaßt, in seinen Entschlüssen mit uns in Verbindung zu bleiben resp. zu treten, wird beinträchtigen lassen, mag auch Herr Ströbler versichern, daß einer „anständigen Concurrenz“ sein Herz freudig entgegenliegt.

Neue Oberdampfschiffahrts-Gesellschaft
Leichtentritt & Hoffmann.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden in Folge eines Herzschlags unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater Bruder und Schwager, der Kaufmann [7251]

Meyer Guhrauer,

im 57. Lebensjahre.
Lissa i. P., den 15. Juni 1887.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heute Abend 8 Uhr entschlief nach vierwöchentlichem schweren Leiden unser langjähriger Mitarbeiter

Gustav Pincuss

im blühenden Alter von 27 Jahren.
Sein biederer Charakter, sein treues, stets unverdrossenes Wirken und Schaffen wird uns ewig unvergesslich bleiben.
Ostrowo, den 16. Juni 1887. [7254]

Springer & Jaraczewer.

Für die uns aus Anlass des Dahinscheidens unserer unver-gesslichen Gattin, Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der [7262]

Frau Helene Goldstein, geb. Panger,

in Lipine,
zu Theil gewordenen zahlreichen Kundgebungen tröstender Theilnahme sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Goldstein,
Lipine, Beuthen OS.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Die Herren, welche sich zur Theilnahme an der **Wander-versammlung zu Neisse** eingezeichnet haben, werden dring-geud ersucht, auch bei ungünstiger Witterung zu erscheinen. In Neisse ist auch bei Regenwetter eine behagliche Unterkunft für das wissen-schaftliche und gesellige Zusammensein gesichert. Diner und Fahrkarten sind bestellt und in jedem Falle zu berichtigen. Die Fahrkarten hält der Castellanus Kreuzel am Zuge bereit. [7252]

Das Präsidium.

Laden-Controll-Cassen,

D. R. P. Nr. 38025,
welche dem Geschäftsinhaber seinem Personal gegenüber die denkbar sicherste Controllen gewähren, offerirt
Halle a. S. **Herm. Klehl.**
Prospecte gratis und franco. [3518]

Von heute ab realisiren wir bis am 1. Juli a. er. fälligen Coupons von [7042]

Ungarischer Goldrente,
Russischer Orient-Anleihe,
Oesterreichischer Silberrente,
Oesterreichischen Silber-Prioritäten
Russischen Boden-Credit-Pfandbriefen und
Warschau-Wiener Prioritäten geloste Stücke
(nach auswärts abzüglich Porto).

Gebrüder Herzberg,
Ring 10/11.

Ahl-Verein für Obdachlose zu Breslau.

Außerordentliche General-Versammlung

Montag, den 20. Juni, Nachmittag 5 Uhr,
im Konferenzzimmer Nr. 2 des Stadthauses.

Tagesordnung:
Antrag des Vorstandes: Aenderung des Statuts § 1.
Ausdehnung der Zwecke des Breslauer Ahl-Vereins.

Der Vorstand. [3445]

Bekanntmachung

des Kunzendorf-Hausdorf-Steinkunzendorfer Chaussee-Actien-Vereins.

Wegen zu geringer Betheiligung konnte die Generalversammlung am 15. d. M. nicht abgehalten werden und findet deshalb am 11. Juli d. J. Vormittag 11 Uhr, noch eine Generalversammlung im Hotel des Herrn Viehauer in Neurode statt. [3525]

Gegenstände der Beratung und Beschlußfassung sind:
1) Wahl eines ersten geschäftsführenden Vorstandsmitglieders.
2) Wahl eines fassenführenden Vorstandsmitglieders.
3) Decharge.
4) Anlauf des Hauses Nr. 34 in Ober-Peterswalbau.
5) Uebereignung der Chaussee an die Kreise Reichenbach und Neurode.
6) Wahl eines dritten Vorstandsmitglieders.
7) Wahl eines ersten, zweiten und dritten Vorstandsmitglieders-vertreter.
8) Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.
9) Nachzahlung von 2 Pst.
Der Vorstand.

Preisgekrönt
Amsterdam 1883.
Victoria-Brunnen
Natürliches
Mineralwasser. Oberlahnstein/Ems
Tafelgetränk
Sr. M. d. Königs d. Niederlande
sowie vieler anderen Fürstl. Häuser.
Jährl. Versand über 4 Mill. Gefässe.
Unübertroffen in vorzüglichem
Geschmack und Heilwirkung
auf Magen, Nerven etc., allseitig
ärztlich empfohlen.
Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.
Niederlage in Breslau bei **N. G. Pauser**, Hammerstr. 55,
General-Vertreter für Schlesien und Posen. [2971]

Die apartesten Neuheiten in eleganten
Süten, letzte Pariser Moden zum grand
prix, sind jetzt eingetroffen.

M. Gerstel, Hoflieferant,
12 Junkernstraße.
[6856]

Eis-Schränke eigener bestbe-währter Con-struction für Privat-Haushalt u. Restaurateure vorrätig in 17 Nummern von 16 Mark an. Zeichnungen und Preise auf Wunsch. [6894]
Eisbüchsen, Formen für Eis und kalten Speise in grosser Auswahl.
Automatische Eis-Maschinen (Garantie für gute Leistung)
6 9 12 Port. 8,00 9,00 10,00 M.
24 Port. 13,50 M.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Congress,
passend zu Hausschild'schen
Gästelgarnen, am Lager,
per Mtr. 60, 70, 90 Pf.,
1,00, 1,50, 2,00 M.
M. Charig, Ohlauer-Strasse 2.

Perlgarnituren,

schwarz u. couleurt, schon mit 2 M.,
Perlgarnen, Perlbordüren, Perl-grelons, Perleseiten, Perlorna-ments, Stüd schon 10 Pf., Seiden-Spigenstoff, Guipure, Chantilly, spanisch, Meter schon mit 2 M.,
Seidenbügeln, große Auswahl, zu zurückgekauften Preisen. [8765]

Modednöpfe,

große Auswahl, Schweißblätter, Fild-bein, alle Kleiderzubehören spottbillig nur bei
C. Friedmann, Gold-Mode-gasse 6, L. Et.

Gartenhüte 7049
in Yokohama: Geflecht werden sehr billig ausverkauft.
J. Wachsmann,
Hofl., Schweidnitzerstr. 30.

Kinder- und Mädchen-Corsets,
für jedes Alter, völlig
druckfrei; ärztlich geprüft
und empfohlen.

Geradehalter
für schulbesuchende Kin-der, dem Schiefwerden
vorbeugend, empfiehlt in größter
Auswahl, sowie nach Maß exact
ausgeführt. [4860]

A. Franz, Carlstr. 8, I.,
Eingang Dorotheenstrasse.

Damenkleider

werden sehr gut sitzend, nach neuesten
Modellen schnellstens bei soliden
Preisen angefertigt bei [8653]
Frau Friedländer, Blücherpl. 11, 3. Et.
Engl. u. franz. Unter-
flekt Kirchstr. 6, 3. Etage.

Lobe-Theater.

Sonabend. 1. Ensemble-Gastspiel der Münchener Mitglieder des k. k. Theaters am Gärtnerplatz in München unter Leitung des k. k. Hofkapellmeisters Herrn Max Hofbauer. „Der Herrgottschneider von Ammergau.“ Oberbairisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Acten von L. Ganghofer und Hans Neuert. Musik von F. W. Preßle.

Sonntag. 2. Ensemble-Gastspiel der Münchener. „Almenrausch und Geliebte.“ Oberbairisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 5 Acten nach Dr. Hermann von Schmid's Erzählung von Hans Neuert. Musik von Müller.

Helm-Theater.

Artistic Director: Theob. Sandrich.

Sonntag, den 19. Juni 1887.

Eröffnungsvorstellung im vollständig renovierten Stadtheater der „Breslauer Actien-Bierbrauerei“, Nicolaisplatz 27. Zum ersten Male:

„Der Glöckchen.“

Neu! oder: Neu!

„Eine moderne Maschotte.“

Rosie mit Gesang in 3 Acten von Leon Treptow (Verf. v. Jägerliebchen).

Näheres die Zettel.

Die Direction.

Zeltgarten.

Heute: [7258]

Großes Concert

von der Capelle des

2. Schützen-Regiments Nr. 11.

Capellmeister

Herr Reindel.

Anfang 7½ Uhr.

Entree im Garten 10 Pf.,

im Saale 20 Pf.

Neudorf-Strasse 35

und [7253]

Kaiser Wilhelm-Strasse 20.

Heute:

Doppel-Concert.

Entree à Person 50 Pf.,

Kinder 15 Pf.,

im Vorverkauf 30 Pf.

Kassen-Eröffnung 5 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Alles Andere besagen die Placate.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute drittes Gastspiel

des

Altmeisters der Hypnotisire

Carl Hansen,

welcher vor mehreren Jahren in

Breslau sowohl als in allen

europäischen Hauptstädten so

kolossales Aufsehen erregte.

Demonstrationen und

Experimente

auf dem Gebiete des

animalischen Magnetismus.

Alles Nähere die

Placate.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Auftreten des Herrn Hansen

präcis 8½ Uhr.

Entree 60 Pf. [7257]

Ganturmfest

in Wohlau.

Sonntag, 19. Juni. Fährten 1, 2, 3

Mit bei B. Clement, Fährtenstr. 16.

Fahrt früh 6 Uhr. Freiburg. Bahnd.

Gabelberger-Stein- u. V.

Personen nach Josten Son-

tag, den 19. cr., Vorm. 6 Uhr.

Gäste willkommen. [3523]

Dem geehrten Publikum von

Beuthen und Umgegend die ergebene

Anzeige, daß ich von heute ab das

bisher von Herrn Eduard Noack

innegehabte

Bahnhof-Hotel

pachtweise übernommen habe.

Die Verwaltung desselben habe ich

einstweilen Herrn

Eduard Noack

übertragen. [3528]

Beuthen OS., den 15. Juni 1887.

Josef Tendschert,

Inhaber der W. Schmidt'schen

Dampfbrauerei.

**Sonntag**

bei günstigem Wetter Frühfahrt

um 7 Uhr mit Musikbegleitung, nachher stündlich bis 11 Uhr.

Nachmittags von 2 Uhr ab stündlich nach Oswitz, Schwedenschanze

und Maffelwitz.

Montag, den 20., Nachmittags,

bei günstigem Wetter,

Villa Masselwitz:

Militairconcert, Abends Feuerwerk.

Die Dampfer um 2 und 3 Uhr Musik an Bord.

Gewöhnliche Fahrpreise.

Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Direction. [3531]

Bis zum 9. Juli verweist.

Dr. Hering.

Ich bin zurückgekehrt.

Meine Nachmittags-Sprechstunde

halte ich jetzt von 3—4 Uhr ab.

Dr. August Wolf.

Ich wohne jetzt [8780]

Sadowastrasse Nr. 84.

E. Burchard.

R. Peter, Dentist, Reussstr. 1, 1,

Ede Herrenstrasse.

Zähne, Plomben, Zahnziehen etc.

Neueste Methode!

Künstl. Zähne u. Plomben,

jede Zahnschmerz ohne Brand-

nehmen der Zähne. Alles Andere

schmerzlos mit Lachgas u. Cocain.

E. Kosche, Schmiedstr. 53,

Ritterstrasse.

Stran Cl. Berger, geb. Baok,

Spezialistin für Zahnleiden

(nur für Damen und Kinder)

Junkerstr. 35, Schräub. Perlm's Cond.

Ulmer Dombau-Losse

an M. 3. — 5 St. M. 14. — 11 St. M. 30.

Hauptstr. Nr. 75/100, Zieh. 20. Juni bei

Carl Krauß, München.

Reiche Heiraths-

Partien, jedoch

nur solche und

der besseren

Stände, ver-

mittelt durch reell u. dis-

cret Adolf Wohlmann,

lebt nur Gräfl. 6. II.,

Breslau. Langjährige

Praxis auf diesem Ge-

biets. Adresse ertheilt

genau. [6810]

Ein in den feinsten jüdischen Kreisen

verlebender Beamte sucht für 3

Arzte, 2 Amtsrichter, 1 Fabrikbesitzer,

1 Gutsh. u. Brauereibesitzer, sowie für

verschiedene Kaufleute, die 20—30000

Mrk. beanspruchen, besgl. für mehrere

Mädchen, die 30—100000 Mrk. er-

halten. [3533]

passende Partien.

Offerten wolle man unter Chiffre

G. 935 an Rudolf Mosse,

Breslau, richten.

Reelles Heirathsgefu.

Ein junger Kaufmann, 26 Jahre

alt, kath., Inhaber eines flotten, alten

Schiffwaaren-Geschäfts in einer

kleinen Gebirgsstadt Schlesiens,

wünscht sich mit einer jungen Dame

mit einem Vermögen von 2—3000

Thalern baldigst zu verheirathen, da

das Haus, in welchem sich das Ge-

schäft befindet, von den Erben des

verstorbenen Vaters verkauft wird.

Damen, welche ernstlich gefasst sind,

zu heirathen, wollen vertrauensvoll

ihre Adresse unter K. B. 57 Exped.

des Bresl. Ztg. niederlegen. Strengste

Discretion. Agenten verboten.

Ein anständiger junger Mann von

angenehmem Aussehen, Professio-

nist, selbständig, mit sehr gutem Ge-

schäft, wünscht behufs Verheir-

athung die Bekanntschaft eines

jüdischen Mädchens mit einem Vermögen

von ungef. 6000 Mrk. zu machen. Damen,

welche auf dieses ernste Gesuch reflect.

wollen ihre Adresse unter B. K. 4 im

Briefk. der Bresl. Ztg. niederlegen.

Stettin.

Hôtel drei Kronen

Altrenommiertes Hotel ersten Ranges

im Mittelpunkt der Stadt, in der

Nähe der Bahnhöfe, Dampfschiffe,

Börse, Hauptpost und des Tele-

graphenamtes.

Verbunden mit dem Hotel ist ein

sehr beliebtes Garten-Restaurant.

Exacte Bedienung. Civile Preise.

[6961]

L. Popp.

Wand-Glasur,

beste und billigste Anstrichfarbe,

namentlich für innere Räume, ist

billiger als Oelfarbe, trocknet sehr

rasch und sieht sehr elegant aus.

Preis pro Kilo 80 Pf. 1 Kilo genügt

zum 2maligen Anstrich von 3 □ Mtr.

Fläche. [6537]

Anerkennungen:

Brieg, den 21. Januar 1887.

Gw. Wohlgeborn

erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich

mit der im Laufe des vorigen Jahres

entnommenen Wandglasur recht zu-

friedenstellende Erfolge gehabt habe,

indem ich dieselbe zum Anstrich von

Mauerwerk u. Holztheilen verwende.

Dieselbe ist billig, trocknet sehr schnell

und behält lange einen schönen Glanz.

Ich kann die Anwendung derselben

Jedem bestens empfehlen.

Graf Schaffgotsch, Rittmstr. a. D.

Ferner

von Hrn. Baurath v. Tenge in Jever,

= Frau Oberin des Klosters zum

= „guten Hirten“ in Breslau,

= Herrn Director Paar, Toppich

bei Vollenstein,

= Herrn Edmund Schubert,

Rauban,

= Herrn F. Lange, Breslau,

= Militär- u. Bautechnischen Be-

= hörden u. f. w. u. f. w.

M. Köhler, Schweidniz,

Chemisches Fabrik-Geschäft.

1. Schneiderin, die auch weihnächt.

sucht Beschäftig. bei Herrschaften.

Ziegengasse 8, 3 Tr. bei Ritter.

Bekanntmachung.

Die Dividende für das Jahr 1886 mit 9,00 M. für das Stück der

beiseitigen Stamm-Prioritäts-Actien kann vom 20. Juni d. Js. ab bei

den nachfolgenden Stellen erhoben werden:

1) hierseits bei der Gesellschafts-Kassette,

2) in Berlin

a. bei den Herren Born & Busse, Bankgeschäft,

b. bei den Herren Gebrüder Guttentag, Bankgeschäft,

3) in Breslau

a. bei der Breslauer Disconto-Bank, Hugo Helmann

& Co.,

b. bei den Herren Gebr. Guttentag, Bankgeschäft.

Die Dividendenscheine sind nach der Nummernfolge mittelst doppelten

Berechnisses vorzulegen bezw. einzureichen.

Die Abwicklung erfolgt auf Kosten der Inhaber.

Börsen-Wartenberg, 15. Juni 1887.

Direction der Breslau-Warshauer Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines neuen Empfangs-Gebäudes auf Bahnhof Tarnow-

witz soll als Loos IV die Lieferung von 21 483 kg Walzeisenträger, ver-

anschlagt auf 3634,22 M. und als Loos V die Ausführung der Zimmer-

arbeiten mit Materiallieferung, veranschlagt auf 13 903 M. 21 Pf., in

öffentlicher Ausschreibung unter Zugrundelegung der durch den Reichs-

und Staatsanzeiger und die Regierungs-Anzeiger veröffentlichten, dem

Ministerial-Erlaß vom 17. Juli 1885 entsprechenden Bedingungen für die

Vernehmung um Arbeiten und Lieferungen verbunden werden.

Termine für die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Angebote sind

in unserem technischen Bureau Empfangs-Gebäude des Oberthorbahn-

hofes, 2 Treppen

für das Loos IV. Sonabend, den 2. Juli 1887, Vormittags 10½ Uhr,

und

für das Loos V. Sonabend, den 9. Juli 1887, Vormittags 11 Uhr.

Zeichnungen und Massenberechnungen sowie Ausschreibungs-Berzeich-

nisse nebst Bedingungen sind in diesem Bureau einzusehen; letztere beiden

Angebotsformulare sind auch in unserer ebendort belegenden Kasse gegen

post- und bestellungsfreie Einzahlung von 50 Pfennigen für Loos IV und

von 1,20 M. für Loos V in Empfang zu nehmen.

Zuschlagsfrist für Loos IV 8 Tage und Loos V 14 Tage.

Breslau, den 15. Juni 1887. [7244]

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Oberschlesische

Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft.

Die Einlösung des am 1. Juli d. J. fälligen siebenten Coupons

unserer Obligationen-Anleihe findet vom 25. d. M. ab

B. K. R.

Seit der letzten Revision unserer Preiskliste sind bekanntlich Kaffee-
preise wiederum bedeutend gestiegen und da auch der Abzug bei uns
sich über Erwarten groß gestaltet hat, sehen wir uns genöthigt, unseren
billigsten gutschmeckenden Röstkaffee auf M. 1,32
zu erhöhen, während alle anderen besseren Sorten
in Preis und Qualität unverändert be-
stehen bleiben.

Alle geringen und scharfschmeckenden Sorten, deren Preise gegen-
wärtig ganz unverhältnismäßig hoch stehen, lassen wir wegfallen und
führen als Ersatz derselben folgende Nummern ein:

Nr. 59 f. gemahl. Röstkaffee mit Surrogatzusatz M. 1,00 pr. Pfd.
" 60 ff. " " " 1,20 " "

Diese Mischungen werden hergestellt aus täglich frisch geröstet-
ten, gemahlten, durchaus gutschmeckenden Java- und Do-
mingo-Kaffees und einem zweckentsprechenden Zusatz von bestem
Kaffee-Surrogat. Der Geschmack ist, wie vielfache Versuche ergeben
haben, weit besser, als der von ordinären, unvernünftigen Kaffees und
dürfte sicherlich befriedigen. Wir laden zu einem Versuch ergebenst ein.

Breslauer Kaffee-Rösterei

(mit Dampftrieb)

Otto Stiebler.

Centrale: Schweidnitzerstraße 44,

Filiale I: Neue Schweidnitzerstraße 6,

Filiale II: Neumarkt 18,

Filiale III: Gräbnerstraße 1, Ecke Sonnenplatz.

[3399]

Zwangsversteigerung.

Montag, den 20. dieses Monats, Vormittags von 9 Uhr ab,
und ev. die folgenden Tage werde ich Matthiasstraße Nr. 87: die
gesamte zur Kauschloßer Paul Lehmann'schen Nachlaß-
Concursmasse gehörige complete Werkstatteinrichtung, namentlich
Durchstöß, Bohrmaschinen, Drehbank, Schraubstöcke und sonstige
Schloßer-Handwerkzeuge etc., sowie die vorhandenen Vorräthe an
Eisen, Nieten, Schrauben, Eisen, Eisenbleche, Schmelzeisen und
andere dergleichen größere Bestände, ferner das Wohnungsmobiliar,
an Betten, Wäsche etc., meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich
versteigern.

Breslau, den 17. Juni 1887.

[7259]

Matzker,

Gerichtsvollzieher, Neustadtstr. 1.

Lebens-Versicherung.

Eine alte, gut eingeführte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
I. Ranges sucht für den hiesigen Platz einen respectablen

Haupt-Agenten

mit fixem Einkommen anzustellen.

[3520]

Offerten sub H. 22981 an Haasenstein & Vogler, Breslau.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Handels-
manns

Meyer Ohnstein

in Lissa i. P. wird heute,

am 15. Juni 1887,

Nachmittags 6 1/2 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann S. L. D. Voigt

in Lissa wird zum Concursverwalter

ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 1. August 1887

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über

die Wahl eines anderen Verwalters,

sowie über die Befestigung eines

Gläubigeraussschusses und eintretenden

Falls über die in § 120 der Concurs-

ordnung bezeichneten Gegenstände

am 4. Juli 1887,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten

Forderungen

am 15. August 1887,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte

Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur

Concursmasse gehörige Sache in

Besitz haben oder zur Concursmasse

etwas schuldig sind, wird aufgegeben,

nichts an den Gemeinschuldner zu

verabfolgen oder zu leisten, auch die

Verpflichtung auferlegt, von dem

Besitz der Sache und von den For-

derungen, für welche sie aus der

Sache abgeforderte Befriedigung in

Anspruch nehmen, dem Concurs-

verwalter

bis zum 3. Juli 1887

Anzeige zu machen.

Königliches Amts-Gericht

zu Lissa i. P.

[7243]

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das

Nachlaßvermögen des Gastwirths

Joseph Lockwig

in Gogolin ist durch Vertheilung

der Masse beendet und daher auf-

gehoben.

Groß-Strehlitz, den 15. Juni 1887.

Kaufmann,

Gerichtsschreiber des königlichen

Amts-Gerichts.

[7242]

Vertreter.

Offerten unter D. 5327 an Rudolf

Wolff, Leipzig, erbeten.

Hochf. Gradbutter 8 Pfd. Netto f.

7 M. fr. geg. Nachn. ver. Frau

A. Ruchel, Gutsbes., Neustadtstr.

[3526]

Ein tüchtiger Reisender

der Baumwollwaarenbranche, der Schlessien und Posen bereits
mit Erfolg bereist hat, wird für ein Berliner Baumw.-u. Leinen-
Fabrikationshaus bei hohem Gehalt per sofort gesucht. [8778]

Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. sub B. F. 5.

7166

Täglich frisch gebratene Gans,
ganz und getheilt, bei Vorkauf,
Carlsstraße 27, Hof r. [8722]

Birkenholz,

aft und kernfrei, zur Holzstift-
fabrikation sich eignend, kauft die
Holzstiftfabrik von J. Kandzior
& Cie., Liegnitz. Offerten erbeten.

Holzwohle

in verschiedenen Stärken zu Ver-
packungszwecken übernimmt zur regel-
mäßigen Lieferung in größeren und
kleineren Posten zu billigen Preisen
Dampffägewerk Boffowska OS.

Stellen-Anerbieten

und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gef. n. Leptke erf. gepr. Kinderpfleg-
sow. n. Marische u. Bonne z. 1. Kinde u.
e. besch. gepr. i. r. Erzieh. in b. Nähe v.
Bresl. d. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

E. m. d. best. Zeugn. erfabr. Lehrerin,
w. franz., engl. u. ital. fleißend cono.,
empf. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

Ein wirklich tüchtiges, umsichtiges
Fräulein, aus guter Familie, wird
den Tag über als Stütze der Haus-
frau gesucht. Gebt in Sanbarbeiten
Bedingung. Abschrift der Zeugnisse
und Photographie erwünscht.

Nur solche mit guten Zeugnissen
wollen sich melden unter Chiffre
J. A. 937 postlagernd. [8764]

Ein israelitisches Mädchen, wel-
ches Buch, Schneidern u. Plätten
gelernt hat, sucht Stellung in einem
religiösen Hause, wo es auch im
Geschäft und im Häuslichen beistehen
kann. Offerten unter M. J. 6
an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein

Destillationsgeschäft

suche ich ein anständiges jüdi-

sches Mädchen als Schänkerin.

Cosel, Juni 1887. [7193]

Moritz Urbach.

Eine tücht. Köchin m. gut. Zeugn.

empf. Bolki, Freiburgerstr. 25.

Buchhalter.

Ich suche per 1. Juli c. event. später
einen tüchtigen jungen Mann, der die
Correspondenz selbstständig leiten
kann und dem gute Empfehlungen
zur Seite stehen. [3529]

J. Wartenberg in Neumittelwalde.

Die unterzeichnete Cigarrenfabrik
sucht einen tüchtigen, gut em-
pfohlenen

Reisenden,

der in erster Linie mit der Kunds-
chaft in der Provinz Posen vertraut
sein muß. Eintritt kann zum ersten
October cr., auch früher erfolgen.
M. Glückmann Kallisk, Posen.

Einen Commis

sowie Lehrling, polnisch
sprechend, suche ich für mein
Herrenmoderations-Geschäft
per 1. Juli cr. [7249]

S. Zweig,

Gleiwitz, Neumarkt Nr. 1.

Ein jung. Mann, welcher 6 Jahre

in einer der größten hiesig. Posi-

amentier-, Kurz- u. Wollw.-Handlungen

in ungezügelter Stellung als Lager-

ist und Verkäufer tätig ist, sucht

per bald oder später anderweitig En-

gagement. Gef. Off. unter B. M. 3

Exped. der Bresl. Ztg. [8776]

Für mein Modewaren-Ges-

chäft suche ich per 1. Juli einen

tüchtigen Verkäufer.

Offerten mit Gehalts-An-

sprüchen und Zeugnisabschriften

erbeten. [7247]

William Bick,

Bunzlau i. Schles.

1 junger, tüchtiger Specerist, in

Contorarbeiten erfahren, dem gute

Empfehlungen zur Seite stehen, sucht

mitgl. per bald od. 1. Juli Stellung.

Gef. Off. an Herrn Robert

Reichkopf in Liegnitz erbeten.

Ein junger Mann, Christ, 22 J.,

militärfrei, seit 6 Jahren in der

Schuhm.-Art- und Schäfte-Branchen

tätig, welcher Buchführung versteht u.

etw. polnisch spricht, sucht, gestützt

auf la. Zeugn. und gute Empf., stell.

1. Oct. u. besch. Ansp., andern. Stell.

Gef. Off. sub K. L. 550 postl. Posen.

[8770]

Ein tüchtiger Kleinrentmacher

findet dauernde Beschäftigung.

Off. unt. U. K. 2 Exped. d. Bresl. Ztg.

Assicuranz-Stellen.

Ein bewährter [3521]

Bureau-Assistent

kann bei monatl. 60 M. und ein

Lehrling bei monatl. 18 bis

36 M. in einer größeren Gener.

Agentur bald Anstellung finden.

Die Bücher werden nach doppeltem

System, die Correspondenz kauf-

männlich geführt. Selbstgeschriebene

Offerten u. Zeugnisabschriften unter

H. 23008 an Haasenstein & Vogler

in Breslau.

Ein Oefenheizer melde sich Adolfsstr. 12.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter
Schulbildung, wird für mein an
Sonntagen und Feiertagen geschlos-
senes Geschäft zum möglichst baldigen
Antritt gesucht. [8760]

Joseph Kober,

Metalle, Berg- und Hütten-Producte,

Neue Kirchstraße 14.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, der
poln. Sprache mächtig, suche
ich für mein Posamentier- und
Werkzeug-Geschäft zum baldi-
gen Antritt. [7250]

J. May,

Ober-Slogon.

Lehrling für eine Buch- und

Papierhandlung in der Provinz

gesucht. - Gymnasialbildung Be-

dingung. Off. sub B. A. 99 an die

Exped. der Bresl. Ztg. [7232]

Ein Lehrling

mit guter Elementarschul- oder Gym-
nasialbildung kann in meinem
Colonial- u. Waaren-Geschäft sofort
oder später eintreten. [8727]

Eduard Macker,

Oels i. Schles.

Ich suche p. 1. Juli c. einen Lehr-

ling, der polnischen Sprache

mächtig. [7167]

Josef M. Hamburger,

Leinwand- und Confectionen-

Geschäft,

Kattowitz OS.

Vermietungen und

Mietgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Wegzugsb. Wohnung u. Möbel

billig abzugeben Saltestr. 41,

2 Etagen links. [8751]

Befestigung von 1-4 Uhr.

Garvestraße 7

3 groß. Quartiere im 1. u. 2. im 3ten
Stock zu verm. Zwei können sofort
oder später, das Letzte p. October
bezogen werden. Näheres bei dem
Wirth Garvestr. 7, part. [3524]

Herrenstraße 31 III.

ist eine elegante Wohnung f. 800 M.
per 1. Juli c. zu vermieten ev. auch
sofort zu beziehen. [8773]

Näheres bei Salomonski

dieselbst.

Prachtv. Part.-Wohnung

mit großem Garten p. 1. Juli oder
1. October zu vermieten. Alfred
Knauth, Breitestr. 26, part. rechts.

Grünstr. 25

herrsch. Wohn. mit Gartenb. p. bald
od. später zu verm. Näh. b. Portier.

Herrenstr. 31 ist 1. Et. rechts die

Wohn. f. 400 Thlr. z. v. Johann
zu beziehen. Näh. im Eisengeschäft.

Herrenstr. 31 2. Et. ist e. leeres B.

sof. zu verm., auch als Comptoir.

1 heller Laden

mit breitem Schaufenster,
per 1. October a. o.
gesucht.

Lage: Schweidnitzer-, Gräb-
ner-, Neue Graupenstraße
oder Sonnenplatz. [8758]

Offert. unt. L. H. 95 an die

Exped. der Breslauer Zeitung.

Altbüßerohle 29

Laden u. Wohn., 1. Juli, 260 Thlr.

ist ein heller Laden mit großem

Schaufenster für 500 Mark jährliche

Miethe per 1. Juli zu vermieten.

Näh. b. Wirth Carlstr. 13. [8779]

Höfchenstraße 35, Sadowastraße 75,

herrschafliche Wohnung von 760-1600 Mark per bald zu verm. [8602]

Eisenbahn- und Dampfer-

Course

vom 1. Juni 1887 ab.

Eisenbahn-Personenzüge.

Kgl. Niederschles.-Märkische

Eisenbahn.

Nach bezw. von

Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. - 10 Uhr 15 Min.

Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahn-

hof). - 12 Uhr 35 Min. Nachm. - 2 Uhr

45 Min. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl.

Bahnhof). - 6 Uhr 30 Min. Abds. (nur bis

Görlitz). - 10 Uhr 30 Min. Abds. (Courier-

zug vom Oberschl. Bahnhof). - 10 Uhr

56 Min. Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug,

Oberschl. Bahnhof). - 7 Uhr 30 Minuten

Vorm. - 11 Uhr 15 Min. Vorm. - 4 Uhr

Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof).

- 5 Uhr 20 Min. Nachm. (Oberschl. Bahnhof).

- 8 Uhr 28 Min. Abds. - 10 Uhr 50 Min.

Abds. (Schnellzug Oberschl. Bahnhof).

Nach bezw. von Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. - 10 Uhr 15 Min.

Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahn-

hof). - 12 Uhr 35 Min. Nachm. (Schnell-

zug vom Oberschl. Bahnhof nur bis Dresden).

- 6 Uhr 20 Min. Abds. (nur bis Lössau).

- 10 Uhr 30 Min. Abds. (Courierzug vom

Oberschl. Bahnhof). - 10 Uhr 50 Min.

Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).